

Neuer Atheismus

Naturalismus

Religiöser  
Atheismus?

Religionskritik  
in der Literatur

Für die Praxis



# Atheismus

## Anfragen an den Gottesglauben

<b>EDITORIAL</b>	<b>3</b>
<b>SCHWERPUNKT</b>	
Joachim Söder Der Neue Atheismus: Metaphysik und Lebensform	4
Tobias Müller Der Neue Atheismus und die naturalistische Herausforderung	10
Oliver J. Wiertz Wie wahrscheinlich ist Gottes Existenz? Richard Swinburnes Argumentation für die Existenz Gottes	15
Alexander Löffler SJ Religiöser Atheismus? Die Herausforderung des Buddhismus	18
Jürgen Kost „Wie kann das nicht sein, das so betrügen kann?“ Religionskritik in der deutschsprachigen Literatur der Moderne und Postmoderne	22
Gregor Maria Hoff Literarische Motive des Gottvermissens	28

## FÜR DIE PRAXIS

Sebastian Lang „Das muss jeder für sich selbst entscheiden.“ Ein Erfahrungsbericht über eine Portfolio-Arbeit	31
Daniel Rothe Atheismus und Religion als Geschwister? Bausteine für eine sachliche Auseinandersetzung im RU	34

## FORUM RELIGIONSPÄDAGOGIKA

Missio Canonica an 43 Religionslehrerinnen und -lehrer verliehen	40
--	----

## PERSONALIA

	41
--	----

<b>FORTBILDUNGSPROGRAMM 2015</b>	<b>42</b>
----------------------------------	-----------

## ARBEITSSTELLEN

Neuanschaffungen	52
------------------	----



Religionsunterricht heute  
Informationen des  
Dezernates Schulen und  
Hochschulen im  
Bischöflichen Ordinariat  
Mainz

43. Jahrgang (2015)  
Heft 1 Mai 2015  
ISSN: 1611-2318



Herausgeber:  
Dezernat IV  
– Schulen und Hochschulen –  
Bischöfliches Ordinariat Mainz  
Postfach 1560  
55005 Mainz

Schriftleitung:  
Dr. Norbert Witsch

Redaktion:  
Hartmut Göppel  
Georg Radermacher  
Irene Veith  
Dr. Andrea Velthaus-Zimny

Anschrift der Redaktion:  
Dezernat IV  
– Schulen und Hochschulen –  
Bischöfliches Ordinariat Mainz  
Postfach 1560  
55005 Mainz  
E-mail: RU.heute@bistum-mainz.de  
Internet: www.bistum-mainz.de/ru-heute

Offizielle Äußerungen des Dezernates  
Schulen und Hochschulen werden als  
solche gekennzeichnet. Alle übrigen Bei-  
träge drücken die persönliche Meinung  
des Verfassers aus.

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit  
besonderer Genehmigung der Redaktion.

Die Redaktion ist immer bemüht, sich mit  
allen Rechteinhabern in Verbindung zu  
setzen. Die Veröffentlichung von Copyrights  
ohne Rücksprache geschieht immer aus  
Versehen, bitte setzen Sie sich in diesem  
Fall mit der Redaktion in Verbindung.

Auflage 4.000  
Religionsunterricht heute ist eine kostenlose  
Informationsschrift des Dezernates Schulen  
und Hochschulen im Bischöflichen  
Ordinariat Mainz.

Erscheinungsweise: Drei Hefte jährlich

Gestaltung:  
Creative Time  
Mainz

Druck:  
Dinges & Frick  
Wiesbaden

Titelbild: Quelle Slogan Tasse: www.buskampagne.de

*Liebe Religionslehrer und Religionslehrerinnen,*

zu Beginn des 21. Jahrhunderts sehen sich Christinnen und Christen in ihrem religiösen Selbstverständnis in vielfältiger Weise durch ein neues, säkular in sich geschlossenes Verständnis von Welt und Leben herausgefordert. Dieser neue Säkularismus kann in ganz verschiedenen Spielarten und Verhaltensweisen auftreten, etwa als ein metaphysischer Naturalismus, als religiöser Indifferentismus oder Atheismus. Erinnert sei in diesem Zusammenhang an die Publikation mehrerer aus dem angelsächsischen Raum stammender Werke der sog. Neuen Atheisten, welche im Jahr 2007 mit hohen Auflagen in deutscher Übersetzung erschienen sind. Daneben ist auf medienwirksame Kampagnen (z.B. die Atheist Bus Campaign im Sommer 2009) sowie eine Vielzahl von Initiativen und Organisationen zu verweisen, deren Ziel es ist, Leitbilder und Perspektiven für ein Leben ohne Religion zu entwickeln und die entsprechenden Strukturen dafür bereitzustellen.

Diese Entwicklungen, die auch in den Raum der Schule hineinwirken, stellen gerade für den Religionsunterricht eine besondere Herausforderung dar. Religionslehrer und -lehrerinnen können sich den hier aufgeworfenen Fragen nach der Vernünftigkeit des Gottesglaubens bzw. der Sinnhaftigkeit einer religiösen Lebenshaltung nicht entziehen. Vielmehr müssen sie sich getreu dem biblischen Auftrag, allzeit jedem Rechenschaft über den Glauben zu geben (vgl. 1 Petr 3,15), in der Auseinandersetzung mit diesen Positionen um neue Verstehenszugänge zu Religion und Glauben bemühen. Das vorliegende Heft, das auf eine gemeinsam vom Erbacher Hof/Mainz und „ru heute“ zum Thema veranstaltete Tagung zurückgeht, will dazu einige Anregungen geben.

Einleitend stellt Joachim Söder das Phänomen des Neuen Atheismus und die mit diesem gegebene doppelte Herausforderung für den Gottesglauben vor: Ein metaphysischer Naturalismus als Wissenschaftsform sowie ein mit diesem verbundener radikaler Säkularismus als Lebensform. Speziell der naturalistischen Herausforderung stellt sich auch Tobias Müller. Er zeigt die Begründungsschwierigkeiten auf, in welche ein reduktiver Naturalismus mit Blick auf die methodischen Voraussetzungen der Naturwissenschaft-



ten wie auch die Wissenschaftspraxis selbst gerät. Mit kritischem Blick auf den Slogan der Atheist Bus Campaign, wonach es mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit keinen Gott gebe (There's probably no God), benennt Oliver Wiertz anhand der Position des Religionsphilosophen Richard Swinburne Argumente, welche die Existenz Gottes wahrscheinlicher erscheinen lassen als dessen Nichtexistenz.

Herausforderungen erwachsen dem christlichen Gottesglauben nicht nur vonseiten eines religionskritischen Atheismus, sondern auch durch eine ganz ähnlich gelagerte Theismuskritik von explizit religiöser Seite. Alexander Löffler verdeutlicht dies am Beispiel des theismuskritischen Heilswegs des Buddhismus und problematisiert von daher neue Formen einer buddhistisch-christlichen Spiritualität.

Ein abschließender Blick gilt der Literatur: Jürgen Kost fragt nach Entwicklungstendenzen der Religionskritik in der deutschsprachigen Literatur der Moderne und Postmoderne. Gregor Maria Hoff geht in seinem Beitrag auf literarische Motive des mitunter schmerzlichen Gottvermissens ein.

Bausteine für die Praxis des Unterrichts haben Sebastian Lang und Daniel Rothe erarbeitet.

Zusammen mit dem Redaktionsteam wünsche ich Ihnen eine für Ihren Unterricht wie auch für Sie persönlich anregende Lektüre und grüße Sie herzlich

Ordinariatsdirektorin  
Dr. Gertrud Pollak  
Dezernentin für Schulen und Hochschulen

# Der Neue Atheismus: Metaphysik und Lebensform

Von Joachim Söder

## Was ist neu am „Neuen Atheismus“?

Der Aufstieg der modernen Naturwissenschaften verdankt sich in nicht geringem Maße der methodologischen Emanzipation von theologischen Vorgaben. Schon Albertus Magnus stellt lakonisch fest: *„In der Naturwissenschaft dürfen wir nicht fragen, wie Gott als Schöpfer [...] das von ihm Erschaffene für seine Wunder benutzt, um dadurch seine Macht zu demonstrieren; vielmehr müssen wir untersuchen, was bei den natürlichen Dingen auf Grund von immanenten natürlichen Ursachen auf natürliche Weise geschehen kann.“*<sup>1</sup> Der methodische Naturalismus, die Beschränkung auf die Aufklärung natur-immanenter Kausalität, gepaart mit der mathematischen Beschreibung des Beobachteten, ist so erfolgreich gewesen, dass für viele Menschen dies die einzige überzeugende Form des Vernunftgebrauchs ist. Andere Rationalitätsformen, ja sogar andere Wissenschaften (etwa Literaturwissenschaft, Geschichte oder Theologie), gelten allerhöchstens als „weiche“, nicht-exakte Weisen des Denkens oder werden als ernstzunehmende Erkenntnisinstanzen ganz abgetan. Aus dem methodischen Naturalismus ist ein erkenntnistheoretischer Monismus geworden, der keine Alternativen neben sich duldet. Mit dieser Vorannahme aber reklamiert der Naturalismus die ausschließliche Deutungshoheit der Wirklichkeit im Ganzen für sich; er erhebt sich zu einem metaphysischen System mit Monopolanspruch<sup>2</sup>.

Während die Geschichte der Neuzeit Phasen der wechselseitigen intensiven Befruchtung verschiedener Rationalitätsformen ebenso wie Phasen einer zumindest halbwegs friedlichen Koexistenz zwischen Geistes- und Naturwissenschaften kennt, ist die massive Durchsetzung des naturalistischen Metaphysik-Monopols ein relativ neues Phänomen. Dabei läuft der Verdrängungsprozess

nicht nur auf der im engeren Sinn wissenschaftstheoretischen Ebene ab, etwa wenn Hirnforscher Bewusstsein, Vernunft und die Illusion der Willensfreiheit aus der komplexen neuronalen Struktur der Materie erklären wollen. Es gibt auch Forscherinnen und Forscher, die mit geradezu religiösem Eifer ihre eigene wissenschaftsmetaphysische Glaubensüberzeugung als Weltbild für aufgeklärte Zeitgenossen propagieren. Richard Dawkins, von Beruf Biologe, ist sicher einer der bekanntesten und erfolgreichsten Glaubensstreiter für den Neuen Atheismus<sup>3</sup>. Seine populärwissenschaftlichen Publikationen – vom *„Egoistischen Gen“* (1976) bis zu *„Gotteswahn“* (2006) und *„Schöpfungslüge“* (2009) – gehören zum literarischen Kanon des geradezu fundamentalistisch auftretenden *„Brachial-Atheismus“*<sup>4</sup>. Flankiert wird das Missionsprojekt durch eine international agierende Stiftung mit dem vielsagenden Namen *Richard Dawkins Foundation for Reason and Science* (als ob Vernunft und Wissenschaft ausschließlich auf dem Boden des Naturalismus wüchsen) oder das *Clergy Project* zur Unterstützung von Menschen in religiösen Berufen, die ihren Glauben an das Übernatürliche verloren haben<sup>5</sup>. Auch engagiert sich Dawkins im Netzwerk der *„Brights“*<sup>6</sup>, also jener aufgeklärten, intelligenten und heiteren Menschen, die *„nicht an Geister, Elfen, den Osterhasen – oder Gott glauben“*<sup>7</sup>. Der eher



Richard Dawkins

lockere Zusammenschluss der Brights, die „unter Wissenschaftlern eine dominierende Mehrheit“ stellen<sup>8</sup>, möchte die naturalistische Weltanschauung in breite Kreise der Bevölkerung bringen.

Der Neue Atheismus agiert also auf zwei Ebenen, die miteinander zusammenhängen: Als metaphysischer Naturalismus stellt er den scheinbar alleingültigen Interpretationsrahmen wissenschaftlicher Forschung dar und als populärer Szientismus liefert er die Hermeneutik für das Selbstverständnis und die Lebensform aufgeklärter Zeitgenossen. Eine sachgerechte Auseinandersetzung mit diesem



Phänomen muss beide Ebenen berücksichtigen.

### Die wissenschaftliche Herausforderung

Kann man angesichts des überwältigenden Drucks naturalistischer Argumente überhaupt noch mit wissenschaftlicher Redlichkeit an einer nicht-materialistischen Wirklich-

keitsauffassung festhalten? Haben Erklärungen auf der Basisannahme: ‚Die Welt besteht aus nichts anderem als (zum Teil hochkomplex organisierter) Materie‘, nicht eine bestechende Überzeugungskraft? Weil sie nämlich wissenschaftstheoretisch den Grundsatz der Sparsamkeit bei der Annahme voraussetzender Prinzipien („Ockhams Rasiermesser“) mustergültig befolgen. Und weil sie so sehr zu allgemein akzeptierten Paradigmen wie der Evolutionstheorie passen, dass jede Gegenposition wie aus der Zeit gefallen wirkt – als wolle man längst verlorene Schlachten der Vergangenheit schlagen.

Dabei kämpft der Naturalismus auch selbst mit großen internen Widersprüchen, für die es absehbar keine überzeugenden Lösungen gibt. Zu den intensiv diskutierten Problemen gehört das Verstehen des Mentalen unter materialistischen Prämissen. Ein Wissenschaftsansatz, der davon ausgeht, dass es jenseits der naturgesetzlich beschreibbaren materiellen Prozesse prinzipiell nichts anderes gibt, ist in großer Verlegenheit, das uns aus eigener Selbsterfahrung vertraute Phänomene des Geistigen, des Bewusstseins und der Selbstreflexivität zu

erklären. Die vollmundigen Versprechen, die führende Neurowissenschaftler vor elf Jahren zu Protokoll gaben, „in absehbarer Zeit“ werde man „widerspruchsfrei Geist, Bewusstsein, Gefühle, Willensakte und Handlungsfreiheit als natürliche Vorgänge ansehen, denn sie beruhen auf biologischen Prozessen“<sup>9</sup>, sind noch weit von ihrer Einlösung entfernt. Weder ist die ambitionierte Ableitung des Mentalen aus komplexen materiellen Strukturen auch nur ansatzweise gelungen („starke Supervenienz“) noch konnte ein ‚emergentes‘ Auftreten des Geistes ‚über der Materie‘ („schwache Supervenienz“) mit empirischen Methoden nachgewiesen werden<sup>10</sup>.

Für das naturalistische Paradigma kennzeichnend ist sein metaphysischer Doppelanspruch: festzulegen, was es ontologisch gibt (und was nicht), und dadurch transzendental<sup>11</sup> bestimmte Erfahrungen allererst zu ermöglichen (und andere auszuschließen). Die ontologische Festlegung ergibt sich aus der Methodologie und bestimmten erkenntnistheoretischen Vorentscheidungen: „Wenn man die Welt wissenschaftlich untersucht, findet man de facto in der Regel nichts, was für die Existenz nicht-natürlicher Phänomene spricht. Wenn man die Welt unvoreingenommen beobachtet, zeigen sich in ihr weder Götter noch Geister, noch andere übernatürliche Mächte und Kräfte.“<sup>12</sup>

Problematisch an dieser Ontologie ist die Gleichsetzung der empiristischen Methodik mit dem, was überhaupt „wissenschaftlich“ genannt werden kann. Damit werden, ohne dass dies begründet wird, von vornherein andere Methodologien und Rationalitätsformen ausgeschlossen – und zugleich die durch sie erschließbaren Wirklichkeitsbereiche. Unter diesen Ausschlussprämissen nimmt es dann nicht wunder, dass sich zirkulär nur solche Phänomene entdecken lassen, die zuvor zugelassen wurden. Zu behaupten, wir können Gott nicht unter dem Mikroskop oder im Hadronen-Collider entdecken, folglich gibt es ihn nicht, verkennt, dass die mikroskopisch oder im Teilchenbeschleuniger zugängliche Welt nur ein Ausschnitt der Wirklichkeit im Ganzen ist. Echte Unvoreingenommenheit sieht anders aus.

Damit ein Widerfahrnis zu einer Erfahrung wird, muss man es in einen interpretatorischen Rahmen einordnen können. Metaphysische Entwürfe stellen hochgradig generalisierte Interpretationsrahmen dar, die Erfahrung allererst ermöglichen, aber genau deshalb aller Erfahrung voraus liegen (Transzendentalität) und somit durch Erfahrung nicht widerlegt, sondern scheinbar immer nur bestätigt

werden können. Der Naturalismus als metaphysische Theorie schließt bestimmte Erfahrungen – etwa von Freiheit, Schönheit oder Sinn – kategorisch aus bzw. interpretiert die zugrundeliegenden Erlebnisse um: Freiheit ist eine Illusion des Gehirns, Schönheitsempfinden ein evolutiv-närer Vorteil ohne Grundlage in der Realität, objektiven Sinn gibt es nicht.

### Die Herausforderung für die Lebensform

Dass die Inhalte religiöser Rede kaum anschlussfähig an das Lebensgefühl heutiger Menschen sind, ist sicher nicht nur Folge der Breitenwirkung des Neuen Atheismus<sup>13</sup>. Doch trifft die naturalistische Weltanschauung in den Kulturen der westlichen Welt<sup>14</sup> auf günstige Ausgangsbedingungen. Jahrhundertlang deutete man das Verhältnis von religiöser Weltauffassung und säkularer als einfachen Antagonismus: Beide Pole sind aufeinander bezogen wie Don Camillo und Peppone, und sie gewinnen nur durch die Beziehung auf ihren jeweiligen Widerpart Sinn und Profil. Diese Situation gehört weithin der Vergangenheit an. Mit dem weltanschaulichen Naturalismus konvergiert eine neue, radikalisierte Form des Säkularen, die sich vollständig von seinem religiösen Gegenüber emanzipiert hat. *„Entscheidend ist der Moment, in dem diese Erfahrung, säkular zu sein, sich vom Kontext des Gegensatzpaares ‚religiös/säkular‘ löst und als in sich geschlossene Realität konstituiert. Säkular zu sein bedeutet dann eine selbstgenügsame und ausschließliche Weltlichkeit, bei der die Menschen nicht nur religiös ‚unmusikalisch‘, sondern gegen jede Form von Transzendenz abgeschottet sind, die ihren rein immanenten Bezugsrahmen übersteigt.“*<sup>15</sup>

In seiner abgeschlossenen Selbstgenügsamkeit muss dem radikalen Säkularismus jede religiöse Weltdeutung, die auf anderen Prämissen als rein immanenten beruht, vollkommen fremd, ja naiv und absurd erscheinen. Während unter antagonistischen Vorzeichen die Ungläubigen mit dem Wort ‚Gott‘ noch einen präzisen, wenngleich abgelehnten Sinn verbanden, ist nun schon das Wort selbst unverständlich und damit bedeutungslos: Es gibt in der immanenten Wirklichkeit schlechthin kein X, das sinnvollerweise mit dem Etikett ‚Gott‘ ausgezeichnet werden könnte – genausowenig wie es ein Y gibt, das mit dem Wort ‚Gespenst‘ zu markieren sei. Menschen der säkularen Welt können keine kämpferischen Atheisten sein, denn ein ‚Kampf gegen Gott‘ nähme sich genauso lächerlich aus wie ein Kampf gegen Trolle, Drachen oder Gespenster.

Doch auch säkulare Menschen streben aufrichtig danach, ein subjektiv sinnerfülltes, anständiges, ja ethisch anspruchsvolles Leben zu führen. Viele „Brights“ setzen sich für humanitäre Ziele ein oder engagieren sich im Umwelt- oder Tierschutz, sie empfinden durchaus eine starke Verantwortung, diese Welt ein wenig besser zu machen.

Die Frage: Was fehlt, wenn uns Gott abhanden kommt?, ist nicht einfach dahingehend zu beantworten, dass ein Leben ohne religiöse Dimension sinnlos und unmoralisch wäre. Es gibt Quellen des Selbst<sup>16</sup>, die auch unter rein säkularen Bedingungen sprudeln. Was freilich fehlt, wenn Gott abhanden kommt, ist der Adressat meiner Hoffnung, dass Schuld, Leid und Tod nicht das letzte Wort haben. Diese Hoffnung ist durchaus eine vernünftige, denn es wäre, wie schon Kant feststellte, ein Skandal der Vernunft, wenn zuletzt die Unvernunft, die Ungerechtigkeit, die Sinnlosigkeit, die Auslöschung des Wertvollen triumphieren würden. *„Der Gedanke, daß die Gebete der Verfolgten in höchster Not, daß die Unschuldigen, die ohne Aufklärung ihrer Sache sterben müssen, daß die letzten Hoffnungen auf eine übermenschliche Instanz kein Ziel erreichen [...], ist ungeheuerlich.“*<sup>17</sup>

### Zwei Ausblicke: Hoffnung und Erfahrung der Fülle

Der Neue Atheismus ist eine Bewusstseinsform, die sich im Zuge der wachsenden Selbstreflexivwerdung der Moderne gebildet hat. Man kann ihn, entgegen seiner Grundannahmen, weniger aus der Bewegung der Materie als aus jener des Geistes erklären. Er ist aber keineswegs die einzige und schon gar nicht die einzig mögliche spätmoderne Bewusstseinsform. Es finden sich im 21. Jahrhundert nebeneinander verschiedene Atheismen und Säkularismen, ebenso wie unterschiedliche Religiositäten und Post-Säkularismen<sup>18</sup>. Ohne auf dieses verwirrende Feld im Einzelnen eingehen zu können, sollen am Schluss dieser Überlegungen zwei Ausblicke stehen, einer hinsichtlich der Wissenschaftsform, der andere hinsichtlich der Lebensform:

#### 1) *Tristesse oder Hoffnung?*

Metaphysiken ermöglichen und strukturieren Erfahrungen, können aber nicht empirisch widerlegt werden. Zwischen zwei Metaphysik-Systemen kann man nur abwägen, welches mehr Wirklichkeit einfängt, welches authentischere Erfahrungen ermöglicht, welches insgesamt menschengerechter ist.

Der metaphysische Naturalismus beschränkt sich bewusst auf die materielle Wirklichkeit und schließt andere, nicht-materielle Seinsmöglichkeiten aus. Bewusstsein, Selbst-reflexion und Vernunft sind in dieser Sicht nur emergent auftretende, allerdings empirisch nicht gut erklärbare Epiphänomene an der Materie. Infolgedessen können spezifische Fähigkeiten des menschlichen Geistes, wie die Empfindlichkeit für Schönes, Wertvolles oder Gerechtes nicht als echte Wirklichkeitserfahrungen verstanden werden – dies hieße ja eine nicht-materielle Realität des Ästhetischen, des Ethischen, ja des Sinns überhaupt anerkennen. Empfindungen dieser Art werden stattdessen als punktuelle Vorteile im Evolutionsprozess gedeutet, die jenseits dessen weder Sinn haben noch Wirklichkeit erschließen. Überhaupt gibt es im naturalistischen Paradigma außer der kurzfristigen Überlebenssicherung des Gegenwärtigen keinerlei übergreifenden Sinn an sich. Die Gesetzmäßigkeiten, nach denen sich der Kosmos aus frühen Anfängen zu seiner jetzigen Gestalt entwickelt hat, verfolgen kein ‚höheres‘ Ziel. Leben entstand durch das Zusammenspiel von Zufall und Notwendigkeit. Das Individuum hat keine Bedeutung, es entsteht und vergeht, ohne eine Spur zu hinterlassen. Auf die menschlichen Fragen: Warum muss ich leiden? Warum geschieht mir Unrecht? Wer nimmt meine Schuld von mir? Warum muss ich sterben? gibt es keine Antwort.

Demgegenüber könnten nicht-naturalistische Metaphysik-Entwürfe eine größere Wirklichkeitsfülle anerkennen, Erfahrungen des Guten, Schönen, Wahren ohne Umdeutung als Kontakt mit einer nicht-materiellen Realität ermöglichen und letztlich eine Sinnperspektive eröffnen, die gegen die Trostlosigkeit begründete, ja von der Rationalität sogar postulierte Hoffnung setzt. Auch dieser Metaphysik-Ansatz „ist kühn, ist unbewiesen und in dieser Welt unbeweisbar, ist aber existenziell betrachtet nicht absurd, es spricht für ihn, dass wir uns in seinem Licht ohne Schwierigkeiten als vernünftige Personen verstehen können und dürfen“<sup>19</sup>.

## 2) Transzendenz erfahrbar machen

In der modernen Welt umfassender Selbstreflexivität gibt es schier unendlich viele Erlebnisse, aber – wie schon Adorno feststellt – wenig Erfahrungen. Erst wo ich eine Sprache finde, das Erlebte zu deuten, verstehe ich es, bekommt es für mich Bedeutung und wird zur Erfahrung. Wer den Naturalismus als Lebensform und somit als umfassendes Instrument der Selbstinterpretation ablehnt, dem stellt sich die

Frage nach einem alternativen Deutungsansatz, unter dem Erlebnisse zu trans-säkularen Erfahrungen werden können, nämlich ob und wie es für moderne Menschen möglich ist, in „Kontakt mit der Fülle“<sup>20</sup> zu kommen und Erfahrungen zu machen, welche die innerweltliche Logik übersteigen. Solche Transzendenzerfahrungen können nach Charles Taylor<sup>21</sup> auf ganz verschiedenen Ebenen einsetzen:

(1) Die Erfahrung ungeschuldeter Liebe: Sie führt über bloß menschliche Vollkommenheiten hinaus, weil sie das leistungsorientierte *do ut des*-Denken übersteigt und so einen Horizont aufreißt für voraussetzungsloses Angenommen-Sein.

(2) Die Erfahrung von Leben, das mehr ist als ein biochemischer Stoffwechselprozess, nämlich schöpferische Betätigung und Verwirklichung: Sie artikuliert ein Verlangen nach Sinn und Wert, das die Welt aus sich heraus nicht befriedigen kann.

(3) Erst wenn Erfahrungen in den Bereichen (1) und (2) gemacht worden sind, können sie einer tiefer gehenden Deutung unterzogen werden, die ohne naiv zu wirken Gott ins Spiel bringt: Er ist jene erhoffte vollkommene und unüberbietbare Erfüllung, die über alle innerweltlichen Sinnstrukturen hinausweist.

## Anmerkungen

- 1 *Albertus Magnus*, De caelo et mundo I 4, 10 (ed. Hossfeld, 103).
- 2 Vgl. *Ludger Honnefelder*, Phänomen „Neuer Atheismus“, in: Zur Debatte 5/2008, 21–22.
- 3 So stilisiert er sich selbst zusammen mit Daniel Dennett, Christopher Hitchens und Sam Harris als einen der vier anti-apokalyptischen Reiter, die den Untergang der Religion ankündigen. Die Aufnahme einer zweistündigen Diskussion der vier Anti-Apokalyptiker ist für 30,- \$ in Dawkins' Internetshop ([www.richarddawkins.myshopify.com](http://www.richarddawkins.myshopify.com)) zu erwerben (26.4.2015).
- 4 Vgl. *Peter Strasser*, Warum überhaupt Religion? Paderborn – München 2008.
- 5 Vgl. [www.clergyproject.org](http://www.clergyproject.org): „Our mission is to provide [...] support to current and former religious professionals who no longer hold supernatural beliefs“ (26.4.2015).
- 6 Vgl. *Richard Dawkins*, The Future looks Bright, in: The Guardian 21.6.2003.
- 7 *Daniel Dennet*, The Bright Stuff, in: The New York Times 12.7.2003: „A bright is a person with a naturalist as opposed to a supernaturalist world view. We brights don't believe in ghosts or elves or the Easter Bunny – or God.“
- 8 Ebd.: „Among scientists, we are a commanding majority.“
- 9 *Christian Elger* u.a., Das Manifest. Elf führende Neurowissenschaftler über Gegenwart und Zukunft der Hirnforschung, in: Gehirn und Geist 6/2004, 36.
- 10 Vgl. *Holm Tetens*, Gott denken. Ein Versuch rationaler Theologie, Stuttgart 2015, 21–28. Der Autor ist Wissenschaftstheoretiker, nicht Theologe.

- 11 Der Begriff „*transzendental*“ wird hier im Sinne Kants als Ermöglichungsbedingung für Erfahrung überhaupt verwendet.
- 12 *Ansgar Beckermann*, Naturwissenschaften und manifestes Weltbild: Über den Naturalismus, in: *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 60 (2012) 5-26, 7.
- 13 Die großangelegte Untersuchung von *Charles Taylor*, *Ein säkulares Zeitalter*, Frankfurt a.M. 2009, entwirft das Tableau einer fünfhundertjährigen Geschichtsdynamik.
- 14 Global hingegen lässt sich weniger eine Säkularisierungs- als vielmehr eine Desäkularisierungstendenz feststellen. Vgl. *Peter L. Berger*, *Desecularization of the World: An Overview*, in: *ders.* (Hg.), *Desecularization of the World: Resurgent Religion and World Politics*, Grand Rapids 1999, 1-18; *Grace Davie*, *Why is Europe the Most Secularized Continent?*, in: *Wilhelm Gräb – Lars Charbonnier* (Hg.), *Secularization Theories, Religious Identity and Practical Theology*, Münster 2009, 63-74.
- 15 *José Casanova*, *Säkularismus – Ideologie oder Staatskunst?*, in: *Transit* 39 (2010) 29-44, 33.
- 16 So der Titel einer Studie von *Charles Taylor* (Frankfurt a.M. 1996).
- 17 *Max Horkheimer*, *Kritische Theorie*, Bd. 1, Frankfurt a.M. 1968, 372.
- 18 Vgl. hierzu *Joachim Söder*, *Modernitäten, Säkularitäten, Religiositäten*, in: *Theologie der Gegenwart* 57 (2014) 242-250.
- 19 *Holm Tetens*, *Gott denken* (Anm. 10), 90.
- 20 *Charles Taylor*, *Ein säkulares Zeitalter* (Anm. 13), 1207ff: „*Kontakt mit der Fülle*“.
- 21 Vgl. ebd., 45.



*Prof. Dr. Joachim Söder  
lehrt Philosophie an der  
Katholischen Hochschule  
Nordrhein-Westfalen,  
Abteilung Aachen.*

---

# Der Neue Atheismus und die naturalistische Herausforderung

Von Tobias Müller

Für die Religionskritik des sogenannten Neuen Atheismus spielen die Ergebnisse der modernen Naturwissenschaften eine entscheidende Rolle. Hierbei wird der naturwissenschaftlichen Erkenntnisperspektive ein Alleinerklärungsanspruch zugesprochen. Motiviert wird dieser Alleinerklärungsanspruch durch den enormen Erfolg der Naturwissenschaften seit dem 19. und vor allem 20. Jahrhundert. Dieser Erfolg führte dazu, dass man vor allem in der gesellschaftlichen Diskussion glaubte, dass alles Wesentliche in der Welt naturwissenschaftlich erfasst werden könne. Umgekehrt wird dasjenige, was sich einer naturwissenschaftlichen Analyse entzieht, als etwas Unwesentliches oder als Erscheinung charakterisiert, die nicht nur von naturwissenschaftlich erfassten Strukturen abhängt, sondern vollständig darauf zurückgeführt werden können soll.

Das daraus hergeleitete Naturverständnis lässt sich somit wesentlich dadurch charakterisieren, dass Natur nun nur noch als bloße Abfolge eines physischen Geschehens aufgefasst wird, das rein kausal beschrieben werden kann. Insofern auch der Mensch als Teil dieser Natur gesehen wird, erscheinen Dimensionen des Mensch- und Personseins wie Bewusstsein und Geist in diesem Licht nur noch als kausales Produkt der zugrundeliegenden materiellen Konstellationen.

Aus diesem Grund birgt der reduktionistische Naturbegriff für das Selbst- und Weltverständnis des Menschen jedoch eine enorme Brisanz. Denn der reduktive Naturalismus, also die Auffassung, dass alles Wirkliche sich auf rein kausal-materielle Ursachen zurückführen lässt, steht in

Spannung mit dem lebensweltlichen Selbstverständnis des Menschen. Dort wird der Mensch als Subjekt aufgefasst, das nicht allein von kausalen Faktoren bestimmt ist, sondern zumindest prinzipiell dazu fähig ist, seine Handlungen an Gründen zu orientieren und somit seine Interaktion mit anderen Subjekten und den Umgang mit seiner Umwelt rational durch Ziele, Werte und Zwecke zu bestimmen.

Diese reduktionistische Sichtweise stellt nicht nur wesentliche anthropologische Grundmerkmale des humanistischen Menschenbildes in Frage, sie betrifft auch ganz wesentlich den möglichen religiösen Interpretationshorizont des Menschen.

Religiosität wird in dieser Perspektive demnach als Zeichen einer Rückständigkeit angesehen, die sich z.B. darin äußert, dass religiöse Menschen noch nicht eingesehen hätten, dass die religiösen Inhalte längst von den empirischen Wissenschaften als überflüssig und sinnlos erwiesen worden seien. Was naturwissenschaftlich nicht beschrieben werden kann, kann dieser Auffassung gemäß nicht wirklich sein.

So schön und einfach diese reduktionistische Weltanschauung auch scheinen mag – denn schließlich reduziert sie eine Pluralität von Erfahrungen und Erscheinungen auf basale materielle Strukturen –, bei einer genaueren Analyse ergeben sich jedoch hier Begründungsschwierigkeiten für eine solche Position.

Denn die behauptete Zurückführung der lebensweltlichen Strukturen auf rein physische Strukturen und die damit

scheinbar einhergehende Sinnlosigkeit einer religiösen Deutungsperspektive sind kein direktes Resultat der Naturwissenschaften, sondern stellen selbst eine über die wissenschaftlichen Ergebnisse hinausgehende Interpretation dar, die eine Vielzahl von Zusatzannahmen voraussetzt, die in der Debatte meist nicht explizit diskutiert werden.

Dass auch die Naturwissenschaften die Welt nicht einfach eins zu eins und mit einem Ausschließlichkeitsanspruch verbunden abbilden, sondern dass es sich hierbei zwar um eine sehr erfolgreiche, aber an bestimmte Fragestellungen gebundene Perspektive handelt, lässt sich am deutlichsten anhand von einigen wissenschaftsphilosophischen Überlegungen zu den methodischen Voraussetzungen der Naturwissenschaften illustrieren. Dabei sollen nur drei prägnante Bedingungen – die pragmatische Festlegung der Fragestellung in den Naturwissenschaften, die Geltung ihrer Gesetzmäßigkeiten unter *Ceteris-Paribus*-Bedingungen und die Verwendung von Modellen – kurz angeschnitten werden.

Diese konstitutiven Merkmale naturwissenschaftlichen Forschens garantieren einerseits den großen Erfolg der Naturwissenschaften, andererseits begrenzen sie aber aus methodischen Gründen die Reichweite der naturwissenschaftlichen Erkenntnis, wie im Folgenden kurz angedeutet werden soll. Das bedeutet, dass der totalisierende Anspruch des reduktiven Naturalisierungsprogramms schon aus methodischen Gründen nicht legitimiert werden kann.

### Die pragmatische Festlegung der Fragestellung in den Naturwissenschaften

Wie beschrieben ist in der gegenwärtigen Diskussion die Auffassung weit verbreitet, dass die naturwissenschaftliche Perspektive *die* Wirklichkeit schlechthin und exklusiv beschreibe.

Diese Auffassung übersieht aber, dass bestimmte Fragestellungen für die jeweiligen Wissenschaftszweige konstitutiv sind. Das jeweilige Forschungsinteresse und die damit verbundene Fragestellung legen schon die Auswahl der Phänomene und die thematisierten Aspekte bzw. Größen fest, die nicht einfach mit Wirklichkeit schlechthin gleichzusetzen sind. Vielmehr wird durch die Festlegung auf eine bestimmte Fragestellung eine bestimmte Ebene der Wirklichkeitsbeschreibung festgesetzt, ohne dass damit

gesagt wäre, dass alle Phänomene der Wirklichkeit durch diese Ebene erklärt werden können.

So rekonstruiert z.B. die Wissenschaftstheoretikerin Nancy Cartwright den eigentlichen Gegenstand der Physik folgendermaßen: Ausgangspunkt der physikalischen Forschung ist ein Forschungsinteresse an der Bewegung von Körpern. Alle Eigenschaften, die für die Vorhersage der Körperbewegungen relevant sind, werden dann mit geeigneten Methoden thematisiert. Selbst wenn alle Faktoren unter dieser Fragestellung gefunden werden, heißt dies natürlich nicht, dass es nicht noch andere Qualitäten in der Wirklichkeit gibt<sup>1</sup>. Demnach beschreibt z.B. die Physik nicht einfach *die* Wirklichkeit, sondern Wirklichkeit unter einer bestimmten Perspektive: Wie verhalten sich Körper und welche Faktoren spielen hierbei eine Rolle?

Das bedeutet, der jeweilige Forschungszweig geht von einer Grundfragestellung aus und untersucht unter dieser Fragestellung die Wirklichkeit. Andere Fragestellungen werden somit methodisch ausgeblendet und sind daher nicht von vornherein sinnlos, wenn sie nicht innerhalb des gesetzten Rahmens beantwortet werden können.

Die damit einhergehende Beschränkung auf bestimmte Phänomene und bestimmte Größen mag für universale Erklärungsansprüche limitierend wirken, für den großen Erfolg im Verständnis und in der Vorhersage solcher Phänomene ist eine solche Beschränkung auf Grundgrößen und deren kausal relevante Faktoren eine unverzichtbare methodologische Leitidee: Es sollen nur diejenigen Faktoren thematisiert werden, die für das in Frage stehende Phänomen unter einer Ausgangsfragestellung relevant sind. Die Berücksichtigung anderer Faktoren, die für das betrachtete Phänomen nicht relevant sind, würde die theoretische Beschreibung nur unnötig verkomplizieren.

Sofern naturwissenschaftliche Forschung aus methodischen Gründen nur bestimmte kausal-funktionale Aspekte der Wirklichkeit untersucht, bleiben lebensweltliche Bestimmungen des Menschen wie beispielsweise bestimmte Aspekte von Bewusstsein, Freiheit und auch eine mögliche religiöse Deutung, die sich einer solchen Beschreibung entziehen, ausgeklammert.

## Der Status der Naturgesetze

Gehen also die Naturwissenschaften von bestimmten Fragestellungen aus und thematisieren sie so nur bestimmte Aspekte der Wirklichkeit, so wäre aber vielleicht zu fragen, ob nicht die dort gefundenen Naturgesetze alle anderen Phänomene vollständig bestimmen. Wenn z.B. gemäß dem Reduktionismus die Gesetze der Physik schon die ganze Natur determinieren, sind wir dann als natürliche Wesen nicht auch schon unabänderlich in unseren Entscheidungen festgelegt?

Dieses Problem entschärft sich ebenfalls durch eine wissenschaftsphilosophische Überlegung:

Die Gültigkeit einer gefundenen Gesetzmäßigkeit hängt methodisch immer von den Laborbedingungen ab, unter denen diese Gesetzmäßigkeit gefunden worden ist, denn die naturwissenschaftlich untersuchten Systeme zeigen ihr gesetzesartiges Verhalten nur in kausal isolierten Situationen, das bedeutet, wenn andere „störende“ Faktoren künstlich ausgeschlossen werden. Erst wenn alle anderen kausalen Faktoren – im Normalfall durch einen hohen experimentellen Aufwand – ausgeschlossen sind, zeigt das System immer dieselbe Tendenz, sich in einer bestimmten Art zu verhalten. Über die Existenz und Wirksamkeit anderer kausaler Faktoren in der Welt kann also nichts gesagt werden, weil diese methodisch in der Laborsituation immer ausgeblendet werden müssen. Deshalb gelten die gefundenen Gesetzmäßigkeiten immer nur unter sogenannten *Ceteris-Paribus*-Klauseln, das heißt, wenn alle anderen Bedingungen gleich sind.

Schon bei so einfachen Gesetzmäßigkeiten wie dem Fallgesetz lässt sich dieser Umstand leicht illustrieren: Dass zwei Körper, wie beispielsweise eine Metallkugel und eine Feder dem Fallgesetz entsprechend tatsächlich gleich schnell fallen, gilt nur dann, wenn man von dem Luftwiderstand absieht. In der realen Welt gibt es diesen Luftwiderstand normalerweise, allerdings wird in dem idealisierten Fallgesetz von solchen kausalen Einflüssen abgesehen, um ein Grundverhalten zu beschreiben, was *einträte*, wenn es keine anderen „Störfaktoren“ gäbe.

Diese Berücksichtigung der vorgenommenen Idealisierungen führte zu einer alternativen Deutung der Naturgesetze, der sogenannten Dispositionsthese<sup>2</sup>: Naturgesetze

schreiben den untersuchten Systemen nur eine Tendenz bezüglich eines bestimmten Verhaltens zu<sup>3</sup>.

Ob sie aber überhaupt die einzigen oder letztlich wirksamen kausalen Faktoren sind, lässt sich aufgrund ihres künstlich herbeigeführten Entstehungskontextes im Labor nicht folgern, weil dieser ja das Absehen von anderen Faktoren methodisch voraussetzt. Glaubt man nun aber, dass sich mit den gefundenen Gesetzmäßigkeiten für einen bestimmten Bereich alle Phänomene der Wirklichkeit beschreiben lassen, heißt dies, die Laborsituation in die reale Welt zu projizieren und zu universalisieren<sup>4</sup>.

Die kausale Isolierung ermöglicht überhaupt erst die Erforschung des Zusammenhangs zwischen verschiedenen Kausalfaktoren. Ob es noch andere Kausalfaktoren in der Welt gibt, lässt sich nicht anhand einer gefundenen Gesetzmäßigkeit ableiten, denn um diese feststellen zu können, muss ja methodisch von anderen möglichen Kausalfaktoren abgesehen werden.

Damit wird aber auch deutlich, dass sich die totalisierenden Ansprüche eines reduktionistischen Programms hinsichtlich der beanspruchten Reduktion lebensweltlicher Qualitäten auf basale materielle Kausalstrukturen methodisch nicht begründen lassen.

## Zur Verwendung von Modellen in den Naturwissenschaften

Ein weiterer wichtiger Aspekt bei der Bestimmung der Reichweite der naturwissenschaftlichen Beschreibung stellt die Verwendung von Modellen in naturwissenschaftlicher Forschung dar. In der Diskussion, wie Theorien auf die Wirklichkeit angewendet werden, hat sich immer mehr die Einsicht durchgesetzt, dass diese Vermittlung nur durch Modelle geleistet werden kann<sup>5</sup>. Wie auch immer man das Verhältnis von Modell und Theorie genauer bestimmen mag, einig sind sich die Modelltheoretiker jedenfalls darin, dass das Modell näher an der Wirklichkeit ist als die naturwissenschaftliche Theorie, die auf einer abstrakteren Stufe steht. Zahlreiche Fallstudien haben gezeigt, dass Modelle nicht nur heuristischen Wert haben, sondern dass ihnen eine notwendige erkenntnistheoretische Funktion in der naturwissenschaftlichen Forschung zukommt. Dies bedeutet aber, dass für die naturwissenschaftliche Beschreibung die Struktur des Modells eine wichtige Rolle

spielt, denn von ihr hängt ab, was und in welcher Art und Weise etwas von der empirischen Welt erfasst wird. Demnach versteht man unter einem Modell eine Interpretation eines empirischen Phänomens, das den intellektuellen Zugang zu diesem Phänomen z.B. durch Analogisieren, Idealisierung und Vereinfachung erleichtert<sup>6</sup>. Dabei ist ein wesentliches Merkmal von Modellen, dass sie immer nur einen bestimmten Aspekt des empirischen Phänomens modellieren, was dazu führt, dass die Beschreibung notwendig immer partiell ist, während andere Aspekte, die für die jeweilige Fragestellung nicht relevant sind, methodisch ausgeblendet werden. Dabei sind für den vorliegenden Kontext folgende Aspekte besonders wichtig:

1. Die Auswahl der Aspekte, die in der modellhaften Beschreibung thematisiert werden, ist immer vom Forschungsinteresse und der jeweiligen Fragestellung abhängig, wodurch nicht garantiert ist, dass dadurch auch notwendig die fundamentalen Eigenschaften eines Phänomens thematisiert werden<sup>7</sup>.
2. Die thematisierten Aspekte werden in einer idealisierten Form thematisiert, die so in der Wirklichkeit nicht vorkommen, um die Modellierung zu vereinfachen<sup>8</sup>. Und die Modellierung ist wiederum notwendig, um die untersuchten Phänomene mit einer Theorie in Verbindung zu bringen.
3. Dazu kommt, dass innerhalb von bestimmten Wissenschaftszweigen verschiedene, miteinander nicht konsistente Modelle verwendet werden, die für die jeweiligen Teilaspekte dennoch ihren Zweck erfüllen<sup>9</sup>. Da es meist kein innertheoretisches Kriterium gibt, welches vorgeben würde, welches der verwendeten Modelle Priorität genießt, ist die jeweilige Verwendung von dem Forschungsinteresse abhängig.
4. Zudem werden in vielen Modellen oft auch bewusst falsche (Teil-)Annahmen verwendet, wenn dadurch gleichzeitig bestimmte Eigenschaften der Wirklichkeit in dem Modell erfasst werden können. Auch hier gibt es kein theoretisches Kriterium, das die Anzahl dieser falschen Propositionen beschränkt oder verbietet, sondern es kommt auf die Abwägung des Wissenschaftlers an, ob der Nutzen des Gesamtmodells die Verwendung der falschen Annahmen legitimiert<sup>10</sup>.

Zur Illustration seien hier nur zwei Beispiele angeführt. Zum einen lässt sich die Idealisierung schon bei sehr einfachen Beschreibungskontexten beispielsweise in der

klassischen Mechanik deutlich machen: Bei der idealisierten Betrachtung eines Pendels, im sogenannten mathematischen Pendel werden Annahmen gemacht, die eine eindeutige Idealisierung darstellen, denn in Wirklichkeit ist der Pendelkörper kein ausdehnungsloser Massepunkt, das Aufhängungsseil ist weder starr noch unausgedehnt und hat zudem auch eine Masse. Von allen diesen „realen“ Eigenschaften muss abstrahiert werden, wenn das Pendel mit der zur Verfügung stehenden Gleichung beschrieben werden können soll.

Zum anderen lässt sich die Verwendung von gegensätzlichen Modellen, die in ihrer jeweiligen Funktion gute Dienste leisten, in der Physik beispielsweise bei der Untersuchung von Wasser zeigen, denn dieses wird einmal als ideale Flüssigkeit, die inkompressibel und kontinuierlich ist, aufgefasst, während man es als aus diskreten Teilchen bestehend auffasst, wenn man beschreiben möchte, wie ein Tropfen Tinte in einem Glas Wasser diffundiert<sup>11</sup>.

Durch die modelltheoretischen Überlegungen wird deutlich, dass die naturwissenschaftliche Beschreibung der Wirklichkeit auf die Verwendung von Modellen angewiesen ist. Dabei stellt sich aber heraus, dass dieser Gebrauch von Modellen es notwendig macht, Wirklichkeit immer unter einer selektiven, idealisierenden und abstrahierenden Perspektive zu beschreiben, wobei es sogar sich widersprechende Modelle für dieselben Phänomene oder Modelle mit falschen Propositionen gibt. Die Annahme, dass die naturwissenschaftliche Perspektive die ganze Wirklichkeit beschreibt, übersieht die in der Modellverwendung mit einhergehenden Beschränkungen, die gleichzeitig aber für die erfolgreiche Beschreibung der untersuchten Aspekte notwendig ist.



## Die Wissenschaftspraxis als Basis für ein umfassenderes Wirklichkeitsverständnis

Durch die bisherigen Ausführungen wurde kurz skizziert, warum schon die methodischen Voraussetzungen der Naturwissenschaften eine Verabsolutierung der naturwissenschaftlichen Perspektive verbieten, denn demnach untersuchen Naturwissenschaften einer gewissen Ausgangsfragestellung gemäß empirische Gesetzmäßigkeiten unter bestimmten festgelegten Bedingungen und modellieren funktional-kausale Aspekte der Wirklichkeit in einer idealisierenden Perspektive. Dass damit andere Qualitäten und Perspektiven ausgeblendet werden, liegt also in der methodischen Verfasstheit der Naturwissenschaften, was eben nicht bedeutet, dass es diese prinzipiell nicht gibt.

Dass der rein kausal-funktional aufgefasste Naturbegriff der Naturwissenschaften für die Beschreibung der Wirklichkeit nicht erschöpfend sein kann, lässt sich aber an der Praxis der naturwissenschaftlichen Forschung erkennen. Denn diese erweist sich als normativer Handlungszusammenhang, das heißt als ein Sinnzusammenhang, in dem gewisse normative Vorgaben erfüllt werden müssen, um überhaupt zu den erwünschten Ergebnissen zu kommen. Experimentieren lässt sich nur als normative Handlungspraxis sinnvoll begreifen, deren Teilhandlungen ge- oder misslingen und richtig oder falsch vollzogen werden können. Dieses zweckgerichtete Handeln, das die Voraussetzung der experimentellen Handlung ist, ist aber selber nicht mit einem reduktionistischen Ansatz vereinbar, demzufolge alle Phänomene letztlich rein kausal erklärbar sein sollen: Denn auf der Ebene der bloßen Naturabläufe gibt es keine Normativität, die als Kriterium für das Gelingen oder Misslingen wissenschaftlicher Experimenthandlungen fungieren könnte.

Diese Normativität lässt sich daher in einer rein kausal verstandenen Welt nicht denken. Sie setzt voraus, dass die Forscher als handelnde Subjekte sich in ihrer Praxis an einer Normativität orientieren sollen. Dieses Sollen setzt aber ein Können voraus, und dieses Können lässt sich nicht als rein kausale Disposition fassen.

Für die naturwissenschaftliche Forschung wird also selbst ein Subjektkonzept vorausgesetzt, das sich immer schon in lebensweltlichen Sinnstrukturen vorfindet und somit fähig ist, sich nicht nur rein kausal bestimmen zu lassen,

sondern seinen Umgang mit Mitmenschen, Natur und Welt durch Ziele, Werte, Zwecke und rationale Gründe bestimmen zu können. So muss z.B. auch ein Neurowissenschaftler – wenn er die Rationalität und Objektivität seiner Wissenschaft ernstnimmt – darauf bestehen, dass es nicht nur seine genetische Veranlagung oder seine neuronale Verschaltung ist, die ihn zu dieser oder jener wissenschaftlichen Annahme oder Theorie zwingt, sondern dass es für diese auch unabhängig von seiner eigenen physischen Verfasstheit vernünftige Gründe gibt und er dies auch erkennen kann.

Ein solches Subjekt ist prinzipiell auch in der Lage und berechtigt, die Einbettung in seinen lebensweltlichen Sinnzusammenhang noch einmal zu thematisieren, zu hinterfragen und ihn möglicherweise in Richtung einer letzten Wirklichkeit zu deuten. Denn wie oben ansatzweise gezeigt worden ist, klammern die Naturwissenschaften solche metaphysischen Fragen wie die nach einem letzten Sinn oder nach einem letzten Urgrund aus methodischen Gründen aus. Dies heißt jedoch nicht, dass es nicht prinzipiell sinnvoll sein könnte, diese Frage zu stellen und eventuell eine deutende Antwort zu geben. Gerade die Vermögen und Eigenschaften von Subjekten in ihren lebensweltlichen Strukturen zeigen ja, dass es Qualitäten gibt, die der reduktive Naturalismus prinzipiell nicht erklären kann<sup>12</sup>. Somit eröffnet die Thematisierung dieser Qualitäten und der Einbettung des Menschen in Sinnstrukturen die Möglichkeit des glaubenden Vertrauens, dass der Zusammenhang dieser Momente einen Sinn hat, der von einem letzten Grund geschaffen worden ist. Dem Menschen bietet sich also die existentielle Möglichkeit, im Glauben diese Unverfügbarkeiten in einem Sinnhorizont zu deuten<sup>13</sup>.

Ob die konkreten Antworten, die hier auf diese letzten Fragen gegeben werden, rational und vernünftig sind, bedarf dann natürlich einer eigenen Diskussion.

Die Analyse der methodischen Voraussetzungen von Naturwissenschaften inklusive der Wissenschaftspraxis zeigt jedenfalls, dass die naturwissenschaftliche Perspektive auf Wirklichkeit per se weder dazu zwingt, wesentliche Qualitäten des klassischen Menschenbildes aufzugeben, noch die Möglichkeit einer religiösen Deutung ausschließen kann.

## Anmerkungen

- 1 *N. Cartwright*, Fundamentalism vs. the Patchwork of Laws, 290f.
- 2 Vgl. *A. Hüttemann*, Idealisierungen und das Ziel der Physik, 142.
- 3 Vgl. ebd., 149.
- 4 Vgl. dazu auch *H. Tetens*, Das Labor als Grenze der exakten Naturforschung.
- 5 Vgl. dazu beispielweise prominente Vertreter wie *D. Bailer-Jones*, Naturwissenschaftliche Modelle; *dies.*, Scientific Models in Philosophy of Science; *N. Cartwright*, The Dappled World; *M. Morgan – M. Morrison*, Models as Mediators.
- 6 Vgl. *D. Bailer-Jones*, Naturwissenschaftliche Modelle, 2.
- 7 Vgl. *D. Bailer-Jones*, Scientific Models in Philosophy of Science.
- 8 Vgl. *N. Cartwright*, Nature's Capacities and their Measurement, 185.
- 9 Vgl. *D. Bailer-Jones*, Naturwissenschaftliche Modelle, 3.
- 10 Vgl. *D. Bailer-Jones*, Scientific Models in Philosophy of Science, 193.
- 11 Vgl. *D. Bailer-Jones*, Naturwissenschaftliche Modelle, 3.
- 12 Vgl. hierzu auch *H. Tetens*, Gott denken, 12– 54.
- 13 Vgl. z.B. *H. Schrödter*, Erfahrung und Transzendenz.

## Literaturempfehlungen

- *Müller, Tobias – Schmidt, Thomas M.* (Hg.), Abschied von der Lebenswelt? Zur Reichweite naturwissenschaftlicher Erklärungsansätze, Freiburg 2015 (im Erscheinen).
- *Mutschler, Hans-Dieter*, Halbierte Wirklichkeit: warum der Materialismus die Welt nicht erklärt, Darmstadt 2014.

## Verwendete Literatur

- *Bailer-Jones, Daniela*, Naturwissenschaftliche Modelle: Von Epistemologie zu Ontologie, in: *A. Beckermann - C. Nimtz* (Hg.), Argument und Analyse – Sektionsvorträge, GAP4 e-Proceedings <http://www.gap-im-netz.de/gap4Konf/Proceedings4/Proc.htm>, Paderborn 2002.
- *Dies.*, Scientific Models in Philosophy of Science, Pittsburgh 2009.
- *Cartwright, Nancy*, Nature's Capacities and Their Measurement, Oxford 1989.

- *Dies.*, Fundamentalism vs. the Patchwork of Laws, in: Proceedings of the Aristotelian Society 94 (1994) 279 – 292.
- *Dies.*, The Dappled World: A Study of the Boundaries of Science, Cambridge 1999.
- *Hüttemann, Andreas*, Idealisierungen und das Ziel der Physik. Eine Untersuchung zum Realismus, Empirismus und Konstruktivismus in der Wissenschaftstheorie, Berlin New York 1997.
- *Janich, Peter*, Kein neues Menschenbild. Zur Sprache der Hirnforschung, Frankfurt 2009.
- *Morgan, Mary – Morrison, Margaret* (Hg.), Models as Mediators, Cambridge 1999.
- *Müller, Tobias*, Naturwissenschaftliche Perspektive und menschliches Selbstverständnis. Zur Unverzichtbarkeit lebensweltlicher Qualitäten, in: *ders. – Thomas M. Schmidt* (Hg.), Abschied von der Lebenswelt? Zur Reichweite naturwissenschaftlicher Erklärungsansätze, Freiburg 2015 (im Erscheinen).
- *Schrödter, Hermann*, Erfahrung und Transzendenz: ein Versuch zu Anfang und Methode von Religionsphilosophie, Altenberge 1987.
- *Tetens, Holm*, Das Labor als Grenze der exakten Naturforschung, in: Philosophia Naturalis 43 (2006) 31–48.
- *Ders.*, Gott denken. Ein Versuch über rationale Theologie, Stuttgart 2015.



*Dr. phil. Tobias Müller ist Dozent für Natur- und Religionsphilosophie an der Hochschule für Philosophie München sowie Projektleiter eines Forschungsprojekts der NoMaNi-Stiftung.*

# Wie wahrscheinlich ist Gottes Existenz?

## Richard Swinburnes Argumentation für die Existenz Gottes

Von Oliver J. Wiertz

Ist es wahrscheinlich, dass Gott nicht existiert? Eine Antwort auf diese Frage setzt voraus, dass man die Frage verstanden hat, dass man etwa angeben kann, was unter Gott verstanden werden soll und darunter, dass Gott existiert oder nicht existiert. Unter Gott wird meistens ein Wesen verstanden, das man im vagen Sinn als den theistischen Gott bezeichnen kann: Ein allmächtiges, allwissendes und moralisch vollkommenes Wesen, das in seiner Existenz von nichts anderem abhängt, daher ohne Anfang und Ende und in diesem Sinn notwendig existiert, und alles, was (nicht notwendig) existiert, geschaffen hat.

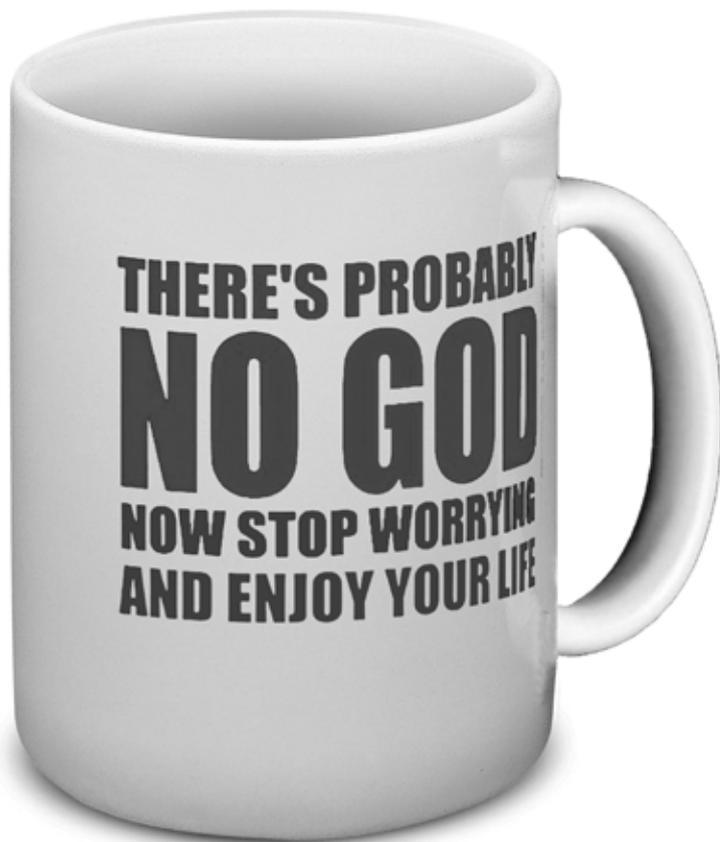
Dass Gott nicht existiert, heißt, dass es kein Wesen gibt, auf das diese Beschreibung zutrifft, und dass Gott existiert, heißt, dass es etwas gibt, auf das diese Beschreibung zutrifft. Dass Gott existiert, heißt aber nicht, dass dieses Wesen so existiert wie z.B. Tiere oder Berge. Wenn Gott wie ein Berg existieren würde, wäre er gerade nicht göttlich, sondern begrenzt, von anderem abhängig etc. Wenn Gott aber nicht so existiert wie Berge oder Tiere, kann man seine Existenz auch nicht genauso feststellen, wie die Existenz von Tieren oder Bergen.

Aber auch das angemessene Verständnis des Ausdrucks „wahrscheinlich“ kann nicht selbstverständlich vorausgesetzt werden, denn es gibt verschiedene Wahrscheinlichkeitsbegriffe. Dass es bei der Frage nach der Wahrscheinlichkeit der Nichtexistenz Gottes weder um statistische Wahrscheinlichkeit noch um physikalische Wahrscheinlichkeit gehen kann, scheint offensichtlich<sup>1</sup>. Relevant ist vielmehr der Begriff der epistemischen Wahrscheinlichkeit, der das Maß dafür angibt, wie sehr die Wahrheit einer Menge von Aussagen B (die das

Beweismaterial formuliert) die Wahrheit der Aussage H (der Hypothese) wahrscheinlich macht. Epistemische Wahrscheinlichkeit ist eine bedingte Wahrscheinlichkeit. Es geht um das Maß der Bestätigung einer Hypothese durch das (bekannte) Beweismaterial. Wenn ein Detektiv die Fingerabdrücke des vermutlichen Täters Peter auf der Mordwaffe findet und Aussagen zuverlässiger Zeugen hat, die Peter kurz nach der Tatzeit vom Tatort haben wegrennen sehen und es kein entlastendes Beweismaterial gibt, ist die Hypothese, dass Peter der Mörder ist, epistemisch wahrscheinlicher als wenn der Detektiv nur die Aussage eines unzuverlässigen Zeugen hat, dass Peter schon immer schlecht auf das Mordopfer zu sprechen war und deshalb bestimmt der Mörder sei.

Im Sinn der epistemischen Wahrscheinlichkeit besagt der Aufdruck auf der Kaffeetasse, dass das uns bekannte Beweismaterial es unwahrscheinlich macht, dass Gott existiert, d.h. dass es wahrscheinlicher ist, dass Gott nicht existiert als dass er existiert.

Allerdings gibt es Religionsphilosophen, die genau das Gegenteil behaupten. Sie formulieren sogenannte probabilistische Argumente für die Existenz Gottes, eine Art von induktiven Gottesbeweisen. Der bekannteste zeitgenössische Vertreter solcher induktiver Argumente für die Existenz Gottes ist der Oxforder Wissenschaftstheoretiker und Religionsphilosoph Richard Swinburne<sup>2</sup>. Er behandelt die Aussage, dass Gott existiert, ähnlich einer umfassenden wissenschaftlichen Hypothese<sup>3</sup>. Swinburne ist zwar überzeugt, dass es keinen guten, gültigen deduktiven Beweis für die Existenz Gottes gibt, aber er glaubt, dass man mittels verschiedener Argumente zeigen kann, dass



Quelle Slogan: [www.buskampagne.de](http://www.buskampagne.de)

es wahrscheinlicher ist, dass Gott existiert als dass er nicht existiert. Dafür benutzt Swinburne die formalen Regeln der Bestätigungstheorie.

In der formalen Darstellungsweise der Bestätigungstheorie gibt  $P(h)$  die Wahrscheinlichkeit der Hypothese  $h$  an. Wenn  $P(h)$  gleich 1,0 ist, ist die Wahrheit von  $h$  gewiss, wenn  $P(h)$  den Wert 0 hat, ist die Wahrheit von  $\text{non-}h$ , die Falschheit von  $h$ , gewiss.

$P(h/b)$  gibt die Wahrscheinlichkeit der Hypothese  $h$  angesichts des Beweismaterials  $b$  an, d.h. die epistemische Wahrscheinlichkeit der Hypothese  $h$  angesichts von  $b$ . Wenn  $P(h/b)$  bei 1,0 liegt, macht das bekannte Beweismaterial die Hypothese  $h$  gewiss. Bei einem Wahrscheinlichkeitswert 0 für  $P(h/b)$  würde das Beweismaterial es gewiss machen, dass  $h$  falsch ist.

Das Bayessche Theorem stellt formal das Verhältnis der Faktoren dar, welche die Wahrscheinlichkeit einer Erklärungshypothese beeinflussen. Es lautet:

$$P(h/b.w.) = \frac{P(b/h.w.)}{P(b/w)} P(h/w)$$

$P(h/b.w.)$  gibt den Wahrscheinlichkeitswert der Hypothese  $h$  angesichts des Beweismaterials  $b$  und des Hintergrundwissens  $w$  an.  $P(h/b.w.)$  ist eine Funktion der Ausgangswahrscheinlichkeit von  $h$  ( $P(h/w)$ ) und des Erklärungswerts von  $h$  in Bezug auf  $b$  ( $P(b/h.w.) / P(b/w)$ ). Je höher die Ausgangswahrscheinlichkeit von  $h$  ist, d.h. je besser  $h$  mit unserem sonstigen Hintergrundwissen zusammenpasst, umso höher ist die bedingte Wahrscheinlichkeit von  $h$  angesichts des Beweismaterials  $b$  und des Hintergrundwissens  $w$ . Genauso beeinflusst die Tatsache, dass  $h$  sehr gut  $b$  erklären kann positiv die bedingte Wahrscheinlichkeit von  $h$ .

Die Hypothese  $h$  ist im Zusammenhang mit Argumenten für die Wahrscheinlichkeit (oder Unwahrscheinlichkeit) der Existenz Gottes die Hypothese, dass Gott existiert.  $B$  steht für die unterschiedlichen Aspekte der Welt, die der Theist für und der Atheist gegen Gottes Existenz anführt. Von besonderer Bedeutung für die Ausgangswahrscheinlichkeit gerade umfassender Hypothesen, wie der theistischen Hypothese, dass Gott existiert, ist nach Swinburne das Kriterium der Einfachheit. Je einfacher eine Hypothese ist, umso höher ist ihre Ausgangswahrscheinlichkeit, was sich positiv auf die Wahrscheinlichkeit ihrer Wahrheit auswirkt. Nach Swinburne ist der theistische Gottesbegriff sehr einfach. Daher besitzt die theistische Hypothese eine hohe Ausgangswahrscheinlichkeit. Wenn dann noch die theistische Hypothese die Existenz unserer Welt gut erklären kann, und ohne die theistische Erklärung die Existenz der Welt ziemlich unwahrscheinlich ist, d.h. der Theismus einen hohen Erklärungswert besitzt, ist seine Wahrheit wahrscheinlich.

Im Einzelnen betrachtet Swinburne sechs Eigenschaften der Welt als Indizien für die Existenz Gottes:

- Die Existenz eines (komplexen) Universums;
- die Existenz eines Universums mit Ordnungsstrukturen;
- die Existenz eines Universums, das für die Existenz von Wesen mit Bewusstsein geeignet ist;
- die Existenz eines Universums mit Wesen mit Bewusstsein;
- die Existenz eines Universums, in dem freie bedeutsame Entscheidungen möglich sind;
- die Existenz eines Universums mit Zeugnissen für Wunder und historische Ereignisse, wie das Auftreten von Propheten, die als Ergebnis von Gottes Handeln gedeutet werden können.

Swinburne versucht zu zeigen, dass diese Eigenschaften der Welt Ausgangspunkte guter induktiver Argumente für die Existenz Gottes sind, die einzeln die Existenz Gottes wahrscheinlicher machen, als sie ohne diese Argumente wären und zusammengenommen, dafür sorgen, dass Gottes Existenz nicht zu unwahrscheinlich ist bzw. sogar wahrscheinlicher ist als ihr Gegenteil. Die Existenz von Leid und Übel in der Welt verringert die Wahrscheinlichkeit der Existenz Gottes nicht wesentlich. Swinburne genügt für seine Argumentation bereits der Nachweis, dass die Existenz Gottes nicht allzu unwahrscheinlich ist. Denn dann gelten auch für eigene religiöse Erfahrungen und für Berichte von fremden religiösen Erfahrungen die grundlegenden erkenntnistheoretischen Prinzipien des Zeugnisses und der Glaubwürdigkeit, nach denen eigenen Erfahrungen und fremden Erfahrungsberichten solange zu trauen ist, wie ihr Inhalt nicht allzu unwahrscheinlich ist. Da Swinburne mit seinen Argumenten gezeigt hat, dass der Inhalt theistischer religiöser Erfahrungen bzw. Erfahrungsberichte (nämlich die Existenz des theistischen Gottes) nicht sehr unwahrscheinlich ist, ist theistischen Erfahrungen und Erfahrungsberichten zu trauen. Die Gesamtheit aller religiösen Erfahrungen und Erfahrungsberichte macht auf der Basis der induktiven Argumente Swinburnes die Existenz Gottes erheblich wahrscheinlicher als dessen Nichtexistenz<sup>4</sup>. Allerdings ermöglicht diese induktive Argumentation keine absolute epistemische Gewissheit über die Existenz Gottes. Aber nach Swinburne ist dies kein Nachteil, sondern im Gegenteil bleibt so die Freiheit des Glaubens an Gott gewahrt und der göttlichen Gnade ein Betätigungsfeld eröffnet.

Gleich wie man zur prinzipiellen Herangehensweise von Swinburne oder zu Details seiner Argumentation steht,

hat er auf hohem philosophischem Niveau gezeigt, dass man nicht einfach davon ausgehen kann, dass die Existenz des theistischen Gottes unwahrscheinlich ist, sondern sich ganz im Gegenteil Gründe dafür nennen lassen, dass die Existenz Gottes wahrscheinlicher ist als seine Nichtexistenz.

### Anmerkungen

- 1 Die statistische Wahrscheinlichkeit des Sachverhaltes oder Ereignisses S gibt den Anteil des Sachverhaltes oder Ereignisses S an einer bestimmten Klasse von Sachverhalten oder Ereignissen an. Die physikalische Wahrscheinlichkeit des Ereignisses E gibt das Maß an, in dem das Eintreten von E durch seine Ursachen vorherbestimmt wird.
- 2 Siehe vor allem die beiden Auflagen von *Swinburnes religionsphilosophischem Hauptwerk: The Existence of God*, Oxford 1979 bzw. 2004<sup>2</sup>.
- 3 Entsprechend sind die Kriterien zur Beurteilung der Argumente für die Wahrheit des Theismus prinzipiell die gleichen wie die zur Beurteilung der Argumente für die Wahrheit umfassender wissenschaftlicher oder metaphysischer Hypothesen.
- 4 In einer knapper und populärer gehaltenen Fassung seiner religionsphilosophischen Fachbücher spricht *Swinburne* allerdings bereits vor der Berücksichtigung religiöser Erfahrungen von einem „*hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, daß es einen Gott gibt*“ (Gibt es einen Gott?, Heusenstamm 2006, 109).



*Prof. Dr. Dr. Oliver Wiertz  
lehrt Philosophie an der  
Philosophisch-Theologischen  
Hochschule Sankt Georgen,  
Frankfurt/Main.*

# Religiöser Atheismus?

## Die Herausforderung des Buddhismus

Von Alexander Löffler SJ

Christinnen und Christen sind es gewohnt, dass der Glaube an Gott sowohl von philosophischer als auch von naturwissenschaftlicher Seite in der Kritik steht. Religionskritisch eingestellte Philosophen und Naturwissenschaftler werden nicht müde, darauf hinzuweisen, dass es für Gottes Existenz keine ausreichende epistemische Beweislage gebe und daher der Atheismus (oder Naturalismus) für aufgeklärte Zeitgenossen die vernünftige Alternative zum christlichen Gottesglauben darstelle<sup>1</sup>. Weniger bewusst ist Christen oft, dass es eine ganz ähnlich gelagerte Theismuskritik auch von explizit religiöser Seite gibt. So begegnet beispielsweise in der Gestalt des Buddhismus eine Religion, die die Existenz eines personalen Schöpfergottes ausdrücklich verneint, die aber dennoch beansprucht, dem Menschen einen spirituellen Heilsweg zu weisen, mit dessen Hilfe er sich aus seiner grundlegenden Unheilsituation befreien kann. Sieht das Christentum diese Unheilsituation in der Entfremdung des Menschen von Gott und die ersehnte Erlösung in der Wiederherstellung der ursprünglichen Gottesgemeinschaft, so macht der Buddhismus das Grundproblem des Menschen in der Unwissenheit über die wahre, nämlich leere und nichtduale Natur der Wirklichkeit aus und das erhoffte Ziel in der Beendigung des leidverursachenden Anhaftens, das das endgültige Verlöschen (Nirvana) des individuellen Selbst und damit das Ende des Geburtenkreislaufs (Samsara) bedeutet.

Die buddhistische Theismuskritik lässt sich beispielhaft an den Aussagen des XIV. Dalai Lama nachzeichnen. Der Dalai Lama, der über kulturelle und religiöse Grenzen hinweg ein hohes internationales Ansehen genießt, macht keinen Hehl daraus, was er von der Idee eines Schöpfergottes hält, wenn er (in einem aus einer buddhistisch-christlichen Begegnung hervorgegangenen Buch) schreibt: „Eine für

*Buddhisten überaus schwierige Vorstellung ist das Konzept von einem göttlichen Wesen, von Gott. Natürlich kann man in dem Sinn an diese Vorstellung herangehen, hier handle es sich um etwas Unaussprechliches, das jenseits von Sprache und Begrifflichkeit liegt. Doch muss man einräumen, dass auf einer theoretischen Ebene die Vorstellungen von Gott und der Schöpfung ein Punkt sind, an dem Buddhisten und Christen unterschiedliche Wege gehen.“<sup>2</sup> Warum Buddhisten und Christen in puncto Schöpfer und Schöpfung unterschiedliche Wege gehen, erläutert der Dalai Lama einige Seiten später wie folgt: „Die gesamte buddhistische Weltanschauung basiert auf einem philosophischen Standpunkt, dessen zentraler Gedanke das Prinzip der wechselseitigen Bedingtheit ist: Ihm zufolge treten alle Dinge und Geschehnisse allein infolge von Wechselwirkungen zwischen Ursachen und Bedingungen ins Dasein. [...] Innerhalb dieser Philosophie ist es nahezu unmöglich, Raum zu schaffen für eine außerzeitliche, ewige, absolute Wahrheit. Ebenso wenig ist es möglich, die Vorstellung einer göttlichen Schöpfung unterzubringen. Entsprechend hat für einen Christen, dessen gesamte metaphysische Weltanschauung auf dem Glauben an die Schöpfung und einen göttlichen Schöpfer beruht, die Vorstellung, dass alle Dinge und Geschehnisse aus der bloßen Interaktion zwischen Ursachen und Bedingungen entstehen, keinen Platz. Im Bereich der Metaphysik wird es also an einem bestimmten Punkt problematisch.“<sup>3</sup>*

Die christliche Vorstellung von einem Schöpfer und einer Schöpfung stellen also deshalb für Buddhisten ein Problem dar, weil nach der buddhistischen Lehre vom bedingten Entstehen in wechselseitiger Abhängigkeit radikale Interdependenz ein Definitionsmerkmal von allem Existierendem ist und daher das Universum keine absolute und autonom existierende Erstsache haben kann. Wenn es aber keine schöpferische Erstsache gibt, dann kann das Universum

auch keine Schöpfung sein, also einen zeitlichen Anfang haben, weil es niemanden gibt, der es hätte ins Dasein bringen können. Folglich muss – aus buddhistischer Sicht – das Universum von Ewigkeit her existieren.

In einem anderen Zusammenhang nennt der Dalai Lama noch fünf weitere Gründe, weshalb für ihn der Theismus eine problematische Wirklichkeitsauffassung darstellt<sup>4</sup>. Grundlegend weist er dort zunächst auf den rein hypothetischen Charakter des Gottesglaubens hin: Weil Gottes Existenz „logisch nicht begründet werden“ könne, stehe der Theismus auf sehr wackeligen Beinen. Im Unterschied dazu könne die Lehre des Buddha und die buddhistische Weltansicht „bis in alle Einzelheiten logisch bewiesen werden“. Als ein zweites Argument gegen den Gottesglauben führt er dann die Tatsache ins Feld, dass sich der Mensch in einer theistischen Weltauffassung „übermäßig erniedrigt fühlen kann“. Denn als Geschöpf könne der Mensch seinem Schöpfer gegenüber niemals gleichrangig sein, sondern müsse sich ihm unterordnen und „seinen Geboten blind gehorchen“. Der Dalai Lama gesteht dabei zu, dass auf diese Weise durchaus das „Ichgefühl verringert“ und die Liebe gegenüber den Mitmenschen gefördert werden könnten. Doch würden diese positiven Folgen des Gottesglaubens aus buddhistischer Sicht immer noch die Gefahr in sich bergen – und das wäre sein drittes Argument gegen den Theismus –, „dass der Mensch die volle Größe des menschlichen Potentials nicht erkennen und ausschöpfen kann“, das heißt die Verwirklichung der in ihm bereits angelegten Buddhaschaft nicht selbst in Angriff nimmt, sondern fälschlicherweise auf Rettung von außen hofft und so seine derzeitige wertvolle Wiedergeburt als Mensch vergeudet. Als viertes Argument nennt der Dalai Lama das „Erlahmen kritischen Fragens“. Den Anhängern theistischer Traditionen sei es nämlich nicht erlaubt, sich gegen Gottes Wort oder Gottes Willen aufzulehnen, und zwar nicht einmal dann, wenn etwas „aller Vernunft widerspricht“. Als fünften und letzten Grund weist er schließlich auf die Schaffung unnötiger „philosophische[r] Probleme“ hin, wie etwa das Problem der Theodizee. Sollte es tatsächlich einen allmächtigen Schöpfergott geben, „dann hat Er auch das Leiden und die Ungerechtigkeit hervorgebracht“, woraus man schließen könne, „dass er außergewöhnlich grausam und böse sein muss, wie eine Mutter, die vorsätzlich ein Kind zur Welt bringt, nur um es dann zu peinigen und großen Schmerzen auszusetzen“.

Der Dalai Lama scheut sich in diesem Zusammenhang dann

auch nicht, den Buddhismus als die eindeutig vernünftige Religion zu preisen: „Der Buddhismus ist eine außerordentlich überzeugende und tiefsinnige Religion, da er nicht ein Weg des Glaubens, sondern der Vernunft und der Erkenntnis ist.“<sup>45</sup> Jedenfalls ließen sich im Buddhismus alle genannten Probleme vermeiden, da nach buddhistischer Lehre „nichts anderes als die reifende Kraft unserer vergangenen Taten oder unseres Karma Schöpfer der Welt“ ist<sup>6</sup>. Für den Dalai Lama existiert jedenfalls kein personaler Richter, sondern ausschließlich das apersonale Karmagesetz, das alles im Universum lenkt und richtet: „Es gibt kein autonomes Wesen ‚da draußen‘, das darüber richtet, welche Erfahrungen Sie machen und was Sie wissen sollten; sondern es gibt



Dalai Lama

die Wahrheit, die in dem kausalen Prinzip selbst enthalten ist. Wenn Sie in ethischer, in disziplinierter Weise handeln, werden daraus wünschenswerte Konsequenzen erwachsen. Wenn Sie in negativer, in schädlicher Weise handeln, dann müssen Sie auch den Konsequenzen eines solchen Handelns ins Auge schauen. Die Wahrheit des Kausalgesetzes ist der Richter, nicht eine Wesenheit oder Person, die Urteile fällt.“<sup>47</sup> Auf einen Retter von außen zu hoffen, sei es ein Buddha oder ein Gott, ist aus Sicht des Dalai Lama deshalb sinnlos. Vielmehr rät er: „Wir müssen die unmittelbare Verantwortung für unser eigenes spirituelles Leben übernehmen und dürfen uns von niemandem und nichts abhängig machen [...]. Gäbe es ein anderes Wesen, das fähig wäre, uns zu retten, so wäre dies schon längst geschehen. [...] Der Buddha sagte einst: ‚Du bist dein eigener Retter oder dein eigener Gegner.‘ Damit sind wir alle gemeint.“<sup>48</sup>

Wenn man als Christin oder Christ nun meint, dass der theismuskritische, ja a-theistische (oder nicht-theistische) Heilsweg des Buddhismus für den modernen Menschen keine Anziehungskraft besitzt, dann wird man durch die Realität eines Besseren belehrt. Weltweit zählt der Bud-

dhismus mit seinen drei Fahrzeugen (Theravada, Mahayana und Vajrayana) etwa eine halbe Milliarde Anhängerinnen und Anhänger und erfreut sich vor allem im Westen einer immer größer werdenden Beliebtheit<sup>9</sup>. Dies nicht zuletzt gerade auch unter Christen, die vom Buddhismus mitunter so fasziniert sind, dass sie entweder ganz zu ihm konvertieren oder doch zumindest partielle – insbesondere methodische – Anleihen (wie z. B. Zen) bei ihm machen.

Wäre dies schon Herausforderung genug, so besteht die größte und eigentliche Herausforderung für den christlichen Glauben meines Erachtens aber weder in der Vollkonversion von Christen zum Buddhismus noch in der Übernahme einzelner buddhistischer Methoden zur Vertiefung des eigenen Christseins, sondern vor allem darin, dass es mittlerweile immer mehr Christinnen und Christen gibt, die sich ausdrücklich als „*buddhistische Christen*“ verstehen, also als Christen auch ganz bewusst den Dharma-Weg des Buddha gehen, und das heißt: bei Buddha, seiner Gemeinschaft (Sangha) und seiner Lehre (Dharma) Zuflucht nehmen und damit als Christen zugleich auch offiziell Buddhisten werden.

Ein aktuelles und zugleich prominentes Beispiel für eine solche buddhistisch-christliche Doppelzugehörigkeit ist der US-amerikanische katholische Theologe Paul Knitter. In seinem jüngst erschienenen Buch mit dem Titel *„Ohne Buddha wäre ich kein Christ“* legt er auf 350 Seiten dar, weshalb er nach jahrzehntelangem Hin und Her schließlich doch im Sommer 2008 beim Buddha Zuflucht nahm und damit offiziell Buddhist wurde, ohne dabei sein Christsein aufgeben zu haben. Am Ende des Buches fasst er zusammen: *„Während ich dieses Buch schrieb und auf meine Bemühungen in den vergangenen Jahrzehnten zurückblickte, zum Buddhismus ‚hinüberzugehen‘, ist es mir so klar geworden wie nie zuvor: Ohne Buddha wäre ich kein Christ. Bei mir ist es nicht nur so, dass die doppelte Zugehörigkeit funktioniert. Sie ist sogar notwendig! Die einzige Art und Weise, in der ich religiös sein kann, besteht darin, interreligiös zu sein. Ich kann nur Christ sein, indem ich auch Buddhist bin.“*<sup>10</sup>

Paul Knitter ist davon überzeugt, dass der Christ der Zukunft nicht mehr nur – wie einst von Karl Rahner gefordert – ein christlicher Mystiker<sup>11</sup>, sondern ein interreligiöser Mystiker sein wird und auch sein muss. Für Knitter stellt daher die religiöse Doppel- oder Mehrfachzugehörigkeit das Spiritualitätsmodell der Zukunft dar.

Dieser Auffassung ist auch der indische Jesuit und Zen-Meister AMA Samy, der noch als ein zweiter prominenter Vertreter der buddhistisch-christlichen Doppelzugehörigkeit kurz zur Sprache kommen soll. Auch AMA Samy (eigentlich: Arul Maria Arokiasamy) ist davon überzeugt, dass man als Christ zugleich ganz und gar Buddhist sein kann, ja sogar sein muss, wenn man tatsächlich voll und ganz zur wahren Natur der Wirklichkeit erwachen will. Im Unterschied zu anderen christlichen Zen-Meistern ist AMA Samy der Auffassung, dass die Erlangung von Satori ausschließlich im zen-buddhistischen Kontext möglich ist und man als Christ deshalb ganz in die Welt des Zen-Buddhismus und seiner Sicht der Wirklichkeit hinübergehen muss. *„Beim Hinübergehen ‚stirbt‘ man seiner eigenen Welt der Sinnggebung, Kultur und Religion und lernt zu denken, zu fühlen, zu imaginieren und zu handeln, wie es in der Zen-Welt üblich ist.“*<sup>12</sup> Bei der Rückkehr in den christlichen Heimatgrund ist man dann *„derselbe und nicht mehr derselbe. Man ist verwandelt worden, und man kann jetzt neue Tiefen und Höhen in der eigenen Religion entdecken.“*<sup>13</sup> Anders gesagt: man ist *„sowohl in seiner ursprünglichen Heimat zu Hause und begründet, als gleicherweise auch im Anderen, in das man hinübergegangen ist. Besser noch, man steht im Innenraum dazwischen. Das Christentum ist absolut und völlig wahr, und Zen ist absolut und völlig wahr. Gleichzeitig ist das Christentum ein durch Zen Gewandeltes, und Zen ist ein durchs Christentum Gewandeltes.“*<sup>14</sup> Der inter-religiöse Dialog, der sich üblicherweise zwischen zwei oder mehreren Personen unterschiedlicher religiöser Traditionen abspielt, wird damit zum intra-religiösen Dialog, der sich innerhalb einer einzigen Person ereignet.

Zweifellos stellt die religiöse Doppel- oder Mehrfachzugehörigkeit ein interessantes und faszinierendes Phänomen dar. Dem gewöhnlichen Kirchgänger drängt sich aber dennoch die Frage auf, ob es in der Tat möglich ist, zwei so unterschiedlichen Herren wie Jesus und Buddha gleichzeitig dienen zu können, ohne dabei in Konflikt mit einem von beiden (oder gar mit beiden) zu geraten. Kann man tatsächlich zugleich zwei so verschiedenen religiösen Welten angehören, wie sie das theistische Christentum und der nicht-theistische Buddhismus verkörpern, ohne dabei auf Dauer die Integrität einer der beiden (oder gar die Integrität beider) zu verletzen?

Da hier nicht der Raum dafür ist, diese Frage mit der gebotenen Ausführlichkeit zu erörtern, sei abschließend

lediglich durch ein paar Hinweise angedeutet, dass diese Frage nicht ganz unberechtigt ist. So werden beispielsweise nicht alle Christinnen und Christen AMA Samys nicht-duale Sicht der Wirklichkeit teilen, wenn dieser dazu Folgendes ausführte: „Die Zen-Verwirklichung [...] geht [...] mit der Erfahrung der Nicht-Dualität von Selbst und Universum einher. Du bist die Katze, die miaut, der Baum, der im Wind schwankt, der Stein, der im Strom liegt, der Stern, der am Himmel funkelt, der Berg, der als Berg denkt. [...] Das Letztgültige ist nichts anderes als das Endliche, das Endliche nichts anderes als das Letztgültige. Samsara ist Nirvana, Nirvana ist Samsara [...]. Diese Welt, wie sie ist, ist die Form des Letztgültigen [...]“<sup>15</sup> Noch herausfordernder ist eine Aussage, die sich ein paar Seiten später findet: „Du bist Christus, und du bist aufgerufen, Christus zu werden [...]. Es gibt keinen Christus losgelöst von dir und auch keinen Christus, der getrennt von der Welt und den anderen existierte. Und keinen Gott, der dir als ein anderer gegenüberstünde [...]“<sup>16</sup>

Aber auch bei Knitter finden sich Äußerungen, die aus christlicher Sicht Rückfragen provozieren. So etwa, wenn Knitter die Auffassung vertritt, dass Gott oder „der göttliche Geist die Welt braucht“ und „dass der Geist die Welt erschaffen musste“, dass also Gott dem Menschen gegenüber nicht frei, sondern von ihm „abhängig ist“<sup>17</sup>; oder wenn er in Frage stellt, „dass Jesus der einzige Trichter sei, durch den das gesamte göttliche Erlösungshandeln in die Welt und zu den anderen Religionen käme“, wenn Knitter also von mehreren gleichwertigen Erlösergestalten ausgeht und die Einzigkeit Jesu Christi auf seine einzigartige „Liebe zu den Armen, Hungrigen und Weggeschobenen“ reduziert<sup>18</sup>; oder wenn er wissen lässt, dass Gott für ihn „kein allmächtiger, liebender Jemand, kein göttliches personales Wesen“ ist, sondern „das dynamische Energiefeld des Interseins“, an dem sich Knitter als „ein[en] Teil“ versteht<sup>19</sup>.

Äußerungen wie diese lassen erkennen, dass nicht nur der religionskritische Atheismus, sondern auch der theismuskritische Buddhismus eine Herausforderung für das Christentum darstellt, und zwar vor allem deshalb, weil die Ideen des Letzteren bereits Eingang ins Christentum gefunden haben<sup>20</sup>. Ob es sich bei diesen Ideen tatsächlich immer nur um Verkürzungen oder nicht doch auch um Chancen zu einer Vertiefung des christlichen Gottes-, Welt- und Menschenbildes handelt, gilt es in einem ausführlichen Dialog – auch und gerade mit „buddhistischen Christen“ – weiter zu eruieren.

## Anmerkungen

- 1 Vgl. hierzu den Beitrag in diesem Heft von *Joachim Söder*.
- 2 *Dalai Lama*, Das Herz aller Religionen ist eins. Die Lehre Jesu aus buddhistischer Sicht, Hamburg 1997, 118f. Das Buch dokumentiert den Verlauf des John-Main-Seminars, das im Herbst 1994 in London stattfand, bei dem der Dalai Lama vor Christen ausgewählte Evangelienstellen aus buddhistischer Sicht kommentierte.
- 3 *Dalai Lama*, Das Herz aller Religionen ist eins (Anm. 2), 167. Auffallend ist, dass diese Aussage des Dalai Lama in Widerspruch zum Titel des Buches steht, denn für den Dalai Lama steht fest, dass das Herz der Religionen gerade nicht eins ist. Der Titel der englischen Originalausgabe weckt hingegen keine falschen Erwartungen: *Dalai Lama*, The Good Heart. A Buddhist Perspective on the Teachings of Jesus, Boston 1996.
- 4 Vgl. *Dalai Lama*, Die Weisheit des Herzens. München 1991, 27f (die folgenden Zitate sind von hier entnommen).
- 5 *Dalai Lama*, Die Weisheit des Herzens (Anm. 4), 24.
- 6 Ebd., 28.
- 7 *Dalai Lama*, Das Herz aller Religionen ist eins (Anm. 2), 222.
- 8 *Dalai Lama*, Die Weisheit des Herzens (Anm. 4), 33 u. 30.
- 9 Vorsichtigen Schätzungen zufolge lebten 2012 in Deutschland ca. 270.000 Buddhistinnen und Buddhisten, von denen knapp die Hälfte (130.000) deutsche – d.h. nicht aus Asien zugewanderte – Buddhisten waren. Noch 20 Jahre zuvor (1991) gab es nicht einmal ein Drittel, nämlich nur 40.000 deutsche Buddhisten (und etwa noch einmal so viele asiatische Buddhisten) in der BRD. Diese Zahlen nennt der Religionswissenschaftliche Medien- und Informationsdienst e. V. auf seiner Website: <http://www.remid.de/statistik>.
- 10 *P. F. Knitter*, Ohne Buddha wäre ich kein Christ, Freiburg 2012, 343.
- 11 Vgl. *K. Rahner*, Frömmigkeit früher und heute, in: Geist und Leben 39 (1966) 326–342.
- 12 *A. Samy*, Zen – Praxis und Dialog, Heidelberg-Leimen 2007, 190.
- 13 Ebd., 191.
- 14 Ebd., 194f.
- 15 Ebd., 159f, 161f.
- 16 Ebd., 205.
- 17 *P. F. Knitter*, Ohne Buddha wäre ich kein Christ (Anm. 10), 51 u. 53.
- 18 Ebd., 170f. u. 208.
- 19 Ebd., 80 u. 47.
- 20 Vgl. hierzu auch die aufschlussreiche Untersuchung von *A. Meuthrath*, Wenn ChristInnen meditieren. Eine empirische Untersuchung über ihre Glaubensvorstellungen und Glaubenspraxis, Münster 2014.



*P. Dr. Alexander Löffler SJ  
ist Dozent für Fundamentaltheologie  
an der Philosophisch-Theologischen  
Hochschule Sankt Georgen  
in Frankfurt/M.*

# „Wie kann das nicht sein, das so betrügen kann?“

## Religionskritik in der deutschsprachigen Literatur der Moderne und Postmoderne

Von Jürgen Kost

Wenn der Eindruck nicht täuscht, ist spätestens seit der Aufklärung die Religionskritik ein Thema der deutschen Literatur: Lessings „*Nathan der Weise*“ entsteht 1779 aus einem religionskritischen Impetus heraus. Lessing war wegen der Veröffentlichung eines deistischen Manuskripts in einen publizistischen Disput geraten mit dem Hamburger Hauptpastor Melchior Goeze, den dieser durch den erfolgreichen Appell an den Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, Lessing Publikationsverbot zu erteilen, beendet. Lessing setzt Goeze ein literarisches Denkmal in der Gestalt des orthodoxen Patriarchen im „*Nathan*“: Dieser betreibt Politik im Namen der Religion, fordert als religiöser Würdenträger unbedingte



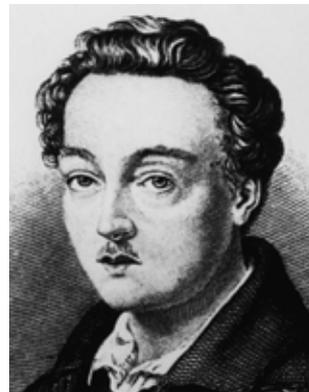
Gotthold Ephraim Lessing

politische Autorität und legitimiert politischen Verrat und Betrug im Namen Gottes. Außerdem beharrt er unbeirrbar auf einem probaten Mittel zur Bestrafung Nathans, der ein christliches Waisenkind bei sich aufgenommen und großgezogen hat: „*Tut nichts! Der Jude wird verbrannt!*“

Lessing kritisiert hier nicht die Religion als solche. Es ist keine ideologische, keine dogmatische Kritik an Religion, die hier vorgenommen wird. Kritisiert wird hier sehr deutlich die Institution Kirche, die sich weltliche Macht anmaßt und diesen anmaßenden Anspruch unterfüttert mit (angeblich) religiösen Begründungen. Kritisiert wird die Kirche als gesellschaftlich-politische Macht. Andere Figuren des Dramas zeigen, dass für Lessing Aufklärung

und Christentum nicht unvereinbar sind. Seine Religionskritik ist eher eine Institutions-, eine Kirchenkritik.

Büchner setzt in seinem Revolutionsdrama „*Dantons Tod*“ 56 Jahre später an einem anderen Punkt an: „*Warum leide ich? Das ist der Fels des Atheismus.*“ Die Erfahrung menschlichen Leids ist real, und diese geradezu übermächtige



Georg Büchner

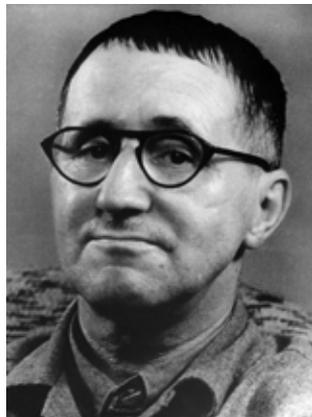
Erfahrung ist unvereinbar mit dem Glauben an einen liebenden und allmächtigen Gott. Wie könnte ein solcher Gott das Leid zulassen? Wie könnte ein solcher Gott eine Welt schaffen, die durch das nicht enden wollende Leiden der in ihr Lebenden ihre Unvollkommenheit Tag für Tag unter Beweis stellt? „*Wie wollen*

*Sie denn aus einer unvollkommenen Wirkung auf eine vollkommene Ursache schließen?*“

Es ist die Theodizeefrage, die Büchner hier die Figuren seines Dramas stellen lässt und auf die sie keine Antwort finden als die, die Existenz Gottes zu verneinen. Das Verzweifeln an der Theodizeefrage ist die Ursache des Nihilismus. Ganz anders als Lessings Religionskritik ist die Büchners eine nihilistische.

Bertolt Brecht ist kein Nihilist. Er ist Marxist. Sein Denken hat eine klare Orientierung, seine Welt hat eine Ordnung, wenn auch eher eine aufgegebenen. Brecht hat Marx gelesen – zumindest hat er damit in den Jahren 1929/30, als

er an der „*Heiligen Johanna der Schlachthöfe*“ arbeitet, bereits begonnen. Die marxistische, die materialistische Kritik der Religion als „*falsches Bewusstsein*“ ist ihm vertraut, und er gestaltet sie in seinem Drama. Ähnlich wie Lessing kritisiert Brecht Religion vor allem als Teil eines Überbaus, der Herrschaft legitimiert, Zusammenhänge verschleiert und Veränderung verhindert. Da macht er keinen großen Unterschied zwischen dem Deutschen Idealismus und dem Christentum. Anders als Lessing hält Brecht aber diese gesellschaftlich-politische Funktion der Religion nicht für einen Missbrauch – für ihn liegt es im Wesen des Glaubens, die Verantwortung für das So-Sein und für die Veränderung der Wirklichkeit bei einem höheren Wesen zu sehen, nicht bei den Menschen. Dieses Wesen von Religion muss eliminiert werden, wenn es zu gesellschaftlichen Verbesserungen kommen soll: „*Darum, wer unten sagt, daß es einen Gott gibt/Und ist keinesichtbar/Und kann sein unsichtbar und hülfe ihnen doch/Den soll man mit dem Kopf auf das Pflaster schlagen/Bis er verreckt ist [...] Es hilft nur Gewalt, wo Gewalt herrscht, und/Es helfen nur Menschen, wo Menschen sind.*“



Bertolt Brecht

Die aufklärerische Kirchenkritik, die aus dem Verzweifeln an der Theodizeefrage erwachsene nihilistische Religionskritik, die marxistisch-materialistische Kritik der Religion als falsches Bewusstsein – das ist sicherlich keine Typologie, die den Anspruch erheben kann, trennscharf in einem wissenschaftlichen Sinne oder gar umfassend zu sein. Trotzdem werden hier verschiedene Muster deutlich: verschiedene Ansatzpunkte, von denen aus Religion kritisiert wird; verschiedene Aspekte der Religion und/oder ihrer Praxis, die angegriffen werden; eine unterschiedliche Radikalität der Religionskritik. Die folgenden Überlegungen wollen fragen, welche dieser Muster auch im weiteren Verlauf des 20. und 21. Jahrhunderts noch Gültigkeit haben und sich in der Literatur niederschlagen – im real existierenden Sozialismus und im Wirtschaftswunder, im „*Anything Goes*“ der Achtziger Jahre, nach dem 11. September 2001. Sie wollen fragen, ob bestimmte Entwicklungstendenzen beobachtet werden können; und

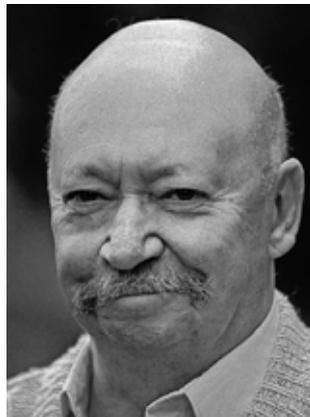
wie literarische Texte im Religionsunterricht eingesetzt werden könnten, um das Thema „*Religionskritik*“ zu fokussieren. Dass dabei kein umfassender Anspruch verfolgt werden kann, versteht sich von selbst – weder in einem historischen und systematischen noch in einem didaktisch-methodischen Sinne. Es sollen eher Blitzlichter geworfen, Tendenzen aufgezeigt und Interesse geweckt werden.

Um bei Brecht zu bleiben: Während seine „*Heilige Johanna der Schlachthöfe*“ für den Religionsunterricht viel zu sperrig und umfangreich sein dürfte, gilt das für seine religionskritischen Gedichte keineswegs. Die bereits 1919 entstandene „*Hymne an Gott*“ ist sprachlich ein Meisterwerk und gedanklich eine Provokation für Christen wie für Atheisten: Sie beginnt ganz traditionell mit einer Kritik der Religion, die die Leidenden daran hindert, ihre Lage zu verändern. Die Religion setzt den Leidenden eine Hoffnung auf Erlösung und Kompensation nach ihrem Tod vor Augen und macht auf diese Weise das Leiden erträglich. Ein geradezu grausamer, sadistischer Gott wird imaginiert, der die Leidenden mit schimärischem Trost bei der Stange hält – mit einem Trost, der sich nach dem Tod als Illusion erweist. In der letzten Strophe allerdings vollzieht das lyrische Ich eine paradoxe Volte, die den Leser nachdenklich macht – gerade durch seine Wirkmächtigkeit wird die Existenz Gottes bewiesen, und dieser Gottesbeweis wird auch durch die Nicht-Existenz Gottes nicht in Frage gestellt. Letztere scheint belanglos angesichts seiner Wirkungsmacht: „*Viele sagen, du bist nicht, und das sei besser so./Aber wie kann das nicht sein, das so betrügen kann?/Wo so viel leben von dir und anders nicht streben konnten –/Sag mir – was heißt das dagegen, daß du nicht bist?*“ Allein diese Strophe rechtfertigt zweifellos die Diskussion im Religionsunterricht. Das Gedicht ist im Internet problemlos auffindbar.

Dass die Religionskritik im Stile Brechts in der DDR ihre Nachfolger fand, überrascht nicht – dass Brecht dort nach seinem Tod zur Kulturikone gemacht wurde, erklärt das ebenso wie die Tatsache, dass eine marxistisch begründete Religionskritik zum Bestandteil der Staatsideologie und zur Rechtfertigung der Kirchenpolitik wurde. Interessant ist aber, dass der pathetische Fortschrittsoptimismus, der diese Religionskritik ursprünglich prägt und ihr eine positive Orientierung gibt, nach und nach schwindet. Die DDR-Literatur der Achtziger Jahre ist über weite Strecken pessimistisch, düster, geradezu apokalyptisch und nicht all-

zu verschieden von der offiziell kritisierten „dekadenten“, „nihilistischen“ Literatur des Westens – ein Grund dafür, dass die DDR-Führung in der Spätzeit des Staats nicht mehr sehr viel Freude mit „ihren“ Literaten hat.

Günter Kunert gehört 1983, als er das Gedicht „Götterdämmerung“ veröffentlicht, im strengen Sinne nicht mehr zur Literatur der DDR: Er gehört 1976 zu den Erstunterzeichnern des Appells gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns und reist 1979 in die Bundesrepublik aus. Trotzdem zeigt sein Gedicht genau diese Mischung zwischen materialistisch-kämpferischem Duktus und existentialistisch-nihilistischem Zweifel an der Existenz Gottes. Sein Fazit: „Wir finden keinen, [...] der uns Hilfe reicht./Wir sind uns ohne Gnade überlassen“, mag auf den ersten Blick sehr „brechtsch“ klingen, aber der Verweis auf die Gnadenlosigkeit der Situation lässt aufhören: Das ist nicht mehr die brechtsche Zuversicht auf Fortschritt und Besserung. Dem entspricht auch der Argumentationsgang, der zu diesem Fazit führt: Zunächst wird die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens konstatiert und die Unfähigkeit des Menschen, diese Hinfälligkeit zu akzeptieren, ohne nach einem tieferen „Sinn“ zu suchen. Danach erscheint die Existenz des Menschen selbst als geradezu groteske Zufälligkeit, die als solche zu akzeptieren der Mensch sich weigert. Die Suche nach Gott erscheint als Ausdruck der Weigerung, die Sinnlosigkeit der eigenen Existenz illusionslos als solche zu akzeptieren. Dass wir Menschen uns letztlich „ohne Gnade überlassen“ bleiben, ist für Kunert kein Grund zur Hoffnung, hat er uns doch zuvor – in Anlehnung an Faust – als Spottgeburten „aus Dreck und Feuer“ bezeichnet.



Günter Kunert

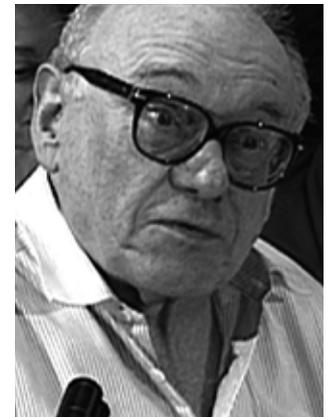
Weitaus knapper und vielleicht noch resignativer fasst der DDR-Autor Adolf Endler die Situation zusammen in seinem zwischen 1975 und 1979 entstandenen Gedicht, das ganz zurecht den Titel „Elegie“ trägt: Die melancholische, vielleicht auch leicht nostalgische Trauer über Verlorenes wird konterkariert durch die lapidare Wortwahl. Dinge werden aufgezählt, die es einmal gegeben hat, die aber

verschwunden sind. Fast durchweg sind es eher banale, wertlose Dinge, deren Verschwinden nicht wirklich betrauert werden muss, die aber einen nostalgischen Glanz verbreiten – möglicherweise deshalb, weil sie Kindheits-erinnerungen assoziieren lassen (die Fünfziger Jahre nicht nur der DDR klingen an). Und plötzlich taucht Gott unter diesen verlorenen Kindheitserinnerungen auf: „Das alles gab es einmal:/Das Süßholz; die Riesenbockwurst;/Die Waldmeisterlimonade; verbilligte Knickeier;/Gott!“

Interessant ist, dass sich die DDR-Literatur hier – es wurde oben schon einmal angedeutet – kaum noch unterschei-



Adolf Endler



Ernst Jandl

det von der religionskritischen Literatur, die im Westen erscheint: Aus einer hoffnungslos pessimistischen Einschätzung der eigenen Wirklichkeit und der Situation der ganzen Welt wird der Schluss gezogen, dass der Glaube an einen liebenden und allmächtigen Gott als ideologische Selbsttäuschung nicht mehr haltbar ist. Gefordert wird die bewusste Akzeptanz der Sinnlosigkeit der eigenen Existenz. Ein fortgesetztes Hoffen auf die Existenz Gottes, wie unwahrscheinlich sie auch sein mag, ist Ausdruck der eigenen Schwäche, die mich daran hindert, mich der Realität zu stellen.

Exemplarisch in dieser Hinsicht ist etwa der österreichische Lyriker Ernst Jandl, den die Auseinandersetzung mit der Religion sein ganzes Leben hindurch begleitet. Für ihn ist Auseinandersetzung mit Religion auch immer Auseinandersetzung mit der Sprache, in der über Religiöses gesprochen wird. Indem er mit dieser Sprache spielt, sorgt er für Irritationen und Verfremdungen bei seinen Lesern und Zuhörern, und diese Irritationen und Verfremdungen führen zu neuen Perspektiven auf das doch so Vertraute und deshalb lange gedankenlos Wiederholte.

Am vielleicht radikalsten geschieht dies in einem späten Gedicht, das im Jahr 2001 veröffentlicht wurde und das Glaubensbekenntnis gleichsam parodiert. Von leichten Verfremdungen des gewohnten Textes schreitet es fort über eine Beschreibung der menschlichen Existenz, die ohne Fäkal ausdrücke schlichtweg nicht auskommen kann und mündet dann in eine im wahrsten Sinne des Wortes maßlose Selbstbezüglichkeit des lyrischen Ichs. Schon der Eingangsvers: „*ich klebe an gott dem allmächtigen vater*“, stellt eine provozierende assoziative Verbindung zwischen „*Glauben an*“ und „*Kleben an*“ her. Schon hier deutet sich an, dass das Glauben eine Schwäche ist, ein „*Sich-nicht-lösen-Können*“ von etwas eigentlich als falsch Erkanntem. Das lyrische Ich fährt mit seinem „*Glaubensbekenntnis*“ fort: „*schöpfer himmels und aller verderbnis/und an seinen in diese scheiße hineingeborenen sohn*“. Die 8Einschätzung sowohl der eigenen Existenz als auch der Welt an sich wird wieder deutlich und steigert sich in den folgenden Zeilen immer weiter: Das lyrische Ich hält sich selbst für diesen Sohn, gleichsam für ein Kind Gottes, und versucht damit wider besseres Wissen seiner Existenz Sinn und Würde zu geben – einer Existenz, die im Wesentlichen darin besteht, „*um mich schlagend/[...] mein maul aus diesem meer von kot in die luft zu halten/und immer noch atem zu kriegen, warum nur?*“ Auf dieses „*Warum*“ gibt das lyrische Ich eine Antwort, die der Kunerts sehr ähnelt: aus Schwäche und Furcht, sich der Sinnlosigkeit der eigenen Existenz zu stellen. Aber Jandl formuliert weitaus drastischer und auch persönlicher: „*weil ich ein von maßloser feigheit gesteuertes schwein bin/unfähig willentlich unterzutauchen ins unausweichliche.*“ Wie das Gedicht Kunerts ist auch das Jandls im Internet auffindbar.



Friedrich Christian Delius

Büchner also scheint gesiegt zu haben; eine in letzter Konsequenz nihilistische Religionskritik dominiert in Ost und West die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. Das sollte allerdings nicht den Blick darauf versperren, dass daneben auch die „*lessingsche*“ Linie – wenn diese vereinfachende Bezeichnung erlaubt ist – virulent bleibt: die Kritik weniger an der religiösen Substanz des Christentums als vielmehr

an dessen Erscheinungsform, die sich in den Dienst einer repressiven gesellschaftlichen Ordnung stellt. Natürlich ist das im 20. und 21. Jahrhundert nicht mehr die Feudalordnung, die sich durch ihr Gottesgnadentum legitimiert. Aber es ist die bürgerliche Ordnung, die ihre eigenen Werte unreflektiert als religiöse Werte, ja als göttliche Gebote auffasst und deren Missachtung mit göttlichen Strafen sanktioniert. Auf diese Weise wird die repressive bürgerliche Ordnung gleichzeitig unhinterfragbar und ideologisch. Heinrich Böll etwa gestaltet – als bekennender Katholik – in vielen seiner Romane die ebenso heuchlerische wie unheilvolle Verbindung von Bürgertum und katholischer Kirche im sog. „*Rheinischen Katholizismus*“.



Feridun Zaimoglu

Einen ähnlichen Ansatz wählt Friedrich Christian Delius in seiner 1994 erschienenen, autobiographisch inspirierten Erzählung „*Der Sonntag, an dem ich Weltmeister wurde*“. Erzählt wird die Geschichte eines Jungen, der die Fußballweltmeisterschaft von 1954 als Emanzipation erlebt – als Emanzipation von der lebensfeindlichen Rigidität seines Elternhauses (eines evangelischen Pfarrhauses) und der Repressivität der Nachkriegsgesellschaft. Seine Kindheit ist geprägt von der Forderung nach bedingungslosem Gehorsam, sklavischer Disziplin und Pflichterfüllung. All diese repressiven bürgerlichen Werte (eine genauere Untersuchung würde wohl ergeben, dass es auch die Werte des gerade untergangenen Dritten Reichs waren) werden als göttliche Forderungen präsentiert, und Gott selbst ist es, der mit Härte und Unversöhnlichkeit über die Einhaltung dieser Forderungen wacht und Verstöße bestraft (das gilt auch für den erzwungenen Gottesdienstbesuch). Die eigenen Bedürfnisse des Kindes, auch die persönlichen Bedürfnisse seiner Eltern spielen keine Rolle, Spaß und Lebensfreude gelten geradezu als unmoralisch und verwerflich. Der Junge, der selbst der Erzähler seiner Geschichte ist, vergleicht sich mit Isaak, dessen Opferung Gott einfordert. Der berühmte Ausruf des Rundfunkreporters Herbert Zimmermann: „*Toni, du bist ein Fußballgott!*“, wird zum Wendepunkt. Die Blasphemie, die Tabuverletzung in dieser Formulierung wird durchaus erkannt, aber gerade dadurch wird sie zum Kulminationspunkt für die Befreiung

von „dem unersättlichen Gott“ mit Hilfe des „Fußballgotts“, der Fußball wird zur Chiffre für einen Gegenentwurf, für ein Leben voll Übermut und Selbstbewusstsein, in dem man „einmal ungebremst Ja! sagen“ kann. Ehrlicher Weise sollte man aber auch darauf hinweisen, dass Delius im Triumph von 1954 auch das Wiederaufkeimen nationalistischer Überlegenheitsgefühle zeigt.

Das Buch mag für den Religionsunterricht zu umfangreich und vielleicht auch deshalb problematisch sein, weil es mit der repressiven christlichen Sozialisation etwas (hoffentlich) Historisches thematisiert. Für den Deutschunterricht und vielleicht auch für Fächer verbindenden Unterricht eignet es sich – auch wegen identifikatorischer Anknüpfungspunkte gerade für Jungs – hervorragend.

Interessant ist, dass eine Kritik der Religion als „falsches Bewusstsein“ nach dem 11. September wieder in der Literatur auftaucht. Es ist vor allem der Islam, der nun in den Fokus gerät; aber die Parameter der Kritik lassen sich zweifellos auch auf ein (fundamentalistisches?) Christentum übertragen.

Zu nennen wären hier etwa Jörg Grasers Volksstück „Servus Kabul“ und „Schwarze Jungfrauen“ von Feridun Zaimoglu und Günter Senkel, beide aus dem Jahr 2005. Praktische Gründe sprechen eher für den Einsatz des Letzteren im Unterricht: Zum einen ist es relativ leichter zugänglich, wurden doch Auszüge des Dramas 2005 in der Zeitschrift „Theater heute“ abgedruckt. Zum anderen besteht es aus 10 in sich abgeschlossenen Monologen, von denen man einen zur Arbeit im Unterricht heranziehen könnte.

Zaimoglu und Senkel greifen zurück auf echte Gespräche mit jungen muslimischen Frauen und bearbeiten sie literarisch. Immer geht es um die Frage, warum sich diese jungen Frauen einem (in der Regel dschihadistischen) Islam zugewandt haben. Dabei wird deutlich, dass bei den meisten die Enttäuschung über die westliche Gesellschaft am Anfang steht: Diese Gesellschaft wird als oberflächlich hedonistisch empfunden, als leer: Sie orientiert sich nicht an Werten und sie vermittelt keine Werte. Das Verhältnis der Menschen zueinander wird durch Manipulation, Ausbeutung und Ausgrenzung geprägt. Die Hinwendung zum Islam ist zunächst Hinwendung zu einem alternativen Sinnangebot in einer sinnlos, ja an Sinnfragen desinteressierten gewordenen Welt. Sofern die jungen Frauen als Migrantinnen aus einer islamischen Kultur kommen (das gilt nicht für alle Figuren des Stückes! Einige wenden sich

auch als Deutsche von ihrer Kultur ab), richtet sich ihre Kritik auch gegen den traditionellen Islam ihrer Elternhäuser. Das immer sehr individuelle, oft fundamentalistische Verständnis des Islam, zu dem die Mädchen finden, ist immer gleichzeitig Kritik an der westlichen Zivilisation und an der Tradition des Elternhauses. Diese Kritik erscheint innerhalb des Stückes keineswegs als unbegründet. Die Konsequenz, die die Protagonistinnen ziehen, ist allerdings genauso problematisch: Ihr individuell „zusammengezimmerter“ Islam ist in sich nicht stimmig, eröffnet keine wirklichen Lösungsperspektiven, ist vor allem Ausdruck des Hasses gegen westliche Welt und Elternhaus, oft auch Ausdruck



Susi Neunmalklug

©gbs

einer Entwurzelung, der er eigentlich entgegenwirken will. Das Stück stellt die Frage nach den gesellschaftlichen und psychologischen Voraussetzungen der Hinwendung zu einer fundamentalistischen Religiosität, die mit „westlichen Werten“ unvereinbar ist. Ob diese Fragen überzeugend beantwortet werden, wäre zu diskutieren.

Den Rahmen traditioneller Ansätze der Religionskritik – und insofern auch den Rahmen der hier vorgestellten Beispiele – sprengt der sog. „Neue Atheismus“, dessen Zeuge wir in den letzten Jahren werden. Offenbar auch als Reaktion auf den 11. September wird hier die Frage aufgeworfen, ob nicht Religion, ob nicht Glaube an sich gesellschaftlich schädliche Wirkungen hervorrufe, ob es nicht im Wesen des Glaubens an ein Absolutes begründet sei, mit den Werten einer freiheitlichen Gesellschaft unvereinbar zu sein. Aus dieser grundsätzlichen Positionierung heraus erklärt sich die aggressiv kämpferische Haltung des Neuen Atheismus, die so seit dem marxistischen Atheismus nicht mehr zu beobachten war: Es gilt, ein sozial dysfunktionales, ja schädliches Denken aktiv einzudämmen, gar zu eliminieren. Fundiert wird diese Haltung in der Regel durch eine naturwissenschaftliche Argumentation, die –

am prominentesten in der Position Richard Dawkins – den Anspruch erhebt, die Nicht-Existenz Gottes wissenschaftlich beweisen zu können. Auch wenn sich diese Strömung aufgrund ihrer Wissenschaftszentriertheit als dezidiert aufklärerisch geriert, so wird man doch bemerken müssen, dass hier gegen wesentliche aufklärerische Maximen verstoßen wird – nämlich gegen die erkenntniskritische Prämisse Kants, dass unsere Vernunft nur innerhalb der Grenzen von Zeit und Raum zu Erkenntnissen kommen kann. Dadurch wurden die bis dahin so populären „Gottesbeweise“ per se hinfällig – und für die Widerlegung Gottes gilt das Gleiche.

Wenn der Eindruck nicht täuscht, hat dieses Denken in die Literatur noch nicht wirklich Eingang gefunden – sehr wohl aber in Bilderbücher: Michael Schmidt-Salomon, der Vorstandssprecher der Giordano-Bruno-Stiftung, hat gemeinsam mit dem Zeichner Helge Nynke zwei Bilderbücher vorgelegt, die aus der Sicht des Neuen Atheismus Religionskritik üben: „Wo bitte geht's zu Gott? fragte das kleine Ferkel“ aus dem Jahr 2007 und „Susi Neunmalklug erklärt die Evolution“ aus dem Jahr 2009.

Für den Religionsunterricht dürfte „Susi Neunmalklug“ das interessantere Buch sein. Es offenbart deutlich die Argumentationsweise des Autors: Lehrer Hempelmann betritt das Klassenzimmer und referiert die Schöpfungsgeschichte der Genesis als eine naturwissenschaftlich valide Beschreibung der Entstehung der Welt. Die Schülerin Susi Neunmalklug hakt ein: „Aber Herr Hempelmann! [...] Das haben Sie ja völlig falsch verstanden! Ich erkläre Ihnen mal, wie das wirklich war ...“. Der Popanz eines kreationistisch argumentierenden Christentums ist aufgebaut, nun wird er mit naturwissenschaftlichen Wahrheiten widerlegt. Auch wenn später noch der Gedanke eines „intelligent design“ angesprochen (und verworfen) wird – es scheint nicht notwendig, an dieser Stelle eine Kritik an der Argumentation Schmidt-Salomons explizit zu formulieren. Für den Religionsunterricht allerdings könnten sich an dieser Polemik interessante Anknüpfungspunkte ergeben für die Frage nach dem Verhältnis der Genesis als Glaubenszeugnis zu naturwissenschaftlichen Thesen und Theorien.

Weniger interessant (weil noch plumper) scheint unter diesem Aspekt das „Kleine Ferkel“: Das kleine Ferkel weiß nichts von Gott und macht sich deswegen auf die Suche nach ihm. Ein Bischof, ein Rabbi und ein Mufti präsentieren ihm jedoch einen strafenden, blutrünstigen Gott, der in

der Sintflut alles Leben vernichtet, seinen eigenen Sohn ans Kreuz schlagen lässt und Ungehorsam mit ewiger Verdammnis bestraft. Das Ferkel flieht vor diesem Gott, und das Buch kommt zur „Moral von der Geschichte“: „Wer Gott nicht kennt, der braucht ihn nicht!“

Kritik an Religion als einem falschen Bewusstsein gegenüber echten gesellschaftlichen Problemen; Kritik an der Kirche als Machtfaktor in der bürgerlichen Gesellschaft; Kritik als eine Hoffnung, die den Blick auf die reale Sinnlosigkeit der Existenz verschleiert; Kritik am angeblich „unwissenschaftlichen“ Glauben an ein höheres Wesen – es sind nicht mehr en detail die Positionen Brechts, Lessings und Büchners, aber bestimmte Tendenzen, so scheint es, setzen sich auch im 20. und 21. Jahrhundert fort. Sie stellen – bei allen Modifikationen – Ihre Anfragen auch noch an die Gegenwart, gerade an uns Christen. Sich mit diesen Fragen auseinanderzusetzen, könnte die Beschäftigung mit der einschlägigen Literatur ein Anreiz sein – gerade auch im Religionsunterricht.

#### Weiterführende Literatur

- Langenhorst, Georg, „Abscheu vor Gottes Wort“ (Pascal Mercier) – Atheismus und religiöse Indifferenz in autobiographisch inspirierter Literatur, in: Theo-Web. Zeitschrift für Religionspädagogik 12 (2013) H 1, 120-135.
- Ders., Gedichte zur Gottesfrage. Texte – Interpretationen – Methoden. Ein Werkbuch für Schule und Gemeinde, München 2003.
- Grözinger, Albrecht – Mauz, Andreas – Portmann, Adrian (Hg.), Religion und Gegenwartsliteratur. Spielarten einer Liaison (Interpretation interdisziplinär 6), Würzburg 2009.
- Jakobi, Carsten – Spies, Bernhard – Jäger, Andrea (Hg.), Religionskritik in Literatur und Philosophie nach der Aufklärung (Massenphänomene 2), Halle/Saale 2007.
- Schnieder, Andrea, „Ich erkläre Ihnen mal, wie das wirklich war ...“. Susi Neunmalklug – ein Buch für Besserwisser (Jahrgang 9), in: RelliS. Zeitschrift für den katholischen Religionsunterricht 2 (2012) 26-33.



PD Dr. Jürgen Kost leitet das Referat „Deutsch, Bildende Kunst, Gesellschaftswissenschaften“ am ILF Mainz und unterrichtet Deutsch am Bischöflichen Willigis-Gymnasium Mainz. Zugleich lehrt er als Privatdozent Neuere Deutsche Literatur an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz.

# Literarische Motive des Gottvermissens\*

Von Gregor Maria Hoff

## Gott – zum Vermissen?

Paulus vermisst den Sohn Gottes, der sich ihm offenbart und entzogen bleibt, aber kommen wird. Seine Gewissheit starrt fremd in die Welten des 21. Jahrhunderts. Peinlich schien es lange Zeit, von Gott zu sprechen. Die Literaturen der 1970er- und 1980er-Jahre enthielten sich mehr, als dass sie widerständig, Streitbar oder auch nur irritiert auf die Gottesfrage reagiert hätten. In der deutschen Gesellschaftsgeschichte Ulrich Wehlers war kein Platz für den Einfluss von Religionen – bis zum letzten Band, der als Ausdruck eines gesellschaftlichen Wandels den eigenen Blickwinkel verschob. Peinlichkeitsreserven haben sich in den letzten zehn, zwanzig Jahren nicht aufgehoben, aber verschoben. Literatur besitzt Nennwert, weil sie an der Sprachfähigkeit in Sachen Gott zwischen theistischen und atheistischen Positionen arbeitet. Eine „neue Unbefangenheit“ stellt Georg Langenhorst bei der Aufnahme religiöser Motive fest, und auch wenn man die religionskritischen Literaturen der Gegenwart in Anschlag bringt<sup>2</sup>, verdichtet sich der Eindruck:

*„Nach Jahrzehnten der ehrlich empfundenen, unreflektiert selbstverständlichen oder verschämten Distanz zu Kirche, Glaube und Gottesfrage trauen sich SchriftstellerInnen zu öffentlichen Bekenntnissen in Sachen Religion.“<sup>3</sup>*

Ein komplexer Zusammenhang ergibt sich damit für das Problem, wie Gott heute ins Gespräch zu bringen sei. Er lässt nach Motiven und Gründen fragen, die eine Rolle spielen, wenn es um religiöse Überzeugungen geht. Zugleich stehen gesellschaftlich eingespielte Vernunftserwartungen zur Diskussion. Dabei fällt auf, dass es in der Regel keine philosophischen Argumente sind, die den Austritt aus einer Religionsgemeinschaft bestimmen oder zur Konversi-

on veranlassen<sup>4</sup>. Epistemische Überzeugungen sind deshalb nicht zu vernachlässigen, aber um Gott ins Gespräch zu bringen, sind sie weder ausreichend noch ausschlaggebend. Die Erfindungen eines „eigenen Gottes“ lagern Bedürfnisse aus und spiegeln affektiv getragene Interpretationsverhältnisse ab, die darum nicht irrational sind, sondern die komplexen Weltzugänge des Menschen artikulieren. Dabei verschränken sich individuelle Wahrnehmungen mit gesellschaftlich approbierten Deutungsmustern. Die „Utopie des eigenen Lebens“, das gesellschaftliche Erwartungen mit individuellen verschraubt, und die „Utopie des eigenen Gottes“, dessen Umriss reflexiv aus eigenen Plausibilitäten konturiert werden, gehen ineinander über<sup>5</sup>.

In den kombinatorischen Glaubenslebenswelten der post-modernen Gegenwart zeichnen sich religiöse Transformationsprozesse ab, die in a/theistischen Intellektuellen-Diskursen eine rationale Form für spirituelle Patchwork-Identitäten finden. Transversale Religionskulturen überschreiten in dem Maße aggressive religionskritische Interventionen, in dem sich auch der Atheist auf die epistemische Unausweichlichkeit von Evidenzausweisen und basic beliefs einstellt – und den produktiven Eigensinn religiöser Institutionen wie ihren bleibenden Einfluss, das Andere im Eigenen, anzuerkennen vermag. Gerade in ästhetischen Versuchen heben sich die strengen Unterschiede zwischen Positionen des Glaubens und des Unglaubens auf, so wie sich religionskritische Projektionstheorien ihres eigenen Standpunktes vergewissern müssen und die Zuschreibungen einer inhärenten Gewaltförmigkeit religiöser Überzeugungen an der widerständigen Mehrdeutigkeit des historischen Materials scheitern<sup>6</sup>.

Ambiguitätsgewinne zeigen sich exemplarisch in literarischen Aufnahmen. Was einmal modern peinlich schien: sich

religiös zu bekennen, kann auch im religionskritischen Abstand mit Wertschätzung einhergehen, mindestens mit der Bereitschaft, religiöse Codes in ihrer interpretativen Komplexität und ihrem unabgeholten existenziellen Deutwert ernst zu nehmen. Eine irisierende Lebendigkeit geht von Religionen aus, von ihren Narrativen und Interpretationsfiguren, von ihrem rituellen Reichtum und jenem Sinn fürs gesellschaftlich Unabfindbare, das anders schon Jürgen Habermas in seiner Friedenspreisrede von 2001 ins Spiel brachte<sup>7</sup>.

### Agnostisches Gottvermissen?

Im Strom religionskritischer Texte finden sich immer wieder markante Hinweise auf ein Motiv, das sich hält: auf das Gottvermissen. Wenn es darum geht, wie heute gesellschaftlich anschlussfähig von Gott gesprochen werden könne, ist darauf zu achten, wie er von Agnostikern ins Gespräch gebracht wird<sup>8</sup>. Es ist das Vermissen, in dem sich ein Widerspruch gegen die brutale Gleichgültigkeit des Gegebenen durchsetzt, ein existenzielles wie theoretisches Unbehagen angesichts einer Faktizität, die als solche nichts erklärt. Thomas Nagels Kritik des Materialismus, wie ihn der Neodarwinismus als Totalansicht auf die Welt beansprucht, schlägt hier eine Schneise. Die Irreduzibilität des Mentalen hält für Nagel einen Suchvorgang offen, der an letzten Gründen interessiert bleibt, ohne ihre Form bereits zu kennen.

Dieser Form nach handelt es sich um einen Prozess theoretischer Neugierde<sup>9</sup>, der sich als Ausdruck existenzieller Unruhe auch in dem finden lässt, was man radikal vermisst. Ein Beispiel: Der englische Schriftsteller Julian Barnes eröffnet seine autobiografische Familiengeschichte mit dem Paradox, dass er zwar nicht an Gott glauben könne, ihn aber vermisst. Als er diese Aussage seinem Bruder vorlegt, einem prominenten analytischen Philosophen, erklärt dieser den Satz für „*sentimentalen Quatsch*“ – was den Literaten nicht daran hindert, an seinem eigenwilligen agnostischen Formular festzuhalten<sup>10</sup>. Als junger



Intellektueller bezeichnete sich Barnes als „*glücklichen Atheisten*“ – aber „*wenn ich glücklich war, von Old Nobodaddy befreit zu sein, stimmten mich die Konsequenzen daraus nicht fröhlich. Kein Gott, kein Himmel, kein Leben nach dem Tode; damit bekam der Tod, wie fern er auch sein mochte, einen ganz anderen Stellenwert.*“<sup>11</sup> Flaubert folgend, sollte man „*der Religion der Verzweiflung anhängen*“<sup>12</sup> – und die Welt nehmen, wie sie ist. Das fiele leichter, wenn das, was empirisch der Fall ist, schon alles wäre. Für Barnes fehlt etwas – und das empfindet er gerade angesichts von religiöser Kunst und Musik. Was wäre, wenn er religiös sehen und hören könnte?

„*Das mag wie ein banaler und vulgärer Wunsch erscheinen, wie das Verlangen nach mehr Benzin im Tank, mehr Alkohol im Wein, einer besseren (oder irgendwie reicheren) ästhetischen Erfahrung. Es ist aber doch mehr.*“<sup>13</sup>

Dieses Mehr bleibt unbestimmt. Aber es eröffnet einen Raum anderer Wahrnehmung.

„*Wenn ich mich mit zwanzig als Atheisten bezeichnete und mit fünfzig und sechzig als Agnostiker, heißt das nicht, dass ich in der Zwischenzeit mehr Wissen erlangt hätte – nur ein größeres Bewusstsein meiner Unwissenheit. Wie können wir sicher sein, dass wir genug wissen, um zu wissen [...] Was macht uns so sicher, dass unser Wissen endgültig ist?*“<sup>14</sup>

Dem Gottvermissen kommt bei Barnes als literarisches Grundmotiv seines Lebensromans eine eigene kognitive Steuerungsfunktion zu – es zeigt eine Leerstelle in den Systemen unserer Welterklärungen an. Im Vermissen setzt sich eine konstitutive Begrenzung unserer Orientierungsanstrengungen fest. Sie tritt auf, wo es ums Ganze geht und wo irreduzible Fragen nach Anfang und Ende philosophisch offengehalten und existenziell angesichts von Beginn und Ende des Lebens im Leben durchzuhalten sind<sup>15</sup>.

Am Ende seines Lebensromans besucht Julian Barnes einen

Friedhof – und versucht in drei Varianten, das Wort „ENDE“ zu schreiben ... Man kommt an kein Ende – gerade wenn es so schrecklich zugreift, wie es bei Barnes der Fall ist: Seine Frau erkrankt kurz nach Abschluss des Romans und stirbt in wenigen Wochen. Der tödliche Raum des Vermissens führt bei Barnes nicht zu Gott, ohne dass ihm das Gottvermissen peinlich würde. Stattdessen leitet es ihn zur Suche nach dem Leben an, in ständiger Begleitung des Todes.

## Anmerkungen

- \* Textauszug mit freundlicher Genehmigung des Verlags Friedrich Pustet aus dem neuen Werk von *Gregor Maria Hoff*, *Ein anderer Atheismus. Spiritualität ohne Gott?* (topos taschenbuch 1020), Regensburg 2015, 115–119.
- 1 *G. Langenhorst*, *Neue Unbefangenheit. Religion und die Gottesfrage bei SchriftstellerInnen der Gegenwart*, in: HK 56 (2002) 227–232.
  - 2 Vgl. *G. M. Hoff*, *Religionskritik heute (Topos plus Positionen)*, Regensburg 2010, 42–63; ders., *Die neuen Atheisten. Eine notwendige Provokation*, Regensburg 2009, 14–43.
  - 3 *G. Langenhorst*, „Ich gönne mir das Wort GOTT“. SchriftstellerInnen des 21. Jahrhunderts vor der Gottesfrage, in: *G. M. Hoff – U. Winkler* (Hg.), *Poesie der Theologie. Versuchsanordnungen zwischen Literatur und Theologie. Bachel-Lectures 2007–2011 (STS 45)*, Innsbruck 2012, 73–92; 77. Vgl. ausführlicher: *G. Langenhorst*, „Ich gönne mir das Wort GOTT“. Annäherungen an Gott in der Gegenwartsliteratur, Freiburg 2009.
  - 4 Vgl. *Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis. V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, 2014*, 19 (<http://www.ekd.de/EKD-Texte/kmu5.html>): „Die Relevanzdiffusion des Religiösen im Sinne einer zunehmenden religiösen Indifferenz spielt eine wichtige Rolle im Blick auf die Austrittsgründe. Hauptsächlich ist es eine wachsende Distanz zur Kirche, die zur Austrittsentscheidung führt. Auch wenn man die Konfessionslosen selbst fragt, so ist ihnen die Kirche weitgehend gleichgültig, oder sie geben an, für ihren Lebensalltag keine Religion zu brauchen.“
  - 5 *U. Beck*, *Der eigene Gott. Friedensfähigkeit und Gewaltpotential der Religionen*, Frankfurt a. M. – Leipzig 2008, 124. Vgl. ebd.: „Individualisierung wird tatsächlich den Individuen als Resultat der langen Geschichte moderner Institutionen auferlegt.“ Auf diese Weise zeitigen religionskulturelle Schematisierungen Langzeitwirkungen, und es wird verständlich, wie sich in der individuellen Aneignung und Übersetzung von religiösen Traditionen kreative Überschreibungen und alternative Fortsetzungen, aber auch Abstoßungen und Verwerfungen als Transformationsprozesse von Religionen vollziehen. Die atheistischen Reaktionen bleiben in ihrer argumentativen Eigenständigkeit historische Absagen an theistische Vorlagen und emanzipieren sich filiatarisch.
  - 6 Vgl. *A. Angenendt*, *Toleranz und Gewalt. Das Christentum zwischen Bibel und Schwert*, Münster 2007.
  - 7 *J. Habermas*, *Glauben und Wissen. Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2001*, Frankfurt a. M. 2001.
  - 8 Über die epistemische Belastbarkeit von religiösen Überzeugungen ist damit noch nichts ausgesagt; das verlangt einen eigenen Diskurs. Er kann aber am selben Punkt ansetzen: im Anschluss an die rational bestimmbare Leistungsfähigkeit religiöser Traditionen, z. B. wo sie als Interpretationen existenziell unabweisbarer Herausforderungen

Deutungspotenziale bereitstellen. Dass dabei unsere Interpretationsnatur beansprucht wird, macht auf die Besonderheit unserer geistigen Existenz und die Intelligibilität der Welt aufmerksam. Anders gesagt: Die Form, in der letzte Fragen adressiert werden, aktiviert bereits eine irreduzible geistige Dimension der Wirklichkeit. Dass man hier theistisch wie atheistisch oder eben auch agnostisch anknüpfen kann, lässt sich zumindest als Hinweis auf die rationale Rekonstruierbarkeit religiöser Interpretationseinstellungen und basic believes betrachten.

- 9 Vgl. *H. Blumenberg*, *Der Prozeß der theoretischen Neugierde*, Frankfurt a. M. 1988. Blumenberg setzt die Notwendigkeit von Wissenschaft voraus, wendet sich aber gegen ihren systemischen Selbstabschluss in Notwendigkeiten und markiert den existenziellen Unruheherd in allem Erkennen. Die Neugierde erfährt neuzeitlich ihre Legitimierung, aber sie führt mit Existenzfragen über rein wissenschaftliche Ambitionen hinaus: „Wir können ohne Wissenschaft nicht leben. Aber das ist selbst weithin eine Wirkung der Wissenschaft. Sie hat sich uns unentbehrlich gemacht. Unbeantwortet ist mit dieser Feststellung aber die Frage, was den Bereich der Wissenschaft in Gang gebracht hat und hält [...] Extrem ist die mechanische Verbindung von Selbstbetriebsamkeit und Sinnlosigkeit [...] Hier kommt Unbehagen auf. Notwendigkeit genügt offenbar nicht; sie kommt nicht auf gegen den Sinnlosigkeitsverdacht, vielleicht noch schärfer: gegen die Angst gänzlicher Sinnlosigkeit hinter jeder Wissenschaft“ (ebd., 10f).
- 10 *J. Barnes*, *Nichts, was man fürchten müsste. Roman*, München 2011, 7.
- 11 Ebd., 30.
- 12 Ebd., 37.
- 13 Ebd., 76.
- 14 Ebd., 35.
- 15 Das entspricht den Ergebnissen der EKD-Studie. Danach „sind es der Tod, die Entstehung der Welt und ethische Fragen im Umfeld des Lebensendes, die von den Befragten am stärksten als religiöse Themen verstanden werden. Ebenso wird die Frage nach dem Sinn des Lebens auch als religiöses Thema eingestuft“ (*Engagement und Indifferenz. Kirchenmitgliedschaft als soziale Praxis*, 7).



Prof. Dr. Gregor Maria Hoff  
lehrt Fundamentaltheologie und  
Ökumenische Theologie  
an der Paris Lodron Universität  
Salzburg.

## Veranstaltungshinweis:

Prof. Dr. G. M. Hoff wird am Montag, 12. Oktober 2015, 19.00 Uhr, im Haus am Dom, Mainz, einen öffentlichen Vortrag zum Thema „Ein anderer Atheismus“ halten.

# „Das muss jeder für sich selbst entscheiden“

Der moderne Atheismus als Anregung einer rationalen Auseinandersetzung mit der Gottesfrage in der Oberstufe – ein Erfahrungsbericht über eine Portfolio-Arbeit

Von Sebastian Lang

Die Zeiten, in denen im katholischen Religionsunterricht gewissermaßen im Innenraum der Offenbarung gedacht werden konnte, sind – Folge der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung<sup>1</sup> – vorbei. Der Atheismus ist keine theoretische Größe, sondern eine reale. Vor mir sitzen viele Schülerinnen und Schüler, die die Existenz Gottes mindestens fraglich finden. Ja, die darüber hinaus die Gottesfrage einer vernünftigen Auseinandersetzung für unzugänglich halten. Wie ein Mantra wiederholen meine Schülerinnen und Schüler nämlich in diesem Zusammenhang die These, dass diese Frage jeder für sich selbst beantworten müsse.

Dann machen wir das doch so: Jeder beantwortet diese Frage für sich selbst. Ich habe mich insofern für eine Arbeit mit der Portfolio-Methode entschieden. Das Portfolio ist seiner reinen Form nach eine sehr auf Kreativität angelegte Methode. Es geht um eine Sammlung frei und selbständig erarbeiteter Arbeitsprodukte der Schülerinnen und Schüler zu einem bestimmten Thema<sup>2</sup>. Je mehr die Schüler selbständiges Arbeiten gewohnt sind, desto freier wird man die Aufgabenstellung fassen können. Allerdings lässt sich das Portfolio auch mit einem engeren und konkreteren Arbeitsauftrag durchführen. Für die gymnasiale Oberstufe in Hessen besteht zudem die Möglichkeit, eine der beiden Klausuren pro Halbjahr durch eine anders geartete Lernleistung zu ersetzen. Um in diesem Fall eine nachvollziehbare Bewertung zu gewährleisten, ist es ebenfalls sinnvoll, den Arbeitsauftrag etwas enger zu fassen.

### Portfolio-Arbeit mit einer 12. Klasse (Q3) zur Gottesfrage

Im konkreten Fall eines Religionsgrundkurses im Abiturjahrgang habe ich einen Reader mit vorgegebenen Texten erstellt. Die Texte waren in vier Gruppen sortiert: Texte klassischer Gottesbeweise, Texte klassischer Religionskritik,

Texte zum modernen Atheismus, Texte zeitgenössischer Antworten auf Religionskritik und Atheismus. Zu diesen Themengebieten habe ich jeweils 3 Texte zusammengefasst (s. Tabelle A), von denen zwei unbedingt bearbeitet werden mussten. Von vier Wahlthemen, zu denen auch zwei frei zu beantwortende Fragestellungen gehörten, musste mindestens eines bearbeitet werden. Die Texte mussten gelesen und dann verarbeitet werden. Vorgeschlagen waren dafür drei Möglichkeiten: die klassische Inhaltsangabe, ein Schaubild oder ein fiktiver Text, der den Inhalt der Quelle wiedergibt. Andere Bearbeitungsmöglichkeiten wären nach Rücksprache mit mir auch möglich gewesen. Um das Portfolio abzurunden, mussten die Schüler neben einem Deckblatt und einem Inhaltsverzeichnis auch eine Einleitung und ein Fazit formulieren. Die Bearbeitungszeit betrug sechs Wochen, während derer zwei der drei Wochenstunden und die Zeit, die potentiell für die Hausaufgaben vorgesehen wäre, dem Portfolio gewidmet werden konnten. Partnerarbeit war möglich, musste aber auf dem Arbeitsergebnis vermerkt werden.

### Texte, die zur Entscheidung herausfordern

Es gibt wohl klassische Texte oder zumindest klassische Gedankengänge, die ein Oberstufenschüler im Religionsunterricht einmal wahrgenommen haben sollte. Mit den ersten beiden Themengebieten habe ich versucht, diese Texte einzufangen. Thomas, Anselm, Feuerbach gehören sicherlich dazu. Hier konnte ich bei der Erstellung des Readers auf die üblichen Textsammlungen zurückgreifen, wie sie wohl in den Regalen der meisten Kolleginnen und Kollegen stehen. Als ich die Portfolio-Arbeit schon einmal mit einer 11. Klasse (G9) ausprobiert habe, habe ich den Originalquellen jeweils noch erklärende Sekundärtexte beigelegt.

Tabelle A

Themengebiete	Textgrundlage	Bemerkung
Themengebiet I	Thomas von Aquin: S.th. I, q. 2, a. 3, corp.	Pflichtthema
	Anselm von Canterbury: Proslogion 2.3	Pflichtthema
	Kant, Immanuel: KrV, AA 536f.	Wahlthema
Themengebiet II	Feuerbach, Ludwig: Das Wesen der Religion, hg. v. A. Esser, Heidelberg <sup>3</sup> 1979, 95-98.	Pflichtthema
	Marx, Karl: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Frühe Schriften 1, Darmstadt 1962, 488f.	Pflichtthema
	Freud, Sigmund: Die Zukunft einer Illusion, <sup>2</sup> Wien, 47-53.	Wahlthema
Themengebiet III	Dawkins, Richard: Der Gotteswahn, Berlin <sup>13</sup> 2014, 166-188; 222-224.	Pflichtthema
	Flew, Anthony: Parabel vom Gärtner, aus: van Buren, P.M. (Hg.), Reden von Gott in der Sprache der Welt, Zürich 1965, 8f.	
	Meine eigenen Einwände gegen die Annahme der Existenz Gottes	Wahlthema
Themengebiet IV	Lohfink, Gerhard: Der neue Atheismus. Eine kritische Auseinandersetzung, Stuttgart <sup>2</sup> 2014, 51-62.	Pflichtthema
	Halík, Tomáš: Geduld mit Gott. Die Geschichte von Zachäus heute, Freiburg i.Br. <sup>3</sup> 2011, 9-12.	Pflichtthema
	Meine eigenen Gründe für die Annahme der Existenz Gottes	Wahlthema

Tabelle B

	Äußere Form	Sachlich richtig	Sachlich vollständig	Formal richtig	Zwischen-summe	Faktor	Summe
Deckblatt						1	
Einleitung						2	
Thomas						3	
Anselm						3	
Feuerbach						3	
Marx						3	
Dawkins						3	
Flew						3	
Lohfink						3	
Halík						3	
Wahlthema:						3	
Fazit						2	

NOTE: \_\_\_\_\_

Die aktuellen Texte habe ich keinen Sammlungen entnommen, sondern selbst ausgewählt. Da sind die Ausschnitte etwas länger geworden. Dies scheint mir ein großer Vorteil der Portfolio-Arbeit zu sein. Man ist nicht gezwungen Texte in Häppchengröße zu wählen, wie das im 45- bzw. 90-Minuten-Modus notwendig ist. Dawkins ist natürlich der Vertreter einer modernen Religionskritik. Mir scheint sein stark auf die Evolutionstheorie rekurrerender Gedankengang nah an den üblichen Einwänden der Schülerinnen und Schüler zu liegen. Mir jedenfalls begegnen in der Diskussion oft Argumente aus der Spannung zwischen Naturwissenschaft und Schöpfungstheologie. Dazu äußert sich auch Lohfink in der von mir angeführten Passage. Somit stehen den Schülerinnen und Schülern widerstreitende Texte zur Verfügung. Idealerweise können sie sich vor dem Hintergrund der unterschiedlichen Argumente selbst entscheiden. Dass diese Entscheidung nicht billig ist, sondern immer ein Wagnis darstellt und zudem auch immer eine Unsicherheit enthalten muss, erklärt der Text von Halík. Mit diesem Text konnten sich recht viele Schülerinnen und Schüler identifizieren. Mir scheint der tschechische Theologe – mehr als der Text von Lohfink – eine echt moderne Haltung des Gläubigen darzustellen. Im normalen Unterricht hätte ich wohl versucht, den Schülerinnen und Schülern zu vermitteln, dass Halík die Frontstellung von Dawkins und Lohfink in einer dialektischen Synthese überwindet. Hier könnte man sicherlich einen Nachteil der Portfolio-Methode sehen, dass darin solch angeleitete Gedankengänge nicht möglich sind. Dagegen steht aber die Erfahrung, dass solche Erkenntnisse zwar möglicherweise von der Leistungsspitze der Lerngruppe verstanden werden, aber doch nicht in voller Form von der Mehrheit.

### Versuch einer transparenten Bewertung

Die Bewertung einer freien Arbeit ist natürlich immer schwierig. Durch den relativ engen Rahmen bietet sich im konkreten Fall eine gewisse Möglichkeit der Transparenz. Ich habe mich für einen Bewertungszettel entschieden (s. Tabelle B), der zu jedem Arbeitsergebnis verschiedene Kategorien benennt, die mit 0, 1 oder 2 Punkten bewertet werden können. Damit lässt sich am Ende die Notengebung, wie gewohnt, aus den Rohpunkten umrechnen. Ein Faktor ermöglicht es, in diesem System Schwerpunkte zu setzen.

Im Fall meines Q3-Kurses waren die Ergebnisse sehr positiv. Die Schülerinnen und Schüler selbst waren über ihre Ergebnisse eher überrascht. Vielleicht, weil sie diese Art selbständigen Arbeitens nicht gewohnt sind, rechneten sie mit viel schlechteren Ergebnissen. Natürlich gibt es

aufwändiger gestaltete Ergebnisse und solche, die eher nach dem Mini-Max-Prinzip erarbeitet wurden, dabei aber dennoch von hoher inhaltlicher Qualität waren.

### Geteiltes Echo der Schüler

Die Schülerinnen und Schüler kritisierten an dieser Methode vor allem die Notwendigkeit, die eigene Arbeit selbständig zu planen. Positiv haben sie je nach ihren eigenen Vorlieben die Möglichkeit, kreativ zu arbeiten und die Positionen auch kritisch zu beleuchten, hervorgehoben. Dies ist es auch, was mich persönlich an dieser Methode überzeugt: Das Textverständnis der Schülerinnen und Schüler ist nicht durch mich geleitet. Dabei ergeben sich manchmal Schwerpunktsetzungen, die ich selbst nie so gesehen hätte. Für die Schülerinnen und Schüler war es z.B. in vielen Fällen wichtig, dass Dawkins der Religion auch eine positive Rolle zugestehen kann. Ich, der ich anders um das Gesamt seines Wirkens im Sinne des modernen Atheismus weiß, habe diese Aussagen fast überlesen. Wenn es stimmt, dass Textverstehen nicht nur vom Sender, sondern massiv vom Empfänger abhängig ist, dann wäre die Portfolio-Arbeit das methodische Pendant zu dieser hermeneutischen Einsicht.

Noch ein Wort zur Zeiteinteilung der Schülerinnen und Schüler: In den beiden Fällen, in denen ich das Portfolio zur Gottesfrage im Unterricht verwendet habe, habe ich auch Einzelgespräche mit den Schülern geführt, in denen es auch konkret um den Arbeitsplan ging. In beiden Kursen fiel es den Schülerinnen und Schülern ungemein schwer, ihre Arbeit im Vorfeld zu planen. Da ich aber weiß, wie wichtig gerade diese Kompetenz in Studium und Beruf ist, werde ich diese Schwierigkeit eher als Vorteil sehen.

### Anmerkungen

- 1 Vgl. *Walter Kasper*, *Der Gott Jesu Christi* (Gesammelte Schriften 3), Freiburg i. Br. 2007, 51.
- 2 Zum Portfolio-Konzept allgemein vgl. etwa *Ilse Brunner – Thomas Häcker – Felix Winter* (Hg.), *Das Handbuch Portfolioarbeit. Konzepte – Anregungen – Erfahrungen aus Schule und Lehrerbildung*, Seelze 2011; <http://www.portfolio-schule.de/> (15.04.2015).



*Sebastian Lang ist Kaplan  
in der Pfarrei Johannes XXIII.  
in Viernheim.*

# Atheismus und Religion als Geschwister?

## Bausteine für eine sachliche Auseinandersetzung im RU

Von Daniel Rothe

### Vorbemerkungen

Der Atheismus fordert das religiöse Selbstverständnis heraus. Wer sich auf diese Anfragen einlässt, braucht darauf plausible Antworten. Nach solchen soll im Folgenden gesucht werden. Über zwei Aspekte, die diese Suche bedingen, sollte sich die Lehrkraft zu Beginn der Auseinandersetzung aber bewusst sein: 1. Die sich während der europäischen Aufklärung neben der Religion herausgebildete *säkulare* Option wird ebenso wie die Religion nicht wieder verschwinden. 2. Weder die säkulare noch die religiöse Option können im Kontext eines rationalen Diskurses für sich beanspruchen, *die* einzig Richtige zu sein. Zwischen beiden Optionen besteht ein argumentatives Patt. Sowohl für die säkulare als auch für die religiöse Option lassen sich jeweils gute Argumente anführen<sup>1</sup>.

Eine Auseinandersetzung mit dem Atheismus im RU ist daher in zwei Perspektiven anzuvisieren: 1. In formaler Perspektive muss es darum gehen, Respekt sowohl vor der säkularen als auch der religiösen Optionen zu entwickeln. 2. In inhaltlicher Perspektive ist zu klären, inwiefern Religion im 21. Jahrhundert unter dem Anspruch intellektueller Redlichkeit als eine Option gegenüber einem säkularen Verständnis von Welt und Leben zu verstehen ist.

### Perspektiven der Auseinandersetzung

Die säkulare Option ist ein komplexes Phänomen grundsätzlicher Lebenseinstellungen. Charakteristisch dafür sind die Stichworte: Areligiosität, religiöse Indifferenz, Atheismus bzw. der Glaube, dass Gott nicht existiert. Das atheistische Verhaltensspektrum ist hierbei äußerst weitreichend. Es erstreckt sich von missionarischer Militanz

bis hin zu der Haltung, nicht gegen Gott zu sein, sondern einfach nur nicht an Gott zu glauben.

Schülerinnen und Schüler werden in ihrer Lebenswelt mit diesem säkularen Horizont je nach Lebensalter und biografischem Hintergrund existentiell oder intellektuell konfrontiert. Dies geschieht entweder unterschwellig oder offensichtlich. Jedenfalls stellt der säkulare Horizont eine Anfrage an das eigene Selbstverständnis dar und fordert somit zu einer persönlichen Positionierung heraus. Im Folgenden soll diese durch die bewusste Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit dem Atheismus unterstützt werden.

Zunächst ist die atheistische Weltansicht auf ihre Kernargumente hin zu bündeln. Dabei zeigen sich gegenwärtig drei gewichtige Kategorien. 1. Die massivsten Anfragen kommen hierbei aus einer *naturalistischen Grundhaltung* heraus. Diese basiert auf der Annahme, dass ausschließlich die Naturwissenschaft in der Lage sei, sagen zu können, was Realität ist. Religion kommt hier keinerlei Bedeutung zu. 2. Eine zweite Anfrage besteht in der nach wie vor akuten *Theodizeeproblematik*. 3. Die dritte Anfrage ergibt sich aus der Gleichsetzung von *Religion und Gewalt*.

### Bausteine für mögliche Unterrichtskonzeptionen

Die nachstehenden Einheiten verstehen sich als Grundsatzüberlegungen und Anregungen, die zur Strukturierung für konkrete Stunden oder Unterrichtseinheiten dienen können. Schwerpunktsetzungen erscheinen hier entsprechend dem Bedingungsfeld der Lerngruppe geradezu notwendig zu sein. Aufgrund der thematischen Komplexität der Ka-

tegorien von 1–3, kann an dieser Stelle konkret jedoch nur auf die naturalistische Anfrage eingegangen werden. Was sind deren Bedingungen? Welche Missverständnisse existieren in diesem Kontext hinsichtlich der religiösen Option?

**Erste Einheit – Problembewusstsein entwickeln:** Je nach Lerngruppe werden die Schülerinnen und Schüler mit der atheistischen Weltsicht, die sich in den Kategorien von 1–3 spiegelt, konfrontiert.

Der Kurs setzt sich mittels fiktiver oder authentischer Interviewaussagen atheistisch orientierter Mitmenschen mit dieser Weltsicht in einer Gruppenarbeit auseinander. Anschließend findet eine zweite Phase als Plenum mit der Präsentation und Diskussion der ermittelten Kategorien statt. Eine alternative Möglichkeit besteht darin, dass die Lehrperson die Rolle eines „Atheisten“ einnimmt. In dieser Rolle fordert sie die Schülerinnen und Schüler verbal mit den Argumenten 1–3 heraus. In einer zweiten Phase wird dieses Gespräch in Form einer Partner- oder Gruppenarbeit analysiert.

Bei beiden Versionen geht es in der Gruppen- oder Partnerarbeit um eine dreifache Analyse: Erstens sollen die Kategorien herausgearbeitet werden, die der *atheistischen Argumentation* zugrunde liegen. Orientierung bieten hierfür die oben genannten Kategorien 1–3. Zweitens sind die *Einwürfe* der Schülerinnen und Schüler auf grundsätzliche Kategorien hin zu untersuchen. Diese lassen sich sowohl in a) erkenntnistheoretische als auch b) hermeneutische Aspekte kategorisieren. Unter *a* lassen sich jene Argumente subsumieren, die sich z. B. im Rahmen der Infragestellung einer ausschließlich naturalistisch legitimen Weltsicht bewegen. Unter *b* können jene Kritikpunkte gefasst werden, die z. B. die Unterstellung kritisieren, die religiöse Option verstehe ihre Heiligen Schriften wortwörtlich.

Um eine strukturierte Diskussion zu ermöglichen, sollte an dieser Stelle lediglich eine Kategorienbildung stattfinden. Eine inhaltliche Bewertung der einzelnen Argumente ist den folgenden Einheiten vorbehalten.

*Drittens* sind die hinter den Interviews zu erkennenden oder die in der gespielten Figur eines Atheisten zum Ausdruck kommenden Haltungen zu thematisieren. Diese werden sich in einem Spektrum von Militanz bis respektvoller Religionskritik bewegen. Ebenso sind die Haltungen zu

analysieren, die hinter den Einwänden der Schülerinnen und Schüler stehen. Werden die Einwände sachlich oder polemisch vorgetragen? Lassen sich Emotionen erkennen und wenn ja, welche? An dieser Stelle ist allerdings Fingerspitzengefühl angesagt. Es soll hierbei um respektvolles Analysieren und nicht um ein Bewerten der jeweiligen Haltungen gehen. Dieser dritte Analyseschritt bietet eine unerlässliche Basis dafür, einen respektvollen Umgang in der Diskussion unterschiedlicher Weltsichten einzuüben. Nicht selten erfolgt eine solche Auseinandersetzung beider Seiten äußerst polemisch. Grund dafür bilden etwa biografische Gegebenheiten oder Gruppenzugehörigkeiten. Für einen respektvollen Umgang zwischen unterschiedlichen Weltsichten kann die anfangs angesprochene Pattsituation zwischen säkularer und religiöser Option einen klaren Referenzpunkt bilden. Subjektiv mag jeder seine Option mit guten Gründen für die jeweils bessere halten. Im Hinblick auf den Anspruch intellektueller Redlichkeit wäre es jedoch vermessen anzunehmen, dass diese Argumente einen objektiv gültigen Referenzrahmen bieten könnten.

**Zweite Einheit – Die naturalistische Annahme:** Der Naturalismus bildet die gegenwärtig schwerwiegendste Anfrage an die religiöse Option. Deutlich formuliert oder als kaum greifbare Hintergrundannahme löst er die religiöse Option als Unsinn auf. Zentral ist an dieser Stelle der Auseinandersetzung daher, dass die Schülerinnen und Schüler lernen, zwischen zwei grundsätzlichen Formen des Naturalismus zu unterscheiden: Dem *methodologischen* und dem *ontologischen* Naturalismus.

1. *Methodologischer* Naturalismus: Dieser bildet die Grundlage der Naturwissenschaft, die in einem ausschließlich *natürlichen* Rahmen liegt. Alle Tatsachen, von denen sie spricht, stehen unter dem Anspruch von Überprüfung und Nachweisbarkeit. Das hat zur Folge, dass unter diesen Bedingungen Religion *innerhalb* dieses Rahmens nicht vorkommen kann. Ob und welchen Status Religion *außerhalb* des naturwissenschaftlichen Rahmens besitzt, kann wissenschaftsintern mit den Möglichkeiten der Naturwissenschaft nicht bestimmt werden.

2. *Ontologischer* Naturalismus: Dieser nimmt den methodologischen Naturalismus als Basis. Er geht aber darüber hinaus und behauptet, dass das, was den Naturwissenschaften generell nicht zugänglich ist, auch nicht real sein kann. Das bedeutet für die religiöse Option einen

grundsätzlichen Todesstoß. Gemäß dieser Weltsicht liegt sie nämlich auf einer Linie mit dem Glauben an den Osterhasen oder der Zahnfee.

Was hierbei allerdings übersehen wird, ist die Gleichsetzung von Naturwissenschaft und der *Annahme*, dass die naturwissenschaftliche Perspektive die einzig adäquate Möglichkeit sei, zu erkennen, was Realität ist. Auch wenn eine solche Weltsicht aufgrund der enormen wissenschaftlich-technischen Entwicklungen für sich gute Gründe beanspruchen kann, bildet sie nur eine *mögliche* Option. Denn die Annahme, dass neben dem naturwissenschaftlichen Zugang zur Wirklichkeit weitere wissenschaftliche Perspektiven bestehen, ist ebenso möglich.

Schülerinnen und Schüler können anhand dieser Auseinandersetzung lernen, dass Wirklichkeit multiperspektivisch erkannt und konstruiert wird und neben empirischer Wissenschaft ebenso auch Kunst oder Religion mögliche Bezugs-



„Gotteshelm“

rahmen darstellen können. Dafür ist die Differenzierung zwischen dem *methodologischen* und *ontologischen* Naturalismus unerlässlich. So ist trotz Wissenschaft und Technik eine Positionierung zugunsten der religiösen Option möglich, ohne zu pseudorationalen Argumenten Zuflucht nehmen zu müssen. Die atheistische Spielart der säkularen Option ist somit keineswegs in Frage gestellt. Dem gegenüber zu kritisieren ist eine *säkularistische* Haltung, die für sich beansprucht, die einzige mögliche Position unter dem Anspruch intellektueller Redlichkeit zu sein.

Konkret kann die Debatte in dieser Einheit anhand von leicht auffindbaren kurzen Podcasts und Videos im Netz oder klassischer Literatur wie etwa Feuerbach erfolgen. Die Stichworte Gotteshelm oder etwa Richard Dawkins<sup>2</sup> können für eine Internetrecherche einen ersten Anhaltspunkt bieten. In dieser Auseinandersetzung geht es immer um die Konfrontation mit dem Vorwurf, Wissenschaft könne zeigen, dass Religion lediglich Illusion sei.

**Dritte Einheit – Hermeneutik:** Leitend ist in dieser Einheit die Frage nach einem angemessenen Verständnis religiöser Rede. Die Problematik zeigt sich etwa in der Frontstellung

zwischen den *wissenschaftlichen* Theorien Urknall und Evolution versus den *religiösen* Narrativ von Schöpfung. Das heißt, entweder entwickelte sich das Universum im Laufe mehrerer Milliarden Jahre, wie die Naturwissenschaft zeigt, *oder* Gott hat sie gemäß der biblischen Schöpfungserzählung innerhalb von sechs Tagen erschaffen. Unter dem Anspruch intellektueller Redlichkeit scheint es hier nur eine Lösung zu geben: Religion ist ihr Realitätsgehalt abzusprechen. Die religiöse Option erscheint durch die wissenschaftlichen Erkenntnisse überholt.

Diese Frontstellung zwischen Naturwissenschaft und Religion lässt sich aber nur unter einer Bedingung aufrechterhalten: Diese besteht in einem wortwörtlichen



Laura Schlessinger

Verständnis Heiliger Schriften. Darauf basiert sowohl der Kreationismus seitens bestimmter religiöser Gruppen als auch die Kritik bestimmter Gruppen seitens des Atheismus.

Um Schülerinnen und Schülern im katholischen RU hier eine Orientierungskompetenz zu ermöglichen, könnte ein Einstieg über die Haltung der Päpstlichen Bibelkommission von 1909 (vgl. DH 3514) erfolgen. Diese insistiert auf einem historischen Verständnis des Buches Genesis, was ein wortwörtliches Verständnis bedingt. Zur Illustration der sich daraus ergebenden Problematik bietet sich an dieser Stelle ein leicht im Internet zu findender offener Brief an die US-Radiomoderatorin Laura Schlessinger an. Dieser Brief führt in leicht verständlicher Weise die Probleme eines wortwörtlichen Bibelverständnisses vor Augen.

Alternativ dazu bieten sich auch kurze Videosequenzen an, die im Internet<sup>3</sup> zuhauf zu finden sind. Diese illustrieren

ren witzig und augenfällig zugleich die naheliegendsten Konsequenzen des Verstehens bzw. Missverstehens bei fehlender Sprachkenntnis. Zunächst werden diese Videos nur als Audioversion abgespielt. Die Konsequenz ist, dass diese von der Lerngruppe nicht verstanden werden können. Selbst wenn einige Schülerinnen und Schüler des Kurses die Sprache des Videos beherrschen sollten, wird der Lerneffekt nicht geschmälert. Im Weiteren wird dann das Video auch mit Bild präsentiert. Auch hier ergibt sich wiederum nur für die jeweiligen Schülerinnen und Schüler der ursprüngliche Verständnishorizont, die der Sprache im gezeigten Video mächtig sind. Der Rest versteht lediglich den neuen, im Video hergestellten Kontext, der mit der ursprünglichen Intention nichts gemeinsam hat. Falls aus der Lerngruppe niemand die Sprache des Videos versteht, stellt das für den Lerneffekt kein Problem dar.

Die Analogie zur biblischen Hermeneutik ist hier mühelos herzustellen. Für die genannten Videos und die Bibel gilt daher gleichermaßen: Unverständliches wird entweder gar nicht verstanden oder es können zwar Verstehenshorizonte entwickelt werden, die allerdings nichts mit der ursprünglichen Intention der Lieder bzw. der biblischen Autoren gemeinsam haben.

Des Weiteren gilt es sich mit einem weitverbreiteten Irrtum auseinanderzusetzen. Dieser geht von der Annahme aus, die Bibel würde erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts nicht mehr wortwörtlich verstanden. Um die Bibel vor den Angriffen atheistischer Kritik zu retten, bediene sich moderne Theologie eines *Tricks*. Dieser bestehe darin, neben einer möglichen *wörtlichen* Lesart der Bibel ebenso auch eine *metaphorische* einzuführen<sup>4</sup>. Eine Konfrontation mit dem bereits in der Antike entwickelten Prinzip des *Vierfachen Schriftsinns* sollte diesen Irrtum auflösen. Klar sollte hierbei werden, dass Menschen bereits in der Antike ein Bewusstsein besaßen, dass die Bibel nicht den Anspruch besitzt, *Pseudowissen* zu verbreiten. Dass dieses Prinzip durch die Jahrhunderte hindurch nicht durchgängig eingehalten wurde, wird spätestens an Konflikten wie Galileo Galilei offensichtlich.

Ein möglicher Lernprozess könnte darin bestehen, biblische Metaphern (Rede zu oder über Gott) zu untersuchen. Je nach Lerngruppe muss selbst bei der Metapher *Gott* nicht Halt gemacht werden. Ziel ist es, Möglichkeiten des Verstehens und Missverstehens je nach wortwörtlicher und

metaphorischer Lesart zu erarbeiten. In einem zweiten Schritt dieser Auseinandersetzung sind gegenwärtig aktuelle Metaphern zu sammeln. Im Anschluss daran soll untersucht werden, was geschieht, wenn diese Metaphern analog zu den analysierten biblischen Metaphern in einer wörtlichen Weise verstanden werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich je nach Bezug zu den alt- oder neutestamentlichen Metaphern in das Jahr 5015 oder 4015 versetzen und die zuvor gesammelten aktuellen Metaphern aus dem 21. Jahrhundert wörtlich interpretieren. Die Evidenz dieser Übung zeigt sich unmittelbar: Ein wörtliches Verständnis etwa der Metapher „*mir rutscht das Herz in die Hose*“ führt zwangsläufig zu dem Verständnis, es handle sich hier um eine skurrile anatomische Anomalie. Eine *Heilige Schrift*, die von solchen Dingen spricht, verliert im Kontext eines wissenschaftlich-aufgeklärten Verständnisses ihre Relevanz für die Realität.

Nach diesen Problemstellungen ist nun ein Lösungsansatz vorzustellen. Dieser könnte mittels des Dokuments der Päpstlichen Bibelkommission von 1993 eingeführt werden<sup>5</sup>. Je nach Lerngruppe ist eine direkte Arbeit am Text möglich oder dieser kann durch die Lehrperson paraphrasiert werden. Die Seiten 61–63 führen im Gegensatz zum 1909 geforderten wortwörtlichen Verständnis des Buches Genesis deutlich die aktuell ablehnende Haltung der Päpstlichen Bibelkommission gegenüber einer wortwörtlichen Lesart vor Augen. Auf den Seiten 66–74 werden die zu einer adäquaten Auslegung notwendigen hermeneutischen Prinzipien thematisiert. Für die Schülerinnen und Schüler sollten am Ende dieser Auseinandersetzung drei Kenntnisse hinsichtlich der grundsätzlichen Prinzipien des Bibelverständnisses stehen: 1. Das Wortwörtlichnehmen der Bibel versus Ernstnehmen der Bibel. 2. Die Voraussetzungen die hinter einem Wortwörtlich- und Ernstnehmen stehen. 3. Die unterschiedliche Betonung der Prinzipien des Bibelverständnisses innerhalb der 2000-jährigen Geschichte der christlichen Tradition.

Klar müsste in der Auseinandersetzung dieser Einheit geworden sein: Die atheistische Position ist damit nicht per se diejenige, die den Ansprüchen eines von Wissenschaft und Technik geprägten Weltbildes entspricht. Die Frontstellung Naturwissenschaft versus Religion ergibt sich aufgrund möglicher unterstellter oder praktizierter Lesarten der Bibel. Sich hieraus ergebende Missverständnisse liegen auf beiden Seiten. Sind diese aber ausgeräumt, zeigt sich

für denjenigen, der die religiöse Option wählt, dass die Gleichung Wissenschaft *und* Religion, statt Wissenschaft oder Religion, heißen kann. Für denjenigen hingegen, der die religiöse Option für sich persönlich ablehnt, kann sich im Kontext dieser Auseinandersetzung aber zumindest eine rationale Nachvollziehbarkeit der religiösen Option ergeben. Für Schülerinnen und Schüler ergibt sich an dieser Stelle die Möglichkeit, ihre eigene Position zu hinterfragen oder überhaupt erst zu entwickeln.

**Vierte Einheit – Diskussion<sup>6</sup>:** In Einheit vier werden nun die in der ersten Einheit vorgebrachten und kategorisierten Argumente für und gegen die religiöse und säkulare Option diskutiert und bewertet. Je nach Lerngruppe bieten sich dafür Methoden wie Fischbowl oder Talkshow an. Diese sind entsprechend vorzubereiten. Für die Diskussion gilt grundsätzlich: Es geht nicht um Glaubensbekenntnisse der Schülerinnen und Schüler hinsichtlich einer religiösen oder säkularen Option. Vielmehr geht es hier allein um die Frage, aufgrund welcher Argumente eine religiöse Option unter dem Anspruch intellektueller Redlichkeit grundsätzlich zu rechtfertigen ist. Wie kann den Einwänden, die von atheistischer Seite kommen, begegnet werden? Wie sich der Einzelne hier positioniert, ist jeweils zu respektieren und kann aufgrund der positiven wie negativen Religionsfreiheit nicht Thema des RU sein.

### Anmerkungen

- 1 Im Hinblick auf die Argumente der säkularen Option lassen sich in der Publikation von *Rita Kuczynski*, *Was glaubst du eigentlich? Weltsicht ohne Religion*, Berlin 2013, in vielen Interviews erhellende Einsichten gewinnen. Die Interviews lassen sich auch gut im RU verwenden.
- 2 <http://de.richarddawkins.net/> (Zugriff: 4.5.2015).
- 3 Etwa in einer Videosuchmaschine unter den Stichwortwörtern „Keks, alter Keks“: <https://www.youtube.com/watch?v=2S1UJYhi2JQ> (Zugriff: 4.5.2015).
- 4 Vgl. *Michael-Salomon Schmidt*, *Humanitäres Manifest des evolutionären Humanismus. Plädoyer für eine zeitgemäße Leitkultur*, Aschaffenburg <sup>2</sup>2006, 162f. Online zu finden: <http://www.schmidt-salomon.de/bruno/human/nachwort2auflage.pdf> (Zugriff: 4.5.2015).
- 5 *Päpstliche Bibelkommission*, *Die Interpretation der Bibel in der Kirche* (23. April 1993), in: Sekretariat der DBK (Hg.), *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls* 115, Bonn <sup>2</sup>1996.
- 6 Je nach zeitlicher Möglichkeit empfiehlt es sich, vor dieser Einheit noch die Anfragen der Theodizeeproblematik und/oder des Problemfeldes von Religion und Gewalt in weiteren Einheiten zu thematisieren.

---

*Daniel Rothe ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Fundamentaltheologie und Religionswissenschaft der Katholisch-Theologischen Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Er war mehrere Jahre als Religionslehrer an der IGS Mainz tätig.*

---

# Seminarist für einen Tag

Unter dem Titel „Werde Seminarist für einen Tag“ lädt das Bischöfliche Priesterseminar Mainz auch in diesem Jahr wieder junge Männer ab 16 Jahren zu einem Begegnungstag ein. Interessierte haben die Möglichkeit, die Seminaristen und die Seminarleitung persönlich kennen zu lernen, indem sie einen Tag lang zusammen mit diesen leben. Sie leben wie ein Seminarist, feiern Gottesdienst mit den Seminaristen, haben die Gelegenheit, Vorlesungen und Seminare an der Universität zu besuchen, mit den Seminaristen ins Gespräch zu kommen und Fragen zum Priesterberuf zu stellen.

*Markus Lerchl*

Pfr. Markus Lerchl  
(Subregens)

*Simon Krost*

Simon Krost  
(Infobeauftragter)



## Wer?

Die Einladung richtet sich an katholische junge Männer ab 16 Jahren, die sich für die Priesterausbildung im Bistum Mainz interessieren.

## Wann?

Donnerstag, 16. Juli 2015, 17 Uhr, bis Freitag, 17. Juli 2015, 17 Uhr. Im Anschluss an diesen Tag besteht die Möglichkeit, die Priesterweihe im Mainzer Dom mitzufeiern und noch bis Samstag, 18. Juli, 16 Uhr, zu bleiben.

## Anmeldung

bis 10. Juli 2015

per Post mit untenstehendem Abschnitt oder gerne auch per E-Mail:

info@bpsmainz.de

Um die Angabe des Alters wird gebeten.

Die Teilnahme ist kostenlos.

Anmeldung senden an:

Bischöfliches Priesterseminar Mainz, z.H. Simon Krost, Augustinerstraße 34, 55116 Mainz

Hiermit melde ich mich zu „Seminarist für einen Tag“ vom 16. bis 17. Juli 2015 im Mainzer Priesterseminar an.  
Ich bleibe zur Priesterweihe am 18. Juli:  ja  nein.

Name: ..... Vorname: .....

Adresse: .....

Telefon: ..... Vegetarier:  ja  nein

E-Mail: ..... Alter: .....

Weitere Infos bei: Subregens Markus Lerchl, 06131/266211, markus.lerchl@bistum-mainz.de

# Missio Canonica an 43 Religionslehrerinnen und -lehrer verliehen



Fotos: Alexander Matschak

Der Mainzer Bischof, Karl Kardinal Lehmann, hat am Donnerstag, 7. Mai 2015, die Missio canonica an 43 Religionslehrerinnen und -lehrer aller Schulformen aus dem Bistum Mainz verliehen. Lehmann überreichte die Urkunden bei einem Gottesdienst im Westchor des Mainzer Domes. Die Missio canonica ist die kirchliche Bevollmächtigung zur Erteilung des Religionsunterrichts. Ohne diese Sendung darf niemand katholischen Religionsunterricht erteilen. Die Eucharistiefeier war Abschluss einer Tagung des Dezentates Schulen und Hochschulen, die von Mittwoch, 6., bis Donnerstag, 7. Mai, im Bischöflichen Priesterseminar in Mainz stattfand. Die Tagung, an der auch die Dezentnerin für Schulen und Hochschulen im Bistum Mainz, Ordinariatsdirektorin Dr. Gertrud Pollak, teilnahm, widmete sich verschiedenen Aspekten der Aufgaben der Religionslehrerinnen und -lehrer. Darüber hinaus bot die Tagung die Möglichkeit, die Ansprechpartner im Bischöflichen Ordinariat kennenzulernen.

In seiner Predigt dankte Lehmann den Lehrerinnen und Lehrern für ihren Dienst: „Gott gebe Ihnen den Mut für Ihre Sendung“, sagte er. Die Missio canonica sei eine „besondere spirituelle Ermächtigung“ für den Dienst als

Religionslehrerin und -lehrer. Lehmann wies darauf hin, „dass wir viele Voraussetzungen für den Glauben schaffen können, wir aber oft nicht sehen, wie diese Saat aufgeht“. „Das ist schwierig in einer Zeit, wo vieles auf Effizienz ausgerichtet ist“, sagte er. Er selbst habe „in den 50 Jahren der Verkündigung positive Erfahrungen gemacht, dass die Frucht des Glaubens aufgeht“. Er rief die Lehrerinnen und Lehrer dazu auf, „treu zu Gott“ zu sein. „Um die Treue zu Gott muss man sich stets immer wieder mühen. Dann sind wir auch nicht frustriert, wenn wir meinen, die Ernte nicht einzufahren“, sagte Lehmann.

Im Rahmen der Missio-Verleihung sprechen die Kandidatinnen und Kandidaten zunächst gemeinsam das Apostolische Glaubensbekenntnis. Anschließend fragt sie der Bischof: „Sind Sie bereit, die Botschaft der Kirche im Religionsunterricht zu lehren und sie im Leben zu bezeugen?“ Auf die Antwort „Wir sind dazu bereit!“ entgegnet der Bischof schließlich: „Ich sende Sie!“ Danach überreicht er den Kandidaten die Urkunde mit der Missio canonica.

Alexander Matschak (MBN)

## StD Bernhard Marohn



### Neuer Leiter der St. Lioba-Schule

Zum 1. März 2015 hat Herr StD i.K. Bernhard Marohn die Stelle des Schulleiters der St. Lioba-Schule in Bad Nauheim übernommen.

Nach dem Studium der Fächer Deutsch und Katholische Religion sowie Philosophie/Ethik für das Lehramt an Gymnasien an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt/M. hat Herr Marohn sein Referendariat an der Karl-Rehbein-Schule in Hanau absolviert. In den Jahren 1988 – 2005 arbeitete er in der Leitung des Bundesverbandes Deutscher Privatschulen (VDP) in vielfältigen Funktionen. Im Bischöflichen Ordinariat Mainz war er seit dem Jahr 2005 als Studiendirektor i.K. Referent für sechs weiterführende Katholische Schulen im rheinland-pfälzischen Teil des Bistums Mainz. Zu seinen Aufgaben

zählten sowohl die Ausübung der schulfachlichen Aufsicht als auch die Beratung in Schulentwicklungsfragen sowie Personalplanung und -entwicklung. Daneben begleitete er zahlreiche umfangreiche Baumaßnahmen an den Schulen. Inhaltlicher Schwerpunkt seiner Arbeit war neben der Behandlung schulrechtlicher Fragestellungen auch die Weiterentwicklung profilspezifischer Merkmale der Katholischen Schulen in freier Trägerschaft. Zusätzlich zu diesen vielfältigen Aufgaben im Bischöflichen Ordinariat hat er eine Unterrichtsverpflichtung an einer Katholischen Schule in Mainz wahrgenommen.

Wir danken Herrn Marohn für seinen engagierten Einsatz in den vergangenen zehn Jahren und wünschen ihm für seine neue Tätigkeit alles Gute und Gottes reichen Segen.



Unsere Zeitschrift ist auch auf der Homepage des Bistums Mainz ([www.bistum-mainz.de](http://www.bistum-mainz.de)) vertreten.

Eine Download-Datei ermöglicht es Ihnen, das gesamte Heft oder Einzelartikel herunter zu laden.

Sie können uns Ihre Meinungen, Wünsche und Anregungen per E-Mail zukommen lassen.

[RU.heute@bistum-mainz.de](mailto:RU.heute@bistum-mainz.de)

Ihr Redaktionsteam

# Veranstaltungen 2015

## Religionsunterricht

### Mai

#### Religionslehrer–sein heute

Tagung der Berufseinsteiger mit  
Verleihung der Missio canonica

Termin: 06.–07.05.2015  
Beginn/Ende: 09:00/19:00 Uhr  
Referent/in: Dr. Brigitte Lob  
Dr. Norbert Witsch  
Dr. Andreas Günter  
Stephan Pruchniewicz  
Hartmut Göppel

Leitung: Dr. Brigitte Lob  
Dr. Norbert Witsch  
Dr. Andreas Günter

Ort: Erbacher Hof,  
Mainz

Zielgruppe: Religionslehrer/innen innerhalb  
des Bistum Mainz

ILF: 15i620601

#### Auf dem Weg zum Fachcurriculum Katholische Religion – Sek. I

Termin: 07.05.2015  
Beginn/Ende: 15:00–17:30 Uhr  
Referent/in: Carola Jestett–Müller  
Leitung: Norbert Albert

Ort: Gemeindezentrum St. Andreas,  
Altenstadt

Anmeldung: dekanat@wetterauost.de  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen an Sek. I.  
im Bistum Mainz

#### Gib mir ein hörendes Herz

Oasentage für Lehrer/innen

Termin: 08.–09.05.2015  
Beginn/Ende: 14:30/17:00 Uhr  
Referent/in: Sabine Christe  
Leitung: Sebastian Lindner  
Ort: Exerzitien- und Bildungshaus  
der Franziskaner,  
Hofheim

Anmeldung und  
Information: info@pz-hessen.de  
www.pz-hessen.de

#### Atheismus – Anfragen an den Gottesglauben

Eine Akademietagung in Kooperation von Erbacher Hof  
und „Religionsunterricht heute“

Termin: 12.–13.05.2015  
Beginn/Ende: 14:30/17:00 Uhr  
Referent/in: P. Dr. Alexander Löffler SJ u.a.  
Leitung: Silke Lechtenböhmer  
PD Dr. Norbert Witsch

Ort: Haus am Dom,  
Mainz

Zielgruppe: Religionslehrer/innen Sek I und Sek II  
innerhalb des Bistum Mainz

ILF: 15i620901

#### Abrahams Kinder – Interreligiöse Fragen im RU an Förderschulen

Studientag des Pädagogischen Zentrums

Termin: 18.05.2015  
09:00–16:30 Uhr  
Leitung: Sebastian Lindner  
Referent/in: Dr. Thomas Holzbeck  
Margret Cost–Frase  
Cordula Simon

Ort: Wilhelm-Kempf-Haus,  
Wi.-Naurod  
Anmeldung: www.pz-hessen.de  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen an Förderschulen

### Demenz – Eine Herausforderung für Glauben und Gesellschaft

Studientag der AG Gießen

Termin: 20.05.2015  
09:00-15:30 Uhr  
Referent/in: Stephan Wach  
Leitung: Christoph Weber-Maikler  
Klaus Reith  
Ort: Martinshof,  
Gießen  
Anmeldung: bis 13.05.2015  
weber-maikler@web.de  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen  
innerhalb des Bistum Mainz

### AG Darmstadt BBS

Schulseelsorge

Termin: 26.05.2015  
18:00-21:00 Uhr  
Referent/in: Dr. Brigitte Lob  
Leitung: Dr. Martin Senz  
Sebastian Sehr  
Ort: NR 30,  
Darmstadt  
Anmeldung: martin.senz@t-online.de  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen  
an BBS

### Einführungstagung für neue Lehrerinnen und Lehrer an Katholischen Schulen im Bistum Mainz

Termin: 27.-29.05.2014  
Beginn/Ende: 09:30/15:00 Uhr  
Referent/in: Thomas Jacob,  
Joachim Schneider  
Leitung: Thomas Jacob

Ort: Kloster Jakobsberg,  
Ockenheim  
Anmeldung: Dezernat Schulen und Hochschulen,  
Mainz  
Zielgruppe: Lehrer/innen an Kath. Schulen  
im Bistum Mainz  
ILF: 15i620701

### Juni

### Auf dem Weg zum Fachcurriculum Katholische Religion – Grundschule

Termin: 17.06.2015  
Beginn/Ende: 15:00/18:00 Uhr  
Referent/in: Carola Jestett-Müller  
Leitung: Georg Radermacher  
Ort: NR 30,  
Darmstadt  
Anmeldung: lehrerbildung@bistum-mainz.de  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen an GS  
im Bistum Mainz

### Ganz normale Helden!?!

Lesen als Welt-Metamorphose oder: Was sich religionspädagogisch mit Kinder- und Jugendliteratur machen lassen könnte...

Eine Kooperationsveranstaltung der Bistümer Mainz, Trier und Limburg

Termin: 24.06.2015  
Beginn/Ende: 09:15/17:30 Uhr  
Lesung mit  
Kirsten Boie: 19:00 Uhr  
Referent/in: Markus Tomberg  
Kirsten Boie  
Leitung: Jakob Kalsch  
Georg Radermacher  
Martin W. Ramb  
Franz-Josef Straßner  
Ort: Bischöfliches Cusanus-Gymnasium,  
Koblenz  
Anmeldeschluss: 29.05.2015  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen  
in den Bistümern Mainz, Trier u. Limburg  
ILF: 15i611301

Anmeldung und  
Information: Bischöfliches Cusanus-Gymnasium,  
Koblenz  
Tel.: 0261-915920  
sekretariat@cusanus-gymnasium.de

## Juli

### Ökumenische Lehrfahrt

AG Mainz BBS in Kooperation  
mit der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft

Die Chagall-Fenster in St. Stephan Mainz

Termin: 09.07.2015  
15:00 Uhr  
Treffpunkt St. Stephan  
Referent/in: Msgr. Mayer  
Leitung: Helmut Manstein  
Josef Ganswindt  
Ort: Mainz  
Anmeldung: manstein@biz-worms.de  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen an BBS  
ILF: 15i621201

## September

### AG Darmstadt BBS

Termin: 15.09.2015  
18:00-21:00 Uhr  
Referent/in: Stephan Pruchniewicz  
Leitung: Dr. Martin Senz  
Sebastian Sehr  
Ort: NR 30,  
Darmstadt  
Anmeldung: martin.senz@t-online.de  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen  
an BBS

### „Wörterleuchten“ Literatur – Inspiration und Anstoß für das Sprechen von Gott

Internationale Religionspädagogische Jahrestagung 2015,  
im Zentrum Ländli in Oberägeri, Schweiz

Termin: 24.-27.09.2015  
Beginn/Ende: 14:00 /12:00 Uhr

**Nähere Informationen zu dieser Veranstaltung:**  
Die Einladung/Ausschreibung mit den entsprechenden  
Unterlagen können in der dkv-Geschäftsstelle  
Tel.: 089/48092-1201, oder über die dkv-Homepage  
heruntergeladen werden.  
www.katecheten-verein.de

### Die Rolle des/der Religionslehrers/in in Krisensituationen

Studententag

Termin: 29.09.2015  
Beginn/Ende: 09:30/16:00 Uhr  
Referent/in: Norbert Albert  
Dr. Anne Zingrosch  
Leitung: Norbert Albert  
Dr. Anne Zingrosch  
Ort: Nidda  
Anmeldung: dekanat@wetterauost.de  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen im Bistum Mainz

### Sport und Bewegung im RU in BF1-Klassen

AG Mainz BBS

Termin: 30.09.2015  
16:00-18:00 Uhr  
Referent/in: Frank Jung  
Dr. Thomas Krahwinkel  
Leitung: Helmut Manstein  
Josef Ganswindt  
Ort: Wilhelm-Emanuel-v.-Ketteler-Schule,  
Mainz  
Anmeldung: manstein@biz-worms.de  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen an BBS

## Oktober

### Reli + „Religion in Schule“

Tag der Religionslehrer/innen  
im Bistum Mainz 2015

Termin: 07.10.2015  
09:00-16:30 Uhr  
Referent/in: Thomas Gabriel  
Leitung: Stephan Bedel  
Ort: Erbacher Hof,  
Mainz  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen im Bistum Mainz  
Anmeldeschluss:

## November

### AG Darmstadt BBS

Termin: 03.11.2015  
18:00-21:00 Uhr  
Referent/in: Dr. Kristina Augst  
Leitung: Dr. Martin Senz  
Sebastian Sehr  
Ort: NR 30,  
Darmstadt  
Anmeldung: martin.senz@t-online.de  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen an BBS

### Besinnungstag

AG Mainz BBS

Termin: 14.11.2015  
09:30-16:00 Uhr  
Referent/in: Guntram König  
Leitung: Helmut Manstein  
Josef Ganswindt  
Ort: Kloster Jakobsberg,  
Ockenheim  
Anmeldung: manstein@biz-worms.de  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen an BBS

## Auszeit im Kloster

Termin: 17.11.2015  
Beginn/Ende: 14:30/17:30 Uhr  
Referent/in: Norbert Albert  
Dr. Anne Zingrosch  
Leitung: Norbert Albert  
Dr. Anne Zingrosch  
Ort: Kloster Engelthal,  
Altenstadt  
Anmeldung: dekanat@wetterauost.de  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen  
im Bistum Mainz

### „Ich danke meinem Gott, der gewollt hat, dass ich zeitlebens ein Mensch der Sehnsucht sein sollte.“ (Johann Amos Comenius)

Besinnungsnachmittag der AG Gießen  
Ein geistlicher Nachmittag  
zwischen den beiden Kirchenjahren.

Termin: 18.11.2015  
14:00-18:00 Uhr  
Referent/in: Sr. Maria Magdalena Hörter  
Leitung: Christoph Weber-Maikler  
Klaus Reith  
Ort: Kloster Engelthal,  
Altenstadt  
Anmeldung: Christoph Weber-Maikler  
Tel.: 06402-6660  
weber-maikler@web.de  
Zielgruppe: Lehrer/innen im Bistum Mainz

## Dezember

### AG Darmstadt BBS

Termin: 01.12.2015  
18:00-21:00 Uhr  
Referent/in: Dr. Martin Senz  
Leitung: Dr. Martin Senz  
Sebastian Sehr  
Ort: NR 30,  
Darmstadt  
Anmeldung: martin.senz@t-online.de  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen an BBS

## Veranstaltungen 2015

### Schulpastoral

#### Schulpastoralkurs

Terminvorschau: 17.-19.09.2015

Umgang mit Konflikten und Mobbing

18.-20.02.2016

Menschen in Krisen begleiten

21.-23.04.2016

Spiritualität

15.-17.09.2016

Praxisworkshops und Abschluss  
des Kurses

Leitung: Dr. Brigitte Lob

Pfr. Martin Olf

Sebastian Lindner

Ort: Wilhelm-Kempf-Haus,  
Naurod

Anmeldung: [schulpastoral@bistum-mainz.de](mailto:schulpastoral@bistum-mainz.de)

Zielgruppe: Lehrer/innen der Bistümer Mainz,  
Speyer, Trier, Fulda und Limburg

ILF: 15i620201

- ausgebucht -

#### Mai

#### Mit Tod und Trauer in der Schule umgehen

Termin 19.-20.05.2015

Beginn/Ende: 14:30/17:00 Uhr

Referent/in: Dr. Brigitte Lob

Leitung: Sebastian Lindner

Ort: Pädagogisches Zentrum,  
Wiesbaden/Naurod

Zielgruppe: Lehrer/innen innerhalb  
des Bistum Mainz

Anmeldung und

Information: [www.pz-hessen.de](http://www.pz-hessen.de)

#### Juni

#### Schüler/innen miteinander ins Spiel bringen

Neue Kooperations- und Interaktionsspiele  
für den Unterricht

Termin 18.-19.06.2015

Beginn/Ende: 09:30/13:00 Uhr

Referent/in: Dirk Lammers

Reinhard Zarges

Leitung: Sebastian Lindner

Ort: Pädagogisches Zentrum,  
Wiesbaden-Naurod

Anmeldung und

Information: [www.pz-hessen.de](http://www.pz-hessen.de)

#### Konflikte erkennen, ansprechen und bearbeiten

Grundkurs mit Auftagtag

In diesem Grundkurs Konfliktbearbeitung lernen Sie Hal-  
tungen und Methoden für eine konstruktive Konfliktkultur  
kennen. Mithilfe der gewaltfreien Kommunikation nach M.  
Rosenberg entdecken Sie unterschiedliche Bedürfnisse von  
Eltern, Schülern und Lehrern als Ressourcen wertschätzen.  
Die systemische Pädagogik unterstützt Sie u.a. bei eigenen  
Klärungsprozessen mit dem sogenannten Inneren Team.  
Methoden: Gewaltfreie Kommunikation nach M. Rosen-  
berg, Konflikttheater, Einführung in die Aufstellungsarbeit  
im Kontext der systemischen Pädagogik, Atem- und Acht-  
samkeitsübungen, spirituelle Impulse.

Termin: 29.-30.06.2015

Beginn/Ende: 09:00/17:00 Uhr

**Auftagtag: 30.09.2015**

09:00-17:00 Uhr

Referent/in: Dr. Isolde Macho-Wagner

Leitung: Dr. Brigitte Lob

Ort: Wilhelm-Kempf-Haus,  
Wi.-Naurod

Anmeldung: schulpastoral@bistum-mainz.de  
 Zielgruppe: Lehrer/innen innerhalb  
 des Bistum Mainz  
 ILF: 15i620801  
 ILF: Aufbautag 15i620802  
 Anmeldeschluss: 30.03.2015

19.-21.05.2016  
 Einführung in Transaktionsanalyse,  
 Naurod  
 03.-05.11.2016  
 Menschen in Krisen begleiten,  
 Heppenheim  
 09.-11.03.2017  
 Umgang mit Konflikten und Mobbing,  
 Heppenheim  
 08.-10.06.2017  
 Spiritualität, Heppenheim  
 26.-28.10.2017  
 Praxisworkshops und Abschluss  
 des Kurses, Heppenheim

## September

### Schulpastoralkurs 2015/2016

3. Block  
 Menschen in Trauer und Krisen begleiten  
 fester Teilnehmerkreis

Termin: 17.-19.09.2015  
 Beginn/Ende: 10:00/16:00 Uhr  
 Referent/in: Christoph Hartmann  
 Leitung: Dr. Brigitte Lob,  
 Pfr. Martin Olf  
 Ort: Wilhelm-Kempf-Haus,  
 Naurod  
 Zielgruppe: Lehrer/innen innerhalb des Bistum Mainz

### Schulpastoralkurs 2016-2017

Vortreffen für Interessierte

Termin: 23.09.2015  
 Beginn/Ende: 16:00/18:00 Uhr  
 Leitung: Dr. Brigitte Lob,  
 Pfr. Martin Olf  
 Ort: Erbacher Hof, Mainz  
 Anmeldeschluss: 02.09.2015  
 Zielgruppe: Religionslehrer/innen im Bistum Mainz  
 Anmeldung: ilf@ilf.bildung-rp.de  
 und nähere  
 Informationen: Institut für Lehrerfort-  
 und weiterbildung,  
 Saarstr.1, 55122 Mainz

Interessierte  
 aus dem  
 Bistum Mainz: brigitte.lob@bistum-mainz.de  
 Tel.: 06131 253 246

Der nächste Schulpastoralkurs beginnt im Januar 2016  
 Terminvorschau: 21.-23.01.2016  
 Grundlagen der Schulpastoral,  
 Gesprächsführung und Spiritualität,  
 Heppenheim

### Schulpastoralkurs 2015

Projektpräsentationen

Termin: 25.09.2015  
 Beginn/Ende: 09:00/21:00 Uhr  
 Leitung: Dr. Brigitte Lob,  
 Pfr. Martin Olf  
 Ort: Wilhelm-Kempf-Haus,  
 Naurod

### „Was sage ich da bloß?“

Schwierige Gespräche führen

Persönlich belastende Lebensphasen, kritische Momente und unangenehme Situationen werden in Einzelgesprächen geschildert. Oft scheint damit die Erwartung verbunden zu sein: „Sie können mir dabei doch bestimmt helfen?!“ Welche Bedürfnisse das Gegenüber wirklich hat und was meine Aufgabe im Gespräch ist, soll Schwerpunkt dieses Tages sein. Dabei geht es um Gesprächssituationen aus dem Schulalltag. Mit hilfreichen Fragestellungen und der Übung, scheinbar festzementierte Befindlichkeiten umzuformulieren, können einem Gespräch die Wende geben. Mit Übungen zum gesprochenen Wort, mit Rollenspielen, Workshops und Austauschrunden wird dieser Tag methodisch gestaltet.

Termin: 29.09.2015  
 Beginn/Ende: 09:30/16:00 Uhr  
 Leitung: Dr. Brigitte Lob  
 Referentin: Dr. Brigitte Lob  
 Ort: Kath. Gemeindezentrum, Ludwigstraße,  
 Nidda

Anmeldeschluss: 01.09.2015  
Zielgruppe: ReligionslehrerInnen im Bistum Mainz  
Anmeldung: lehrerbildung@wetterauost.de

## Konflikte erkennen, ansprechen und bearbeiten

Aufbautag

Termin: 30.09.2015  
Beginn/Ende: 09:00/17:00 Uhr  
Leitung: Dr. Brigitte Lob  
Referentin: Dr. Isolde Macho-Wagner  
Ort: Wilhelm-Kempf-Haus, Naurod  
Anmeldeschluss: feststehender Teilnehmerkreis  
ILF: 15i620802

## Oktober

### Reli+ „Religion in der Schule“

Tag der Religionslehrer/innen

Termin: 07.10.2015  
Beginn/Ende: 09:30/16:30 Uhr  
Ort: Erbacher Hof, Mainz  
Anmeldeschluss: 07.09.2015  
Zielgruppe: Schulseelsorger/innen/  
Religionslehrer/innen  
Anmeldungen und  
Informationen: Homepage Schuldezernat  
[www.bistummainz.de/bistum/schule/index.html](http://www.bistummainz.de/bistum/schule/index.html)

### Die Seele auf der Belastungsstrecke Schule.

Wenn sich psychische Störungen im schulischen Alltag zeigen

Emotionale Störungen, wie z.B. Depressionen, Ängste, Persönlichkeitsstörung, Essstörung, Symptome wie selbstverletzendes Verhalten und Schulvermeidung sind bei Schüler/innen wie bei Lehrer/innen zu beobachten. Der Umgang in der Krisenseelsorge mit diesen Themen ist der Schwerpunkt dieses Tages.

Termin: 13.10.2015  
Referent/in: Dr. Dipl.-Psych. Doris Mallmann, Klinik direktorin der Vitos Klinik Rheinhöhe  
Leitung: Dr. Brigitte Lob  
Ort: Wilhelm-Kempf-Haus, Naurod  
Anmeldeschluss: 22.09.2015  
Zielgruppe: Fortbildung für Krisenseelsorger/innen

## November

### Versöhnungsrituale in der Schule

„Streitschlichter“ und „Pausenengel“ haben im Schulalltag viel zu tun. Konflikte und die die jeweiligen Bedürfnisse zu verstehen und zur Sprache zu bringen, sind wichtige Elemente in der Kommunikation. Damit die Nachhaltigkeit dieser engagierten Arbeit gefördert werden kann, braucht es den sichtbaren Ausdruck, dass es auch wirklich „wieder gut“ ist. Dazu gehört die Frage, ob und wie lange jemand innerlich an der Schuldzuweisung hängt und die Aufgabe, den Prozess des Vergebens anzustoßen und zu begleiten. Wenn es gelingt, alle Beteiligten in der Gruppe, in der Klassen- oder Schulgemeinschaft wieder ganz zu integrieren, ohne etwas zu verschweigen, aber auch ohne etwas nachzutragen, ist Versöhnung gelungen. Dieser hohe Anspruch eines menschlichen Zusammenlebens wird sich nie ganz umsetzen lassen. Aber ein Weg auf dieses Ziel hin – „Wem ihr vergebt, dem ist vergeben.“ – wird die Schulatmosphäre sehr prägen.

Termine: 11.11.2015  
(weiterführende Schulen)  
18.11.2015  
(Grundschulen)  
Beginn/Ende: 09:00/16:30 Uhr  
Leitung: Dr. Brigitte Lob,  
Referent/in: Dr. Daniela Mohr-Braun  
Ort: Erbacher Hof, Mainz  
Anmeldeschluss: 19.10.2015  
Zielgruppe: Religionslehrer/innen im Bistum Mainz  
Anmeldungen: [schulpastoral@bistum-mainz.de](mailto:schulpastoral@bistum-mainz.de)

## „Advent- was ankommt, wenn ER kommt“

Religionssensible Schulpastoral – für Schulseelsorger/innen an staatlichen Schulen.

Verschiedene Religionen und Weltanschauungen sind an staatlichen Schulen präsent. Wie können dann Morgenimpulse oder Adventsmomente gestaltet werden? Mit welchen Rahmenbedingungen und Voraussetzungen kann eine religionssensible Schulpastoral aber auch als christlich erkennbar bleiben?

Es wird an diesen Tagen um die Kooperationsmöglichkeiten und multireligiösen Angebote gehen und um neue Ideen und Impulse zum Advent.

Termin: 30.11.– 01.12. 2015  
 Beginn/Ende: 16:00/16:30 Uhr  
 Leitung: Dr. Brigitte Lob,  
 Stefan Brilmayer  
 Ort: Haus am Maiberg,  
 Heppenheim  
 Anmeldeschluss: 15.10.2015  
 Anmeldungen: [schulpastoral@bistum-mainz.de](mailto:schulpastoral@bistum-mainz.de)

### HINWEISE ZUR TEILNAHME

Anmeldefrist: Bitte bis spätestens 8 Tage vor Veranstaltungsbeginn.  
 Anmeldebestätigung: Erhalten Sie i.d.R. nach Ende der Veranstaltung am Tagungsort.  
 Wichtig: Holen Sie bitte vor der Anmeldung das Einverständnis der Schulleitung ein.  
 Kosten: Bei manchen Fortbildungen müssen wir einen Beitrag zu den Tagungskosten erheben.

Rheinland-Pfalz: Hier ist eine zusätzliche Anmeldung erforderlich:  
[www.tis.bildung-rp.de](http://www.tis.bildung-rp.de)  
 Hessen: Alle Fortbildungen sind in Hessen (IQ/LA) akkreditiert.

Weitere Informationen zu unseren Angeboten:  
[http://www.bistummainz.de/bistum/bistum/ordinariat/dezernate/dezernat\\_4/bildungsangebote/Fobi\\_kal.html](http://www.bistummainz.de/bistum/bistum/ordinariat/dezernate/dezernat_4/bildungsangebote/Fobi_kal.html)

Fragen u. Anregungen: Jederzeit und gerne per Mail an: [lehrerbildung@bistum-mainz.de](mailto:lehrerbildung@bistum-mainz.de)

**Ansprechpartner in den Dekanaten**

**Dekanat Alsfeld**

Leitung: Marcus Backert,  
Rheinstr. 22, 36341 Lauterbach, Tel.: 06641/4137,  
E-Mail: marcus@Backert.de

**Dekanate Alzey-Gau-Bickelheim/Bingen**

Leitung: Herbert Cambeis,  
Lion-Feuchtwanger-Str. 161, 55129 Mainz,  
Tel.: 06131/507945, E-Mail: herbert.cambeis@yahoo.de

**Dekanat Bergstraße (Ost/West/Mitte)**

Leitung: Pfr. Geistl. Rat Norbert Eisert (kommissarisch),  
Schwanheimer Str. 93, 64625 Bensheim, Tel.: 06251/73463

**Dekanat Darmstadt**

**(mit Dieburg und Rüsselsheim)**

Leitung Gymnasien Südhessen: Martin Buhl,  
Im Feldwingert 22, 64560 Riedstadt,  
Tel.: 06158/71370, E-Mail: Buhl.Martin@t-online.de  
Leitung: Sibylle Heinz, 64839 Münster, Tel.: 06071/606722, E-Mail: Heinz-MPS@gmx.de  
Leitung Primarstufe: Annemarie Glinka,  
Pallaswiesenstr. 8, 64289 Darmstadt, Tel.: 06150/2125, E-Mail: annemarie.glinka@t-online.de

**Dekanat Dreieich**

Leitung: Renate Schwarz-Roessler,  
Tannenweg 4, 63263 Neu-Isenburg, Tel.: 06102/326995, E-Mail: Renate.Schwarz-Roessler@gmx.de

**Dekanat Erbach**

Leitung: Franz Bürkle,  
Viernheimer Weg 7, 64720 Michelstadt, Tel.: 06061/73120, E-Mail: Franz.Buerkle@onlinehome.de

**Dekanat Gießen**

Leitung: Christoph Weber-Maikler,  
Goethestr. 8, 35410 Hungen,  
Tel.: 06402/6660, E-Mail: weber-maikler@web.de  
Leitung: Klaus Reith,  
Graudenzer Str. 13, 35305 Grünberg,  
Tel.: 06401/6956, E-Mail: klaus-reith@web.de  
Leitung Primarstufe: Annette Malkemus,  
Fröbelstr. 1, 35423 Lich,  
Tel.: 06404/64899, E-Mail: amalkemus@t-online.de

**Gymnasien Rheinhessen**

Leitung: Elmar Middendorf,  
Burgunder Weg 17, 55296 Gau-Bischofsheim,  
Tel.: 06135/5813, E-Mail: elmar.middendorf@t-online.de

**Dekanat Offenbach Stadt und Kreis**

Leitung: Susanne Pfeffer,  
Heinrich von Stephan Str. 23, 63150 Heusenstamm,  
Tel.: 0177/6835592, E-Mail: s.pfeffer70@arcor.de

**Dekanat Seligenstadt**

**(mit Dreieich, Offenbach und Rodgau)**

Leitung: Gabriele Gangl,

Kölner Str. 21, 63179 Obertshausen, Tel. + Fax.: 06104/71971,  
E-Mail: gabriele.gangl@bistum-mainz.de

**Dekanat Wetterau-Ost**

Leitung: Norbert Albert,  
Am Alten Weiher 3, 63654 Büdingen-Rohrbach,  
Tel.: 06041/6255 oder 963212,  
E-Mail: Norbert.Albert@wetterauost.de  
Leitung: Dr. Anne Zingrosch,  
Am Pfaffenwald 33, 63654 Büdingen,  
Tel.: 06042/978901, E-Mail: Anne.Zingrosch@t-online.de

**Dekanat Wetterau-West**

Leitung: Matthias Schäfer,  
Bachgasse 50, 61169 Friedberg-Ockstadt, Tel.: 06031/61828,  
E-Mail: matthias-stephan-schaefer@web.de

**Berufsbildende Schulen BBS**

**Mainz-Rheinhessen**

Leitung: Helmut Manstein,  
Lahnstr. 37, 55296 Harxheim,  
Tel.: 06138/980496, E-Mail: manstein@biz-worms.de  
Leitung: Josef Ganswindt,  
Gaustr. 67, 55411 Bingen, Tel.: 06721/153721

**Darmstadt-Südhessen**

Leitung: Dr. Martin Senz,  
Friedrich-Ebert-Platz 2, 64289 Darmstadt,  
Tel.: 06151/735288, E-Mail: martin.senz@t-online.de  
Leitung: Sebastian Sehr,  
Arheilger Str. 50, 64289 Darmstadt,  
Tel.: 06151/52725, E-Mail: s.sehr@gmx.de

**Offenbach**

Leitung: Michael Schmied,  
Tel.: 0179/7540223  
E-Mail: Michael.Schmied@gmx.net  
Silke Palzer,  
E-Mail: mose.palzer@googlemail.com

**Oberhessen**

Leitung: Hartmut Göppel,  
Auf der Bein 31, 55257 Budenheim,  
E-Mail: hartmut.goepfel@bistum-mainz.de  
Leitung: Georg Philipp Melloni, Hauptstraße 98,  
55120 Mainz, Tel.: 0177/2750433,  
E-Mail: gpmelloni@web.de

**Angebote anderer Träger**

**PZ Pädagogisches Zentrum der Bistümer im Lande Hessen**

Wilhelm-Kempf-Haus, 65207 Wiesbaden-Naurod  
Tel.: 06127/77285  
www.pz-hessen.de

**ILF – Institut für Lehrerfortbildung Mainz**

Saarstr. 1, 55122 Mainz, Tel.: 06131/2845-0  
Anmeldung: <http://tis.bildung-rp.de>  
[www.ilf-mainz.de/veranstaltungen](http://www.ilf-mainz.de/veranstaltungen)

# Wir machen Schule!

Die Broschüre verschafft einen Überblick über aktuelle schulbezogene Angebote der katholischen Jugend(verbands-)arbeit

Das deutsche Schulwesen befindet sich stetig im Umbruch. Seit Anfang der 2000er wird im Zuge der Diskussion um einheitliche Bildungsstandards vor allem der Ausbau der Ganztagschule stark vorangetrieben

und auch die Verkürzung der gymnasialen Schulzeit spielt vielerorts eine große Rolle. Der Lernort Schule wird somit mehr und mehr auch zum Lebensort für die junge Generation und bestimmt deren Alltag.

## Wir machen Schule!

Katholische Jugend(verbands)arbeit und Schule



Die katholische Jugend(verbands-)arbeit nimmt Schule als wichtige Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen wahr und möchte diese als außerschulischer Partner nachhaltig mitgestalten.

In den vergangenen Jahren konnten bei verschiedenen Projekten Erfahrungen mit der Kooperation von Jugendarbeit und Schule gesammelt werden und gute und tragfähige Konzepte für Projekte unterschiedlichster Art und Dauer entwickelt werden.

Die Broschüre gibt einen ausführlichen Überblick über die aktuellen schulbezogenen Angebote des BDKJ (Bund Deutscher Katholischer Jugend) und BJA (Bischöfliches

Jugendamt) Mainz und präsentiert anschaulich die Vielfalt der katholischen Jugend(verbands-)arbeit im Bistum. Potentielle Kooperationspartner und andere Interessierte finden hier Anregungen, Kontaktadressen und viele nützliche Informationen.

Bezugsadresse:

Referat Ganztagschule  
BDKJ/BJA Diözese Mainz  
Am Fort Gonsenheim 54  
55122 Mainz

Tel.: 06131-253668, Fax: 06131-253665

Mail: [bdkj-ganztagschule@bistum-mainz.de](mailto:bdkj-ganztagschule@bistum-mainz.de)

## Aus den Arbeitsstellen für Religionspädagogik

### Neuanschaffungen

*Susanne von Braunmühl,  
Britta Kuß u.a.,*

Wer bin ich?  
Wer bist du? –

Unterrichtsmaterialien für  
die Grundschule,  
Kösel Verlag, München  
2014



Der Umgang mit religiöser Pluralität ist für Lehrkräfte an Grundschulen bereits seit vielen Jahren ein herausfordernder Aspekt ihrer Tätigkeit. Dabei geht es nicht nur um eine konstruktive Auseinandersetzung mit dem Islam, der in der öffentlichen Wahrnehmung neben dem Christentum natürlich die meiste Aufmerksamkeit auf sich zieht. Wegen der zum Teil verzerrenden Darstellung in den Medien ist hier eine seriöse Information besonders wichtig. Auch das Judentum muss immer noch (oder wieder neu?) gegen Vorurteile ankämpfen. Das vorliegende Werk bietet den Unterrichtenden an der Grundschule fundiertes, authentisches und mit viel religionspädagogischem Sachverstand erarbeitetes Unterrichtsmaterial: Konkrete Verlaufspläne und erprobte Materialien, über 90 Kopiervorlagen, auch für Stationen- und Freiarbeit (viele auf CD-ROM). Neben den bereits oben erwähnten Autorinnen, die für das Christentum mitgearbeitet haben, bringen folgende Experten aus Buddhismus, Judentum, Islam und Alevitentum die jeweilige Binnenperspektive ihrer Religion ein: Rachel Herweg (Judentum), Rabeya Müller (Islam), Oliver Petersen (Buddhismus), Amin Rochdi (Islam) und Melek Yildiz (Alevitentum).

*Jochen Bauer,*

*Mara Sommerhoff u.a.,*  
Für eine gerechte Welt –  
Prophetinnen, Propheten  
und wir –

Unterrichtsmaterialien für  
die Sekundarstufe 1,  
Kösel Verlag,  
München 2014



In der gleichen Reihe wie das vorstehende Buch – insgesamt plant der Kösel Verlag zehn Bände für Grundschule und Sekundarstufe I – erschien für die Sekundarstufe I das Heft zu sozialer Gerechtigkeit und Prophetie. Prophetinnen und Propheten schauen in die Zukunft und zielen auf die Gegenwart. In methodisch variantenreichen Zugängen geht es in den hier vorgelegten Unterrichtsmaterialien um die Wahrnehmung von (Un-)Gerechtigkeiten in der Welt und um die prophetische Aufgabe zu klagen, zu warnen, aber auch Visionen von glückendem Leben zu entwerfen. Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen der Prophetie in Judentum, Christentum, im Islam und ein Weg im Buddhismus werden vorgestellt. Die Frage nach Gerechtigkeit ist für Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I entwicklungspsychologisch hoch relevant. Sie eignet sich somit in mehrerlei Hinsicht gut für das interreligiös-dialogische Lernen. Die Lernenden können sich stark mit den Fragestellungen identifizieren, zugleich sind es Themen, die in allen Religionen eine zentrale Bedeutung – auch für den Alltag der Gläubigen – haben. Der vorliegende Band enthält konkrete Verlaufspläne und erprobte Materialien sowie Kopiervorlagen.

*Andreas Obenauer,*  
Reli für Jungs –  
Didaktische Impulse für  
einen jungengerechten  
Religionsunterricht,  
Vandenhoeck & Ruprecht,  
Göttingen 2014



Jungengerechtes Lernen ist ein Anliegen, das nach und nach in den Fachdidaktiken aller Unterrichtsfächer Einzug hält. Im Fach Religion war man sich dessen bereits früh bewusst, entsprechende Veröffentlichungen, die den Unterrichtenden Hilfestellungen geben, sind allerdings auch hier häufig neuerem Datums. In allen Schularten lassen sich immer wieder Klassen mit engagierten und interessierten Mädchen beobachten – und mit Jungen, die sich entweder langweilen oder stören. Der Autor versucht Wege aufzuzeigen, wie der Religionsunterricht für Jungen interessanter werden kann. Er beschreibt zunächst unterschiedliche Zugänge zum Phänomen „Jungen und Schule“ und zum Thema „Mann sein“ in der aktuellen theologischen Diskussion. Sie führen zu einer Pädagogik der Vielfalt und zu Empfehlungen für die Auswahl an jungengerechten Themen und Methoden. Konkrete, direkt umsetzbare Ideen für den Religionsunterricht der Grundschule und der Sekundarstufe I und ein exemplarischer Unterrichtsbaustein (Lernstraße „Typisch Jungs“) zeigen, wie Themenfelder und Methoden sich in einer Unterrichtssequenz miteinander verbinden lassen. Abschließend wird die Frage beleuchtet, wie ein Religionsunterricht gestaltet werden kann, der Jungen und Mädchen gleichermaßen fördert. Der Band wird durch umfangreiches digitales Zusatzmaterial ergänzt.

*Patrick Grasser,*  
Inklusion im Religionsunterricht,  
Vandenhoeck & Ruprecht,  
Göttingen 2014

Mittlerweile gibt es eine Vielzahl von Veröffentlichungen zum Thema Inklusion, auch speziell im Hinblick auf den Religionsunterricht. Das relativ kleine Büchlein (96 Seiten) von Patrick Grasser erweist sich für den Leser als eine große Bereicherung. Durch seine Impulse zur Reflexion und die Anregungen zur inneren Differenzierung wird das Buch

zu einem Begleiter und Impulsgeber für einen gelingenden Religionsunterricht in heterogenen Gruppen. Dabei geht es nicht nur um Schülerinnen und Schüler mit einem körperlichen oder geistigen Handicap. Inklusiv unterrichten bedeutet für den Autor auch die fruchtbare Berücksichtigung von unterschiedlichen Migrantenspektiven, von besonderen Bedürfnissen

Hochbegabter, von differenzierten Erfahrungen mit der Bibel in anderen Teilen dieser Erde. Patrick Grasser zeigt, wie das gemeinsame Lernen in heterogenen und inklusiven Klassen gelingen kann. Er diskutiert, welchen Rahmen die Schülerinnen und Schüler dafür brauchen und ob es Grenzen für inklusives Lernen gibt.

*Claudia Cardinal,*  
Alles, nur kein Kinderkram –  
was trauernde Kinder und  
Jugendliche brauchen,  
Patmos Verlag,  
Ostfildern 2012

Wenn Kinder und Jugendliche trauern, ist die Sensibilität von Erwachsenen besonders gefordert. Claudia Cardinal gibt zahlreiche Hilfestellungen und Tipps, wie Eltern, Angehörige und Freunde mit trauernden Kindern und Jugendlichen umgehen können. Sie antwortet auf die facettenreichen Fragen und Probleme, die bei Kindern und Jugendlichen durch eine Trauersituation entstehen können. Fachkundig und mit vielen Fallbeispielen differenziert sie zwischen verschiedenen Altersgruppen, denn jedes Alter braucht eine besondere Begleitung, zu der dieses Buch kompetent anleitet. *Aus dem Inhalt:* 1. Typisch Kind?!, Was macht ein Kind aus?; 2. Halt mal, bring mal, hör mal, zahl mal, mach mal kurz ..., Was von Eltern und anderen Erwachsenen erwartet wird; 3. Von Menschen, die auszogen, das Fürchten zu lernen, Gedanken über Angst; 4. Das Leben ist nicht sicher – auch



nicht für Kinder; 5. Reaktionen von Kindern und jungen Menschen auf den Tod, Wirkungen und Gegenwirkungen; 6. Zuhören will gelernt sein, ein paar Worte über die zugewandte Kommunikation; 7. Wo? Warum? Wozu? – Schwierige Fragen und mögliche Antworten; 8. K(I)einkinder – Der Umgang mit dem Tod in Kindergartenzeiten; 9. Wenn aus Spaß Ernst wird – und Kinder zu Schulkindern werden; 10. Und was soll ich hier? – Jugendliche und ihre Zweifel an der Welt.

*Marita Koerrenz,*  
Ökumene lernen –  
Auf der Suche nach  
christlicher Gemeinschaft  
in der einen Welt,  
Vandenhoeck & Ruprecht,  
Göttingen 2014

Das Christentum hat viele Gesichter. Kinder und Jugendliche fragen, warum es evangelisch, katholisch und weitere Konfessionen gibt. Diese Fragen soll der vorliegende Band beantworten helfen. Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 7 bis 10 sind eingeladen zum Kennenlernen der unterschiedlichen christlichen Konfessionen. Durch das umfangreiche Material erwerben sie nicht nur ein fundiertes Wissen, sondern werden bei der Suche nach der eigenen Identität unterstützt. Stationen sind u.a. die Orthodoxen Kirchen, die Römisch-katholische Kirche, die Anglikanische Kirche, die Evangelisch-methodistische Kirche und die Evangelische Kirche. Authentische Erfahrungsberichte von Mitgliedern der unterschiedlichen Konfessionen geben persönliche Einblicke in die jeweilige Glaubenspraxis. Die Arbeit des Ökumenischen Rates der Kirchen wird ebenso vorgestellt wie die Gemeinschaft von Taizé. Information über die verschiedenen Ausprägungen des Christentums allein ist allerdings nicht das Ziel, die Schülerinnen und Schüler sollen neugierig gemacht werden und Interesse an Ökumene finden. Die ausgewählten Materialien sind durchgehend mit Aufgabenvorschlägen versehen.



*Thomas Schärli,*  
*Jasmin Hassel (Hrsg.),*  
Nur Fiktion? Religion,  
Philosophie und Politik im  
Science-Fiction-Film der  
Gegenwart,  
Aschendorff Verlag,  
Münster 2015

Mit dem Film *Matrix* aus dem Jahr 1999 wird gemeinhin das Einsetzen einer neuen „Ära“ des Science-Fiction-Films verbunden.

Viele Religionslehrerinnen und Religionslehrer haben den Film bereits im Unterricht aufgegriffen, wenn es um die Themen Wirklichkeit, Erkenntnis, Wahrnehmung, Leib/Seele, Gehirn/Geist geht. Weitere Filme des ersten Jahrzehnts unseres neuen Jahrhunderts, ja Jahrtausends, die dem Genre Science Fiction zuzuordnen sind, haben großen Bekanntheitsgrad erlangt. Der Beginn eines neuen Jahrtausends ist ja geradezu eine Aufforderung, über Zukunft nachzudenken. Die Liste der im vorliegenden Sammelband aufgegriffenen Filme und Serien ist zu lang, als dass sie hier wiedergegeben werden könnte (S. 233–235). Die Filme thematisieren in unterschiedlichem Grad und unterschiedlicher Qualität theologische und philosophische Fragen. Deshalb beschäftigen sich einige Wissenschaftler dieser Disziplinen intensiv mit den in Science-Fiction-Blockbustern imaginierten Welten. Immerhin ist zu vermuten, dass die dort transportierten Weltbilder, bzw. die in ihnen angebotenen Deutungen der Welt und des Menschen bei vielen, vor allem jugendlichen Betrachtern nicht ohne Wirkung bleiben. Aus dem Inhalt (drei von neun Beiträgen): „Die Wahrheit ist irgendwo da drinnen“ – Science Fiction und Philosophie des Geistes (Silke Lechtenböhrer); „Das Leben hier begann dort draußen“ – Die Präastronautik als Systemesoterik der Gegenwartskultur unter besonderer Berücksichtigung der *Battlestar-Galactica*-Serie (Linus Hauser, Michael Novian); „If nothing we do matters, then all that matters is what we do“ – Traditionelle Erlösungsvorstellungen im Science-Fiction-Film (Christina Drobe).



Gerhard Lohfink,  
Der neue Atheismus –  
Eine kritische  
Auseinandersetzung,  
Katholisches Bibelwerk,  
3. Auflage,  
München 2015



Das Buch war in einer 1. Auflage 2008 im Verlag Ur-feld mit dem Titel „Welche Argumente hat der neue Atheismus?“ erschienen. In der vorliegenden Ausgabe hat der Autor, wie er selbst sagt „manches überarbeitet und einiges erweitert“ (S. 8). Er setzt sich mit den acht Hauptargumenten des neuen Atheismus und vor allem mit den Thesen von Richard Dawkins kritisch auseinander. In seiner Kürze und Klarheit ein sehr lesenswertes Buch, das zum Nachdenken über eigene und fremde Positionen einlädt. Aus dem Inhalt: 1. Argument: Gott hat keiner je gesehen. – Also gibt es ihn nicht; 2. Argument: Gott ist eine Projektion des Menschen. – Ist diese Projektion erst einmal als solche anerkannt, kann man auf sie verzichten; 3. Argument: Der Mensch hat sich aus dem Tierreich entwickelt. – Also braucht er keinen Schöpfer; 4. Argument: Das sogenannte Gute erklärt sich leicht aus der Evolution – Deshalb: Wir brauchen keinen Gott, um gut zu sein; 5. Argument: In der Welt gibt es unendliches Leid. – Das macht jeden Gottesglauben zu einer Lächerlichkeit; 6. Argument: Die Religionen bringen die Gewalt in die Welt.– Deshalb sind sie hochgefährlich; 7. Argument: Das Gottesbild der Bibel ist primitiv und abstoßend. – Deshalb muss in Zukunft verhindert werden, dass Kinder durch dieses Gottesbild indoktriniert werden; 8. Argument: Der Blick auf das Jenseits lähmt. – Es kommt darauf an, diese Welt zu verändern; Ausblick: Der christliche Glaube hat die bessere Antwort.

Können wir rausgehen?,  
Religion 5 bis 10 (Heft 17),  
Friedrich Verlag,  
Seelze-Velber 2015

„Rausgehen ist wie Fenster aufmachen, nur krasser!“ Mit diesem Spruch wird der erste Beitrag über außerschulische Lernorte im Religionsunterricht von Andrea Schulte eingeleitet. Die erste Ausgabe von Religion 5 bis 10 des Jah-

res 2015 widmet sich den Möglichkeiten des Lernens außerhalb von Klassenzimmer und Schulgebäude. Das Thema ist nicht neu, aber immer wieder aktuell und lohnenswert. In der Einleitung zitieren die Heftmoderatoren Matthias Hahn und Gudrun Neebe aus der Großen Unterrichtslehre (1632) von Comenius: „Die Menschen müssen in der Weisheit soviel als möglich nicht aus Büchern unterwiesen werden, sondern aus dem Himmel, der Erde, den Eichen und den Buchen, d.h. die Dinge selbst kennenlernen und durchforschen, nicht nur fremde Beobachtungen und Zeugnisse über die Dinge.“

*Aus dem Inhalt:* Rausgehen – einfach so? Außerschulische Lernorte im Religionsunterricht; Checkliste für einen Lernortwechsel; Gottes Handschrift – Einen Schöpfungs-spaziergang planen (Klassenstufe 5/6); Warum müssen die Tiere denn hier leben? – Eine Schülerfrage zum Thema Tierheim (Klassenstufe 5/6); Mit allen Sinnen einen Wald erkunden – Was Bäume und Menschen verbindet (Klassenstufe 5/6); Wie aus Wandern pilgern wird – Mit Jugendlichen einen Pilgertag planen und gestalten (Klassenstufe 7-9); Alles, was ich brauche – Grundbedürfnisse im Kloster entdecken (Klassenstufe 7-9); Wer beurteilt lebenswert? – Besuch einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung (Klassenstufe 9/10); Ideenbörse: Erkundungen im Sozialraum mit Actionbound und Reformation 2.0; Das KZ in der Nähe oder der Symbolort in der Ferne? Dig where you stand. Innovative Wege in der Kirchengeschichtsdidaktik; Außerschulische Lernorte in vorherigen Heften Religion 5-10.

Landnahme Israels –  
Josua und  
der „Heilige Krieg“,  
Religion betrifft uns (2/2015),  
Bergmoser + Höller Verlag,  
Aachen 2015

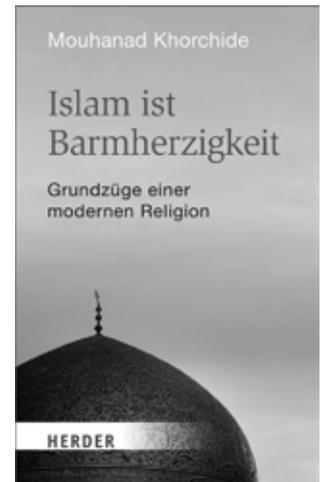
Das Buch Josua findet im Religionsunterricht nicht gerade viel Beachtung. Dort spielt der Pentateuch eine herausragende Rolle (dessen inhaltliche Fortsetzung und in gewisser Weise auch Abschluss das Buch ist), danach



kommen die Erzählungen über Richter und Könige, die Psalmen und die Propheten in der für den RU typischen Auswahl. Womöglich ist es vor allem den aktuellen politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen zu verdanken, dass das unscheinbare Buch, das vor allem von der Landnahme Israels berichtet, wieder in den Fokus der Aufmerksamkeit rückt. Auf jeden Fall bietet das Buch eine gute Möglichkeit, die Relevanz historischer Schriften für aktuelles Zeitgeschehen deutlich zu machen und zu zeigen, wie wichtig es ist, auch „heilige“ Schriften zunächst in ihrem historischen Kontext zu verstehen. Aus dem Inhalt: Erste Unterrichtseinheit: Der Nahostkonflikt – (gar nicht so) einfach zu lösen: Alltag im Westjordanland, Glossar, Zeittafel, Land und Erwählung, Nächstgelegenes Land, Konfliktstoff Wasser, Karten zu Israel und Palästina; Zweite Unterrichtseinheit: „Heiliges Land“?: Kurz nachgefragt: Reisen nach Israel? Spurensuche im Heiligen Land, Gottesbeziehung und Beziehung zum Land, Arbeitsblatt „Ein Gott – ein Volk – ein Land“; Dritte Unterrichtseinheit: Landnahme im Buch Josua: Bildcollage „Josua“, Die Landnahme Israels im Buch Josua (Arbeitsblatt), Die Entstehung des Buches Josua, Die Anfänge Israels, ...erzählt im späten 6. Jahrhundert, Cherem – dem Untergang geweiht, Theologische Schwerpunkte des Buches Josua (Arbeitsblatt), Der eine Gott und die vielen Götter; Vierte Unterrichtseinheit: Josua und der Nahostkonflikt: „Josua fought the battle of Jericho...“, Aber wo ist das gelobte Land?, Erez Israel, Landverheißung?, Israel – religiös und politisch, Ein Land – viele Konzepte; Fünfte Unterrichtseinheit: Heiliger Krieg – Josua ‚ein Dschihadist? Gihad – Gewalt in Islam und Christentum, Abstoßend; Sechste Unterrichtseinheit: (Kein) Heiliges Land im Neuen Testament? Gelobtes Land im Neuen Testament, Der Staat Israel als Zeichen der Treue Gottes?, Fundierende Geschichte.



*Mouhanad Khorchide,*  
Islam ist Barmherzigkeit –  
Grundzüge einer  
modernen Religion,  
Herder Verlag,  
Freiburg 2012



Seit Anfang des Jahres ist das viel beachtete Werk von Mouhanad Khorchide, der den Lehrstuhl für Islamische Religionspädagogik an der Universität Münster innehat, auch als Taschenbuch erhältlich. Mit diesem Buch begründet der Autor erstmals für den deutschsprachigen Raum eine zeitgenössische islamische Theologie. Er zeigt, wie der Islam aus sich selbst heraus, nicht von außen, zu einem Selbstverständnis kommen kann, das eine fundamentale Wende hin zu einer Theologie eines barmherzigen Gottes vollzieht. Für den christlichen Leser, der mehr über den Islam erfahren will, ein äußerst interessanter Einblick in die islamische Theologie. Natürlich hat der Autor neben Lob auch viel Kritik geerntet, inner- und außerislamisch. Kein Kritiker kann ihm aber absprechen, dass er mit diesem Werk im deutschsprachigen Raum eine neue Epoche eingeleitet hat. Von der islamische Theologie außerhalb ihrer traditionellen Zentren werden wohl noch einige Impulse ausgehen, die für Diskussionen sorgen. Prof. Dr. Angelika Neuwirth, eine der bedeutendsten Islamwissenschaftlerinnen in Deutschland, schreibt: „Dieses wichtige Buch stellt den allgegenwärtigen Bildern von islamischen Gewaltakten und religiös angedrohten Höllenstrafen ein ganz anderes Bild des Islam gegenüber, geprägt von göttlicher Liebe, geduldiger Hinwendung zu den Geschöpfen und Menschenfreundlichkeit. Der islamische Theologe Mouhanad Khorchide plädiert leidenschaftlich für die Abwendung von der gegenwärtig noch weit verbreiteten fundamentalistischen Auslegung des Koran, an deren Stelle er eine humanistische Koranhermeneutik etablieren möchte – ein revolutionäres Projekt, das er in seinem Buch überzeugend demonstriert.“

Karl-Josef Kuschel,  
Weihnachten  
und der Koran,  
Patmos Verlag,  
Ostfildern, 2. Auflage 2012

Viel zu wenig ist bekannt,  
dass im Koran biblische  
Überlieferungen in erstaun-  
licher Breite aufgenommen  
sind. So kennt der Koran  
auch die Weihnachtsges-  
chichte. Biblische und



koranische Überlieferungen überschneiden sich nirgendwo stärker als bei der Geschichte von der Geburt Jesu. Neben markanten Unterschieden zeigen sich überraschende Parallelen im Verständnis der Person Jesu. Denn auch Muslimen ist die Geburt Jesu ein „Zeichen Gottes“ für die Menschheit. Jesus gilt Christen und Muslimen als ein „Gesandter Gottes“, ein Mann des Friedens und kein „unseliger Gewalttäter“ (Sure 19,23). Karl-Josef Kuschel, der an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen Theologie der Kultur und des interreligiösen Dialogs lehrt, legt hier ein sehr fundiertes, spannend zu lesendes Buch vor, das selbst an Exegese stark interessierten christlichen Theologen neue Einblicke verschafft.

## Anschriften der Arbeitsstellen

ARP Mainz  
55116 Mainz, Grebenstr. 13  
Telefon: 06131/253224  
arp.mainz@bistum-mainz.de  
Mo 11.30–17.30 Uhr  
Di–Fr 14.30–17.30 Uhr

ARP Bad Nauheim  
61231 Bad Nauheim, Karlstr. 35  
Telefon: 06032/931339  
arp.badnauheim@bistum-mainz.de  
Mo 13.15–16.15 Uhr  
Do 15.00–18.00 Uhr

ARP Seligenstadt  
63500 Seligenstadt, Jakobstr. 5  
Telefon 06182/1026  
arp.seligenstadt@bistum-mainz.de  
Di+Do 14.00–17.00 Uhr

ARP Alsfeld  
36293 Alsfeld, Im Grund 13  
Eingang über Schellengasse  
Telefon: 06631/7765126  
arp.alsfeld@bistum-mainz.de  
Mi 15.00–18.00 Uhr

ARP Darmstadt  
64283 Darmstadt, Nieder-Ramstädter-Str. 30A  
Telefon 06151/291494  
arp.darmstadt@bistum-mainz.de  
Mo+Di 14.00–18.00 Uhr  
Do 14.30–17.30 Uhr

ARP Worms  
67550 Worms, Schulgasse 3  
Telefon 06241/54881  
arp.worms@bistum-mainz.de  
Mo+Do 15.00–18.00 Uhr

Nutzen Sie unseren BVS eOPAC ARP Mainz und der jeweiligen Außenstellen zur Recherche. [www.bistum-mainz.de/arp](http://www.bistum-mainz.de/arp)



## Ab sofort online: Das „Wissenschaftlich- Religionspädagogische Lexikon“ (WiReLex)

Konzipiert und betreut durch zehn Herausgeber-teams, verfasst von mehr als 60 Autorinnen und Autoren und unterstützt durch die Deutsche Bibelgesellschaft und das Comenius-Institut in Münster geht nach zweijähriger Vorarbeit das „Wissenschaftlich-Religionspädagogische Lexikon im Internet“ ([www.wirelex.de](http://www.wirelex.de)) mit fast 100 Artikeln online. Jährlich sollen ca. 100 weitere Artikel folgen und es besteht die Möglichkeit der Aktualisierung. Das Sachlexikon ist frei, d.h. kostenlos, über das Internet zugänglich und wendet sich an alle, die mit religiöser Bildung und Erziehung zu tun haben: an Religionslehrerinnen und Religionslehrer, Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen, Pfarrerinnen und Pfarrer sowie deren Dozentinnen und Dozenten und natürlich an Theologiestudierende.

Am Anfang stand die Idee der Hauptherausgeberinnen Prof. Dr. Mirjam Zimmermann (Universität Siegen) und Prof. Dr. Heike Lindner (Universität Köln), in Anknüpfung und Weiterführung des Lexikons der Religionspädagogik (LexRP) ein Fachlexikon mit flexibler Erweiterung und fortlaufender Aktualisierung im Internet zu etablieren. Bei der Zusammenstellung der Stichwortlisten und bei der Ausarbeitung der Artikel geht es dem Herausgeberkreis darum, ökumenische, geschlechtergerechte, politisch-gesellschaftliche, interreligiöse und in-

ternationale Perspektiven zu berücksichtigen. Der ökumenische Ansatz wird dadurch sichergestellt, dass die Herausgabebereiche jeweils ökumenisch besetzt sind, der geschlechtergerechte durch die fast gleichstarke Besetzung dieser Tandems mit Männern und Frauen. Fast alle Bereichsherausgeberinnen und -herausgeber sind Inhaber eines Lehrstuhls. Das stellt sicher, dass die Artikel hinsichtlich ihrer Qualität geprüft und somit verantwortete Darstellung auf dem Stand der gegenwärtigen wissenschaftlichen Diskussion sind.

Wichtig ist, dass man nicht nur Fachinhalte nachschlagen kann, sondern auch Impulse für eine sinnvolle Weiterarbeit findet: Wo liegen offene Fragen, wo Defizite, wo Perspektiven zukünftiger Forschung? Wie spiegeln sich die Fachinhalte in der religionspädagogischen Praxis und ihren gegenwärtigen Herausforderungen? WiReLex bietet hier theoriegeleitete Informationen zu aktuellen, didaktisch und methodisch reflektierten Praxismodellen.

Neben dem Religionsunterricht sollen auch außerschulische Lernorte berücksichtigt werden: Kindergottesdienst, die Jugendarbeit in den Gemeinden, Arbeit mit Kommunionkindern, Konfirmanden und Firmlingen, Erwachsenenbildung, Altenarbeit u.a.



## Religion in Schule

# Glaube – Töne – Hoffnung

**Begegnungstag**  
**7. Oktober 2015**

**Sie unterrichten Katholische Religion?  
Sie verantworten Schulpastoral?**

Auch in diesem Jahr sind alle Religionslehrer und Religionslehrerinnen im Bistum Mainz wieder herzlich zu einem Tag der Begegnung und des fachlichen Austauschs in die Bischofsstadt eingeladen.

Thematisch im Zentrum steht die Frage, wie Schülerinnen und Schülern in einer weitgehend säkularisierten Welt Zugänge zur Dimension des Religiösen erschlossen werden können.

Als Beispiel dient die Musik.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen!



„Der bleibende Streit zwischen Theisten und Atheisten ist deshalb kein Streit um die Existenz oder Nichtexistenz tiefsinniger Über- und Hinterwelten, sondern ein Streit um diese eine Welt des Menschen, um ihren Sinn und ihr Ziel, um ihr Ganzsein und Heilsein, um die Überwindung aller noch bestehenden Entfremdungen. Darüber zu diskutieren und zu streiten im Interesse des Menschen lohnt sich auf jeden Fall.“

*Walter Kardinal Kasper*

„Jedoch versucht die Kirche, die im Geist der Atheisten verborgenen Gründe für die Leugnung Gottes zu erfassen, und meint – im Bewusstsein des Gewichts der Fragen, die der Atheismus aufwirft, sowie auch von der Liebe gegenüber allen Menschen geführt –, dass diese Gründe einer ernsten und tiefergehenden Prüfung unterzogen werden müssen.“

*Zweites Vatikanisches Konzil*

„Atheismus ist nicht notwendig Leugnung des Absoluten überhaupt, sondern dessen Rückversetzung in die reine Gestaltlosigkeit, d.h., er ist Protest gegen die Gestalt, mit der das Absolute identisch gesetzt wird. Darin aber liegt die große und unabdingbare Sendung des Atheismus in der Religionsgeschichte.“

*Joseph Ratzinger/Benedikt XVI*

„Der moderne Atheismus muss für die Religionen, besonders für das Christentum, in dessen Bereich der Atheismus entstanden ist, Anlass für eine eingehende Gewissenserforschung sein. Der Atheismus ist ja auch eine kritische Reaktion auf ein missverständliches Gottesbild und auf mangelhafte Verwirklichung des Gottesglaubens im sittlichen und gesellschaftlichen Leben.“

*Katholischer Erwachsenenkatechismus der Deutschen Bischofskonferenz*